Dolch und Maske.

Ein Jahrsgeschenk

für die

deutsche Bühne.

von

G. N. Bärmann,
der W. W. Doctor und der sr. K. Magister.

Erste Gabe.

Inhalt:

Die Seeräuber auf Heiligland.
Die Schule der Männer.
Welcher ist mein Vetter?
Die Briefe.

Bremen 1822.
Bei Johann Georg Heyse.

1915
4952

Zueignung.

„Dolch und Mask'" — Es sey Dir die Gab',
o Leser! willkommen.
Gift ist nicht in dem Dolch, und in der
Mask' ist nur Scherz.

I.

Claus Störtebeker,

oder:

Die Seeräuber auf Heiligland.

Ein geſchichtliches Trauerſpiel
in fünf Acten.

Meinem

Unbekannten

gewidmet.

Düſter war Dein Erdenloos!
Schlumm're d'runten bei den Deinen,
In der Wellen feuchtem Schooß.
Ew'ge Gnade wird Euch einen,
Wenn am letzten Erdentage
Der Poſaune Ruf erklang
Und vom Auf- bis Niedergang
Aus den Klüften,
Aus den Grüften,
Aus des Meeres Tiefen
All' erſtehen, die da ſchliefen,
Und des Weltenrichters Wage
Wägt die Thaten aller Tage. —

Sündhaft wird der Menſch geboren,
Und ſein Werden wird ſein Tod;

Doch ein flammend Morgenroth
Und ein ew'ger Sternenkranz
Bringen lichten Tagesglanz
In die Nacht,
Und der ew'gen Liebe Macht,
Die zum Heil hat auserkoren
Alles was da ward geboren,
Sühnt das Dunkel mit dem Licht,
Und der Hölle Fessel bricht,
Und von Allen, die geboren
Und zum Heil sind auserkoren,
Geht kein Einziger verloren.
— Ew'ge Allbarmherzigkeit!
Tief im Staube
Halte Demuth Dich und Glaube
Ewig hoch gebenedei't!

Claus Störtebeker.

Verloren ſey, wer nicht an ſich mehr
glaubt;
Er glaubt' an ſich, und ſo dacht' er
zu enden.

Act III. Sc. 7.

Personen:

Simon von Utrecht, Bürgermeister zu Hamburg.

Nicolaus Schock,
Johannes Nanne,
Albertus Schrei,
} Rathmänner zu Hamburg.

Hermann, Utrechts Sohn, im Kriegsdienst der Hansa.

Keno von Brooke, ein friesischer Ritter.

Theobald, Sohn des verstorbenen Bürgermeisters Herborch.

Ein Unbekannter.

Bertha.

Mathias Scheel,
Gerd Harmsen,
} hamburgische Bürger.

Claus Störtebeker,
Michael Gätke,
} Hauptleute der Victualienbrüder.

Helten,
Radlev,
Ubo,
} Seeräuber unter dem Namen Victualienbrüder.

Ein Benedictinermönch, als Rathsschreiber.
Rathmänner und Protonotare zu Hamburg.
Hamburgische Bürger und Bürgerinnen.
Gerichtsdiener und Wachen.
Hanseatische Lanzenknechte.
Seeräuber.

Die Scene ist wechselsweise: in der freien Reichs- und Hansestadt Hamburg und auf den Sanddünen der Felsinsel Heiligland (Helgoland) am Ausfluß der Elbe. — Zeit: Die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Erſter Act.

Erſte Scene.

(Freier Platz in Hamburg. — Glockengeläute von den Thürmen der Stadt.)

Der Unbekannte (im Mantel, tritt auf.)

Nimm mich auf in deine Mauern,
Ernſtes Hamburg, rege Stadt!
Laß die Hoffnung mir nicht ſchwinden,
Ruh' in deinem Schooß zu finden,
Ruh', die dieſe Bruſt nicht hat. —
O, wie klagt's hier von den Thürmen!
Mich durchbebt der dumpfe Ton!
Von dem Dom hernieder ſchallet,
Daß mir's furchtbar wiederhallet:
„Weiche, finſt'rer Schickſalsſohn;
„Hamburg kann dich nimmer ſchirmen."

(Getöſe draußen.)

Zweite Scene.

Mathias Scheel. Cord Harmsen. Mehrere Bürger. Der Unbekannte.

Mathias Scheel.

Hinauf zum Rathhaus!

Die Bürger.

Hülfe muß uns werden.

Cord Harmsen (sie hindernd.)

Hört's, wie vom Dom die Todtenglocke läutet.
Dem Würdigsten, dem Besten dieser Stadt
Hallt ihren Klagton in die Gruft sie nach —
Wollt frevelnd Ihr dies Trauerfest entweihen?

Mathias Scheel.

Mit nichten. Ehren wollen wir die Feyer.
D'rum Rach' am Störtebeker! am Verruchten!
Er fing des Bürgermeisters Horborch Sohn
Und hält in Fesseln ihn auf Heiligland.
Da zu des greisen Vaters Ohren nun
Die Schreckenspost gelangte, sank der Würd'ge
In's kalte Grab — nicht weckt ihn unsre Klage.
Und dulden sollten wir solch Raubgezücht?
Nein! Keine Schonung länger!

Die Bürger.

Rache! Rache!

Mathias Scheel.

Nicht ferner ankern soll an unserm Strom
Der Victualienbruder, Schand' und Schmach
Den Elbbewohnern allen zu bereiten.
Es droht der Mangel uns und unsern Kindern —

Ein Bürger.

Der Handel liegt; kein Treiben — kein Verkehr —

Mathias Scheel.

Es steigt das Korn fast jeden Tag im Preise —

Ein Bürger.

Der Hülfsbedürft'gen Viele schrei'n nach Brot —

Mathias Scheel.

Verschlossen ist uns unser eig'ner Haven;
Gewalt eröffn' ihn uns —

Die Bürger.

Gewalt! Gewalt!

Mathias Scheel.

Noch sind uns Wehr und Waffen ja geblieben;
Es thue Rath und Bürgerschaft, was Noth —

Dritte Scene.

Die Vorigen. Nicolaus Schock.

Schock (der plötzlich unter sie trat.)

Und wann und wo wär' das denn nicht geschehen?

Die Bürger (ſich etwas zurückziehend.)

Still, ſtill — der Rathmann Schock —

Mathias Scheel.

Was fürchtet Ihr?
Gerechte Ford'rung ſcheut nicht, ſich zu äußern.
Laßt mich nur reden; will mein Wort ſchon machen,
Verſteh' mich auch wohl auf Regierungsſachen.
— Herr Schock! Der Leiche Horborchs folgten wir.
Den würd'gen Greis zu Grabe zu geleiten,
War obwohl traur'ge Pflicht, uns dennoch Pflicht.
Manch bitt're Thräne ward in Staub getreten,
Eh' wir zur Gruft gelangten, und das Herz
War Allen groß geworden in der Bruſt.
Als drauf der biedre Pfarrherr zu Sanct Peter
Die Leichenrede hielt voll Kraft und Salbung
Und Alles in Erinnerung uns brachte,
Was Gut- und Schönes Horborch uns gethan;
Als er darin der Urſach ſeines Todes,
Des plötzlichen, mit tiefer Rührung dachte,
Und nun der kalte, ſchwere Leichenſtein
Den Sarg, ſammt der geliebten Hülle uns
(Das Geläut ſchweigt.)
Auf ew'ges Wiederſehn entzog — da quoll's
Uns wallend auf in tiefer Bruſt und lebhaft
Gedachten wir, daß wohl dem Todten Schlummer
Vergönnet ſei im kühlen Erdenſchooß,
Wir aber, lebend noch und warmen Bluts,
Zu freier Thatkraft uns erheben müßten.

Drum Rach' am Störtebeker, an den Räubern,
Die lauernd an der Elbe Mündung lagern,
Die reichen, frachtenſchweren Schiff' uns kapern,
Die eig'nen Söhne uns gefangen halten
Und mit des Mangels doppelſchneid'gem Schwert
Hohnlachend uns und unſre Kinder faſſen —
Wir rufen Rache!

Die Bürger.

Rache! Rache!

Mathias Scheel.

Hinaus, hinaus, die Elb' uns zu befrei'n;
Frei muß der Handel Hamburgs ſeyn!

Die Bürger.

Ja, freier Handel!

Schock.

Gönnt mir auch ein Wort:
Ihr wähnt, es ſey zu langſam hier verfahren?
Wenn Ihr im Wirbelwind ein Schifflein lenkt,
Werd't Ihr bedachtlos g'radaus immer ſteuern?
Bald rechts, bald links, dem Sturme zu entgehn,
Den Klippen und den Strudeln auszuweichen,
Müßt ſorglich wachend Ihr am Ruder ſtehn,
Um unverſehrt den Haven zu erreichen.
Ein ſolches Schiff iſt jetzt die Hanſeſtadt,
Die mich, wie Euch in ihren Mauern hat —
Gott woll' uns All' vor böſer Fahrt bewahren!

Indeſſen wißt: Viel Wicht'ges iſt geſchehen.
Die Frieſen, die uns ob dem Friedensbund,
Den mit der nord'ſchen Margarethe wir
Zu Nutz des Nordalbingerlandes ſchloſſen,
Befeindeten — durch Hamburgs Wehrmannſchaft
Sind ſie bezwungen und ihr kühner Führer,
Der Schirmvoigt aller Victualienbrüder,
Der lang' uns trotzt' im veſten Schloß zu Emden,
Keno von Brooke —

Mathias Scheel.

Ward gefangen?

Die Bürger.

Wie?

Schock.

Hermann, des wackern Simon Utrecht's Sohn
Fing ihn und führt noch heut ihn in die Stadt,
Und Frieden hat zu Lande nun die Hanſa.
Ein Einz'ger nur: der tollkühn wilde Frieſe,
Claus Störtebeker führt zu Waſſer noch
Die Fehde fort mit böſem Schein des Rechts,
Doch wird man kühn ihm zu begegnen wiſſen.
Indeß gilt's Vorſicht und Behutſamkeit!
Gedenkt der Geißeln in des Feindes Händen.
Des nun entſchlafnen Horborch einz'ger Sohn,
Manch andrer wackrer Bürger gute Söhne —
Sie ſchmachten eng in Störtebekers Haft
Auf Heiliglands unwirthbar kahlem Felſen.

Soll ſich der Elbe ſilberklarer Strom
Im Blut' erſchlag'ner Bürgerſöhne färben?
Erſt Warnung noch, dann Drohung, dann Gewalt.
Thut dieſe Noth, ſo dürft Ihr auf mich zählen;
Sobald zum Seegefecht der Ruf erſchallt,
Wird Niclas Schock in Euern Reih'n nicht fehlen.

Mathias Scheel.

Das war ein Wort! Und Hermann auch kehrt wieder.
Da geht's zum Krieg; kenn' ich den Hermann doch!
Noch heut iſt Bürgerſchaft — er wird erſcheinen.
Jedweder Sprengel achtet ſeine Stimme,
Und er wird für Gefecht und Angriff ſeyn.
Er, der zu Land den Feind auf's Haupt geſchlagen,
Er wird zu Waſſer auch uns Sieg erjagen.

Schock.

So kehrt denn ruhig heim und harrt der Zeit,
Die Euch zu mannhaft muth'gen Thaten fordert.
Nicht wohl thut's, wenn zu unberufnem Streit,
Zu wildem Krieg die Bruſt des Volks erlodert.
Doch wachſam ſeyd! Es ziert den Hanſamann,
Das Schwert, die Lanze ſchlagbereit zu halten,
Daß augenblicks er's thätig zeigen kann,
Mit Gott ob ſeinem Freiheitsrecht zu walten;
Nicht muthvoll blos zu edler Waffenthat,
Beſonnen ſey zugleich der Hanſeat!

Mathias Scheel.

Kommt Freunde, kommt! Wir wiſſen nun genug.

Lord-Harmsen.

Seht Ihr's, das Recht, die Wahrheit wird stets siegen.

Schock.

Brav so! Laßt vest den Glauben Euch besteh'n,
Daß Recht und Wahrheit nimmer unterliegen.

(Die Bürger mit fröhlicher Bewegung ab.)

Vierte Scene.

Nicolaus Schock. Der Unbekannte.

Schock (den Abgehenden nachblickend.)

Sie sind befriedigt, und sie müssen's sein!
Das ist der Wahrheit ewig junge Kraft,
Daß sie allmächtig wirkt auf alle Herzen.

Der Unbekannte.

Traun, Ihr seyd ein wackrer Bürger,
Und ein bessrer Rathmann noch.
Duldet, daß ein Unbekannter,
Der ein Fremdling hier zu Land,
Euch zum Gruße beut die Hand.

Schock (mißt ihn mit zweifelhaftem Blick und macht dann eine Bewegung sich zu entfernen.)

Gott grüß' Euch!

Der Unbekannte.

Zum Senate eilt Ihr jetzt?

Schock (bejaht erstaunt die Frage.)

Der Unbekannte.

So Ihr eilt — nicht für den Frieden,
Für den Krieg nur werd' entschieden;
Denn beleidigt wird das Meer.
Störtebekers Raubgesellen
Höhnen frech das Recht der Wellen,
Also Krieg den Räubern — Krieg!

Schock.

Nicht ziemt es mir, daß ich auf offnem Markt,
Mit Euch, dem Fremdling, solche Sach' erwäge.

Der Unbekannte.

Auf der Nordsee Bett gelagert
Mit gewaltigem Geschwader,
Reichen sie den Raubgenossen,
Die im Mittelmeere hausen,
Von dem felsigen Heiligland
Zu dem bösen Zweck die Hand,
Schmach der Hansa zu bereiten;
Darum müßt zum Krieg Ihr schreiten —
Was Ihr müsset, thut bei Zeiten!

Schock.

Wann es zum ernsten Kampfe Zeit ist, wird
Bedachtsamkeit und Muth uns nimmer fehlen.

Der Unbekannte.

Nicht an Euerm Muthe zweifl' ich!
Doch ist's nicht der Muth allein,

Nicht Bedachtſamkeit allein,
Die den ſichern Sieg bereitet.
Wirkſam vor dem Heere ſchreitet
Oft der ſchlauverſchlag'ne Sinn;
Liſt, des Krieges Dienerinn,
Die bald halb, bald ganz verſteckt,
Auch den ſtärkſten Kämpfer ſchreckt —
Wahrlich! Sie iſt mehr oft werth,
Als des beſten Streiters Schwert.

Schock.

Wählt Ihr, was wohl Euch dünkt, in Eure Pläne;
Mir laßt den Muth, die mannhaft freie That.
Kühn faſſ' ich meinen Feind in's Angeſicht,
Zur Liſt nicht, noch zur Lüge nehm' ich Zuflucht.

Der Unbekannte.

Schickſalslauf könnt Ihr nicht hemmen
Durch Behutſamkeit und Muth;
Nicht Gewalt vermag die Fluth,
Die erbrauſende zu dämmen.
Aber liſtig und behende
Zapft den Strom durch Gräben ab —
Und allmählig wird am Ende
Ihm ſein eigen Bett zum Grab.

Schock.

Der Hölle Trug webt ſich in Eure Worte;
Laßt mich von hinnen — mich bedrängt die Zeit.

Der Unbekannte.

Wohl bedränget Euch die Zeit!
Laßt vom Drang' Euch d'rum gebieten;
Waffnet, waffnet Euch zum Streit!
— Kluger Mann, der Ihr doch seyd,
Kennt Ihr nicht der Hölle Wüthen?
Listig legt sie ihre Schlingen,
Lauert tückisch auf den Fang —
Wehe denen, die sich fingen,
Weh' für Ewigkeiten lang!
Denn gleichwie der glüh'nde Sand
Über den der Samum wüthet,
Aus dem Ei den Lindwurm brütet,
Kocht der Hölle Flammenbrand
In der unbewachten Brust
Gährend wilde Thatenluſt;
Reihet auf dem Lebenspfad
Miſſethat an Miſſethat.
Wer beging muß fort begehen,
Machtlos wird sein Widerſtehen
Und zum Weh' wird ihm der Drang,
Weh' für Ewigkeiten lang.
Und es ſind die Böſen mächtig,
Die dem finſtern Höllengeiſte
Ihr unſterblich Theil verhandelt,
Denn entmenſcht und umgewandelt,
Folgen blind ſie und verſtockt,
Wenn das Ungeheure lockt;

Jagen über Land und Meer
Das Verderben vor ſich her,
Bis die Wahrheit, die da richtet,
Ihr verruchtes Werk vernichtet.

Schock.

Ihr predigt Buß' in ungeſchlachten Bildern;
Wirkſamer fällt das ſanfte Wort in's Ohr.
Was Ihr auch ſprecht — ich will Euch nicht verſtehen;
Geht Euern Weg, laßt mich den meinen gehen.

Der Unbekannte.

Auf die Sach' iſt anzuwenden,
Was aus tiefer Bruſt ich ſprach.
Treibt Euch ſelber zu vollenden;
Reue folgt der Zögrung nach.
Glaubet, glaubt, es iſt Gefahr!
Störtebeker der Corſar,
Der vom Rechte ſich entfernte,
Weil er nicht gehorchen lernte,
Wird von böſem Drang getrieben,
Von der Hölle Trug umfangen,
Immerdar nur Krieg verlangen,
Nimmermehr den Frieden lieben.
Stolz, mit eiſenveſtem Sinne
Bleibt, wie ſchwach er Euch auch ſcheint,
Er ein trotz'ger, mächt'ger Feind.

Schock.

Ob auch ein würd'ger Feind? Erwäget das!

Die Gleichen fechten nur mit gleichen Waffen.
Und in mir ruft es laut, ohn' Unterlaß,
Mit Euch nicht Raths zu pflegen, noch zu ſchaffen.
(Ab.)

Fünfte Scene.

Der Unbekannte (allein.)

O entſetzlich, aber wahr!
Wahr iſt's, was ſein Inn'res ſpricht.
Vor der Seele ſteht mir's klar,
Es verließ der Fluch mich nicht,
Und inmitten nur des Böſen
Kann ich von der Qual geneſen,
Die ich ſelber mir erſchuf —
O entſetzlicher Beruf!
Mir den Frieden zu erringen,
Soll ich ſuchen, ſoll ich ſtreben,
In der Menſchen friedlich Leben
Durch die Menſchen Krieg zu bringen?
Dann, wann Schild ſich drängt an Schild,
Schwert an Schwert ſich blitzend wetzet;
Jeder Einz'le, wutherfüllt
Alles an das Eine ſetzet;
Dann, wann an der Schreckenswage
Das Entſcheidungszünglein ſchwankt,
Und an Hoffnung längſt erkrankt,
Schon dem letzten ſeiner Tage

Jeder bang' entgegen schaut,
Wann von Nebeldunst umgrau't,
Kaum ein Ausweg mehr zu sehen
Und das Letzte muß geschehen,
Das das Eine dann nur ist — —
Wenn dies Eine zu vollbringen,
Mein Geschick mir läßt gelingen:
Dann, ja dann, zu solcher Frist
Kann ich hoffen, daß entsühnt
Ich die Hölle abverdient.

(Ab.)

Sechste Scene.

(Versammlungssaal im Rathhause zu Hamburg. Mitten auf der Bühne Sitze im Viereck von einem Gehäge umgeben. Simon von Utrecht, hinten in der Mitte im Vorsitz. Rathsherren von Hamburg, zwölf an der Zahl, auf den übrigen Sitzen. Unter ihnen Johannes Nanne und Albertus Schrei. Einer der Sitze ist frei für den abwesenden Nicolaus Schock. — Außerhalb des Gehäges sitzt ein Benedictinermönch als Rathsschreiber an einer mit Pergamenten belegten Tafel und protocollirt.)

Simon von Utrecht (stehend.)

Noch trauern wir um den entschlafnen Freund,
Der weis' und redlich als des Staates Haupt
Rastlos gewaltet hat an dieser Stätte.
Ihr würd'gen Rathsgenossen wißt es alle,
Wie er und ich, im Unglück wie im Glück,
Stets eines Sinnes eng verbunden waren.

Ihr wißt, wie weise mich sein Rath geführt,
Wenn ich hinauszog in den Kampf für's Recht,
So daß der Herr mir oft den Sieg verliehen.
Jetzt, selbst ein Greis, vom Alter schwer bedrückt,
Tret' ich an seinen Platz, soll ohne ihn,
Des Freistaats Oberhauptespflicht erfüllen.
Zwiefach also gebeugt, prüf' ich die Hand,
Ob sie wohl Kraft genug besitzen möge,
Des Regimentes Zügel so zu lenken,
Wie es des Freistaats Heil und Ehre fordern.
Jedoch ein Blick auf Euern edlen Kreis,
Worin sich Einsicht mit dem Muth verschwistert,
Erhebet tröstend mich und stärkt mich neu,
Daß mir im Greis der Mann nicht untergehe.

Nanne (aufstehend.)

Daß Ihr den werthen Todten, der uns Allen
Ein Vorbild schöner Bürgertugend war,
Durch Freundschaft und Bescheidenheit verehrt,
Schon das allein muß kräftig Euch erheben,
Das Regiment der freien Stadt zu führen,
Wie einst der edle Horborch es geführt.

Schrei (stehend.)

Und wenn im Vorsitz Ihr uns freundlich grüßt,
Als würdige Genossen uns erkennend,
So reichen dankerfüllt wir Euch die Hand,
Des Schwurs gedenkend, den wir leisteten,
Der Stadt Gemeinwohl treulich zu bewahren.

Alle Rathmänner (verbeugen sich stehend.)

Simon von Utrecht.

Ich dank' Euch! (Er und Alle setzen sich.) Jetzt zum Werke der Versammlung.
Es ruft die Zeit zu neuen Thaten auf,
O möge sie nicht neue Wunden schlagen!
Der Elbe Mündung und das Nordmeer heischen
Der Städte ernste, rege Wirksamkeit;
Denn aus der kaum bezwungnen Hyder brach
Ein neues Haupt hervor, uns zu bedräuen:
Die ~~Friesen~~ beugten sich, die Räuber nicht.

Nanne.

Die Räuber sagt Ihr, und Ihr saget recht.
Mit diesem Wort habt Ihr zum Schluß entschieden.

Schrei.

Erwägt: Sie heißen Victualienbrüder.
Mit Schiff und Mannschaft von der Hanse selbst
In früh'rer Zeit zum Seekrieg ausgerüstet,
Hat man gen Schwedens Küste sie gesandt,
Norwegens Margarethe zu bekriegen.
Mit hanseatscher Flagge fuhren sie
Zu ritterlicher That auf offnem Meer,
Und nicht die Raubsucht blies in ihre Segel.

Nanne.

Hinaus zu ziehn gehorchten sie uns gern;
Des Rufs zur Heimkehr haben sie gespottet.

Simon von Utrecht.

Und Friede herrſcht doch! Scandinaviens Reiche
Sind nun vereint durch Calmars Union.
Das hehre Weib, des Nordens Margarethe,
Hat, ſeit mit dreien Kronen ſie ſich ſchmückte,
Des Friedens Oelbaum ſegnend uns gepflanzt.

Nanne.

Und dieſer ſchöne Friedensbund verdreußt
Die kecken Brüder, die ich Räuber nenne.
Sie mögten uns zum Abentheuer zwingen,
Den König Albrecht, den Vertriebenen,
Zu dem verlor'nen ſchwed'ſchen Thron zu helfen.
Als ob wir zwiſchen Kön'gen richten könnten,
Wir handeltreibende Navigatoren!
So haben ſie Beſchön'gung ihres Frevels,
So legen ſie der fluchenswerthen That
Des Seeraubs einen Königsmantel um;
Als ob das Schlechte unterm Königsmantel
Aufhörte ſchlecht zu ſeyn, wie es doch iſt.
Weil wir nun männlich im Gefühl der Pflicht,
Uns an den Stärkern, an Margrethen ſchließen,
So lagert ſich die Rotte vor die Elbe
Und legt dem freien Handel Feſſeln an.

Schrei.

Laßt uns am Feinde fürchten, was zu fürchten,
Nicht von dem Stolze Störtebekers blos,
Nicht von dem Scheinrecht, das er kühn ſich anmaaßt:

Von seinem Scharfblick, seinem Eigensinn
Ist, meyn' ich, das Verwegenste zu fürchten.
Ein Seemann ist er und dem Schwert vertrau't,
Und was noch mehr, der neuerfundne Compaß
Ist fürchterliche Waff' in seiner Hand.
Wenn unsre Flotte sich stromabwärts wendet,
Wird der Vermessne müßig sie empfangen?
Wird er nicht schiffen auf die hohe See,
Der Wundernadel und dem Schwert vertrauend?

Nanne.

So schiffen wir ihm nach auf hohe See;
Weis't doch auch uns den Norden der Magnet,
Verstehen doch auch wir zu steuern und zu segeln!

Schrei.

Und unsrer Söhne — wie? gedenkt Ihr nicht,
Die in den Fesseln der Corsaren schmachten?

Simon von Utrecht.

Ja, um den Greuel, den die Frevler üben,
Vergrößert nicht auf unser Haupt zu häufen
Durch Strenge — mög' ein ernstlich Warnungswort
Zum letzten Mal zur Ruhe sie vermahnen.
Und wenn der Friese Störtebeker wirklich
Ein Rittersmann im Sinn ist und Gemüth,
So wird Vernunft ihn und Gelindigkeit
Abführen von dem Weg, den er betreten.
— Jetzt gilt es noch, wen man hinübersendet
Nach Heiligland —

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Nicolaus Schock. Nachher Hermann.

Schock.

So eben bringt man sie,
Den Keno und die übrigen Gefangnen.

Simon von Utrecht.

Viel ist's uns werth, daß er gefangen ward.
Wohlan, ertheilt den Wachen den Befehl,
Daß man sogleich sie vor die Schranken führe.

Schock.

Zuvor noch wünschet Euer edler Sohn,
Hermann von Utrecht, Euch Bericht zu geben,

Simon von Utrecht.

Er komme.

Schock (winkt herein und nimmt dann seinen Platz ein.)

Hermann (tritt auf.)

Ehrenveste Väter Hamburgs!
Wie Euer Auftrag mich bepflichtigte,
Führt' ich die Friesen wohlbewacht und sicher
Gefangen in das Weichbild dieser Stadt;
Sie harren draußen, um den Eid zu leisten.

Simon von Utrecht.

Du hast als wackrer Streiter Dich bewährt,
Und Dir gelang, was selbst den Ält'sten nicht,

Den Tapferſten von uns gelingen konnte;
Der Feinde Feldherr wurde Dein Gefangner;
Die ſchönſte Beute die wir machen konnten.
Dir dankt das Vaterland durch den Senat —

Hermann.

Mein edler Herr und Vater —

Simon von Utrecht.

Mehr davon
Daheim. Dort darf der Vater zu dir reden.
Jetzt aber ſprich, wie fandeſt Du den Keno
Auf ſeiner Herfahrt? —

Hermann.

Groß und edelmüthig.
Obwohl der Ausgang, den die Fehde nahm,
Ihm nicht erfreulich iſt und auch nicht ſeyn kann,
So hegt er hohe Achtung doch vor Euch
Wie vor der Hanſe —

Simon von Utrecht.

Ob ihn Rach' erfüllt?
Hat keine Mien' an ihm Dir das verrathen?

Hermann.

Er ward gefangen in gerechtem Kampf,
Er trägt mit edlem Gleichmuth ſeine Feſſeln.

Simon von Utrecht.

Dann iſt in ihm vielleicht der Mann gefunden,
Der uns beim Störtebeker nützen kann.

— Man ſoll am Eingang ihm die Feſſeln löſen,
Wir ſeinen Kampfgenoſſen. — Laßt ſie ein.

Hermann (läßt die Gefangenen eintreten.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Keno von Brooke mit mehreren Frieſen (entblößten Hauptes aber ohne Feſſeln.)

Simon von Utrecht.

Mannhafte Ritter, tapfre Krieger Frieslands!
Ihr wißt, wie Fehde zwiſchen uns entſtand.
Nicht Groll noch Haß war's, nicht Erob'rungsſucht;
Beſchworne, heilige Verbündung war's,
Die Ruh' in Nordalbingien zu erhalten,
Die Sicherheit zu See und Land zu fördern,
Die uns zum Zuge gegen Friesland rief.
So wie gerechte Sach' uns ausziehn lehrte,
So führten Glück und Sieg uns wieder heim.
Sprecht, edler Keno, ob es anders iſt,
Ob man als Feind unwürdig Euch behandelt?

Keno von Brooke.

Wir, aus uraltem deutſchem Stamm entſproſſen,
Wir frieſ'ſchen Mannen, die dem Römer ſelbſt
Den Nacken nie gebeugt auf freiem Boden,
Wir ſtehen hier vor Euch gefangen, dennoch
Sind wir gezwungen, unſern Feind zu achten,

Weil Ihr zur Tapferkeit die Sitte fügt.
Wir sind geneigt, mit Euch in Bund zu treten,
Weil unserm Albrecht sich das Glück entfernte.
Er hat entsagt — wir müssen ihm entsagen.

Simon von Utrecht.

Da wir Euch friedsam finden und weil Euch
Eu'r Vaterland ermächtigt, hier zur Stelle
Ein Friedensbündniß mit uns abzuschließen,
So höret was die Hanse Euch bedingt.

Keno von Brooke.

Wir sind bereit zu hören.

Simon von Utrecht.

Lest, Rathmann Schock, uns den Verbündungspact.

Schock (zum Schreiber.)

Reicht mir das Pergament her, Pater Clemens.

Der Mönch (thut es und setzt sich wieder.)

Schock (lieset:)

„Jedweder Friese bleibt als freier Mann
„Im ruhigen Besitz des Eigenthums
„Und folgt vom Kaiser selbst drob die Bestät'gung.
„Ein mäßiger Tribut für Hand zur See
„Wird, wie Gewissen ihn und Ehre heischen,
„Der Hanse von den Friesen ausgezahlt.
„Alljährlich schickt der Bund zwei Abgesandte,
„Etwa entstandne Zwistigkeit zu schlichten
„Und des Tributs Empfang zu attestiren.

„Dagegen macht der Frieſ' es ſich zur Pflicht,
„Knecht ſey er oder Edler ſeines Landes,
„Den Räubern allen, die zu Strom und See
„Als Victualienbrüder ſich vermeſſen,
„Die freie Schiffahrt irgendwo zu ſtören,
„Als eignem Feind die Häven zu verſchließen,
„So wie die Burgen an dem frieſ'ſchen Strand.

Keno von Brooke.

Iſt's Alles?

Schock.

Alles. Eure Meinung jetzt.

Keno von Brooke.

Ein ſolch' Verbündniß ſonder Liſt und Fährde,
Mag zwiſchen ehrenveſten Mannen wohl
Für Mit- und Nachwelt abgeſchloſſen werden.

Simon von Utrecht.

Nun, ſo empfanget Helm und Schwert zurück.
Dann ſchwöret uns den Ehreneid der Treu;
Schwört, daß Ihr redlich zuſtehn wollt der Hanſe,
Den Städten Freund ſeyn, ihren Feinden Feind.

Keno von Brooke
(der Helm und Schwert empfing.)

So ſchwör' ich als ein freier Rittersmann
Für mich, ſo wie im Namen dieſer Mannen,
Des frieſ'ſchen Volkes an dem Meeresſtrand,
Und nehme Gott zum Zeugen meines Schwures,

Daß wir nach Ritterehr' und Ritterpflicht
Der Hanse wollen hold seyn und ihr dienen.
So wahr uns Gott bewahren mag —

Keno und die Friesen.

Wir schwören!

Simon von Utrecht

(tritt aus dem Gehäge und reicht dem Keno die Hand.)

Ehrt uns mit Euerm Handschlag, edler Ritter!
Es schlagen unsre Pulse an einander;
So wird der Friesen Herz für Hamburg schlagen.

Keno von Brooke.

Es wird Herr Utrecht! Für die Meinen bürg' ich.
Für mich bürg' Euch das Zutrau'n, das Ihr mir,
Mich höchlich ehrend, wahr und offen schenket.

Simon von Utrecht.

So sind die Mannen Frieslands denn entlassen.
Gieb ihnen, Hermann, ehrenvoll Geleit —
Die Sitzung, Rathsgenossen, ist geendet.

Hermann (ab mit den Friesen.)

Die Rathsherren und der Mönch (ebenfalls ab.)

Siebente Scene.

Simon von Utrecht. Johannes Nanne.
Nicolaus Schock. Albertus Schrei.
Keno von Brooke.

Simon von Utrecht (zu Keno, der gehen will.)

Keno von Brooke, gönnt uns noch ein Wort.

Schock.

Mir mögten Euch des Zutrau'ns Proben geben.

Simon von Utrecht.

Ihr waret Störtebekers Kampfgenoß;
Ihr seyd sein Freund — Ihr habt es ihm bewiesen.

Keno von Brooke.

Ich war's, und bin's, so weit mein Schwur es zuläßt.

Schock.

Das iſt's, worauf wir eine Hoffnung gründen.

Keno von Brooke.

Und welche?

Simon von Brooke.

Nicht des Feindes Untergang,
Nur seine Rettung iſt's, die wir bezwecken.
Der Störtebeker iſt ein Edelmann
Aus frieſ'schem Stamm — mög' er als Ritter handeln!
Löſ' er sein wildes Raubgeschwader auf,
Geb' augenblicks er die Gefang'nen los,
Nehm' er Ersatz in Geld für seine Schiffe:
So soll vergessen und getilgt seyn Alles
Was an der Hansa er bisher beging. —
Getrau't Ihr Euch, die Sendung auszurichten,
So sey gefertigt Euch ein Instrument,
Daß Ihr als Herold ihm es überbringet.
Sieht er in Euch den Freund auf unſrer Seite

Wird leichter er der Freundschaft das gewähren,
Was uns vielleicht sein eitler Stolz versagt.

Keno von Brooke.

Ein Auftrag, der mir zwiefach lieb und werth!
Er offenbart mir Euer mildes Walten,
Und hilft dem Freund vielleicht vom Untergang.
Sorgt für den Pact; ich rüste mich zur Fahrt,
Um mir den Freund im Feinde zu erhalten.
Der höchste Schutz, der Euch bisher bewahrt,
Woll' über mir in Eurer Sache walten!

Simon von Utrecht.

Geleit' Euch Gott! und bringt, wenn's so beschieden,
Dem Feinde wie der Hansa Ehr' und Frieden.

(Alle ab.)

Zweiter Act.

(Die Sandbünen Heiliglands. Im Hintergrunde das Meer. Unter mehreren Schiffen der Victualienbrüder iſt vor Allen des Störtebekers ſchwarzer Segler ſichtbar. Die Seitenculiſſen ſind Luftperſpective auf niedrigen Felsklumpen. Seitwärts nach hinten iſt der Grundfelſen von Heiligland auf welchem vorn einige Hütten, der Leuchtthurm ꝛc. Eine in zweifachem Abſatz gebildete Treppe, der einzige Zugang zur Höhe, leitet zum Fels hinauf. Auf den Dünen ſind die Zelte der Freibeuter. Ganz vorn iſt ein gröſseres Zelt von Segeltuch, worin Claus Störtebeker, unruhig ſchlafend, auf einem Läger von Robbenfellen und Seeſchilf liegt. Ueber ſeinem Haupt hängt der Compaß. Zur Seite im Zelt ſteht ein Tiſch mit gefülltem Weinbecher. Yelten liegt vor dem Gezelt am Boden. Die Sonne ſteigt aus dem Meer auf.)

Erſte Scene.

Claus Störtebeker. Yelten.

Yelten.

— Der Nebel ſenkt ſich auf die Wogen,
Die Möve fliegt aus der Schlucht hervor;
Es ſteigt am glüh'nden Himmelsbogen
Aus ſchäumender Fluth die Sonn' empor.

Den alten Erdball zu beſcheinen,
Verbreitet ſie ihr glänzend Licht.
Sie könnt's auch laſſen, ſollt' ich meynen;
Denn Freude bringt ſie hierher nicht.
Sie geht uns auf, ſie geht uns nieder,
Kein Schlaf ſchließt unſre Augenlieder.
Nur Träume gaukeln —

Störtebeker (der ſich ſchon früher aufrichtete, ſitzt jetzt auf ſeinem Lager.)

Ja, ein böſer Traum
Umfing mich. — Warum weckteſt Du mich nicht?

Yelten (aufſtehend.)

In ſchlimm're Wirklichkeit Euch aufzuſtören,
Die Euch umgibt an dieſes Eilands Felſen?
Vom Herzog Albrecht, Euerm Freund und König
Spracht Ihr im Traum — ſeht Ihr ihn wachend nicht?

Störtebeker (vor ſich hin.)

Ich ſeh' ihn ſtets und all mein Inn'res bebt
Von Ingrimm und vom Glutgefühl der Rache,
Und der Erinn'rung Geißel peitſchet mir
Die Bilder früh'rer Zeiten vor die Seele.
Ich ſeh' ihn meinen Freund, den edeln Albrecht,
Der mild und froh ſein Mecklenburg regiert,
Wie ihn der Schweden Volk zum Thron beruft.
Wir ziehen hin — (aufſtehend) Viel wackre Ritter ſchließen
Der Fahrt ſich frei und freudig an — — Da ſchleicht

Verrath ſich in ſein Reich! Die ſchlaue Tochter
Wald'mars des Dritten bringt aus Norweg her,
Berückt durch Trug und liſtige Verführung
Der Schweden Volk, das uns, die Frieſen, haßt.
Bei Falköping beginnt die heiße Schlacht,
Mein Albrecht ficht im dichteſten Gedränge
Und gegen ihn das hehre, kühne Weib,
Des Nords Semiramis auf hohem Roſſe.
Anſpreng' ich um das Wunderbild zu ſah'n,
Da bricht aus einer Schlucht ein wilder Schwarm
Von Dalekarlen wüthend auf mich ein.
Ihr ſchwerer Keulenſchlag trifft unſ're Roſſe
Und meiner treuen Mannſchaft Tapferkeit
Muß ihren kräft'gen Streichen unterliegen.
So abgetrennt von ſeiner beſten Schaar
Erliegt auch Albrecht — weh! und wird gefangen.
Nicht retten und nicht rächen kann ich ihn,
Zur Flucht allein kann ich die Sinne ſammeln.
Zu Fuß entkomm' ich ſonder Roß und Helm;
Mein König bleibt in ſeiner Feinde Ketten.

(Er verhüllt ſein Geſicht.)

Yelten.

Wohl grauſend mag die Schlacht geweſen ſeyn,
Denkt ihrer doch ſo Mancher mit Entſetzen.

Störtebeker.

Mit jenem Tag, der Alles mir geraubt,
Ging meines Glückes ſchönſter Stern mir unter.
Auch dich verlor ich, Bertha, ſüßes Mädchen!

Du harreſt mein nicht mehr am Hof Stockholms,
Den Kranz des Siegs mir in das Haar zu flechten;
Auch Du dahin!

Yelten.

Ward Euch noch keine Kunde?

Störtebeker.

Hätt' ich dann Dir, Du Treuer, ſie verhehlt?
Ich weiß von nichts. Des edlen Albrechts Unglück
Ließ mich nicht thatlos weilen zu Stockholm,
Der letzten Stadt, die noch dem König blieb.
Und kaum erſcholl der Hanſe Aufgebot,
Zu Schiff die Margaretha zu befehden,
Als ich dem Bund zu dienen mich erbot.
Mir ward ein Schiff, als Victualienbruder
Der hartbedrängten Hauptſtadt und den Unſern,
Die drin für König Albrecht brav ſich wehrten,
Den Nothbedarf zu bringen — Fort ging's da!
Es blies die Hoffnung munter in die Segel,
Und als ich dreimal ſchon gelandet war,
Und nah' mich wähnte meinem höchſten Ziele:
Da löſ'te Schlauheit den geſchloßnen Bund.
Die Städte ſchließen Frieden mit Marg'rethen
Und Alles was dem guten Albrecht diente,
Wird drauf verbannet aus dem Schwedenland.
Auch Bertha's Vater — edler würd'ger Greis!
In's Elend mußt'er ziehn mit Weib und Tochter.

Yelten.

Ein ſchwer Verhängniß!

Störtebeker.

Treuer Diener Lohn!
Es mag kein Männerbündniß veſt beſtehn,
Hat es mit mächt'ger Weiberliſt zu kämpfen.
Dieſelbe Hanſe, die mein Schiff gerüſtet,
Die mich zu Albrechts Rettung kreuzen ließ,
Verfolgt mich jetzt, weil meinem Schwure treu,
Ich raſtlos meines Königs Rettung ſuche.
Bezwungen ward der Frieſen freies Land,
Mein Vaterland von Hamburgs Kriegerſchaaren,
Und mich macht mein Geſchick an dieſem Strand
Zum Spießgeſellen ſchändlicher Corſaren.
(Ein braunes Schiff fährt heran.)

Zweite Scene.

Radlev (zu den Vorigen)

Radlev

Gut Wetter, Hauptmann Claus, zum Morgengruß.

Störtebeker.

Was giebt es, Radlev?

Radlev.

Der Hauptmann Gätke landet ſchwer befrachtet.

Störtebeker.

Befrachtet? Schwer? Nun, dahin steht sein Sinn:
Er komme. Radlev (will gehen.)

Störtebeker.

Radlev! Steig doch auf den Fels
Und schau' hinüber nach dem Schiff bei Neuwerk
Ob Du noch unſ're rothe Fahne siehſt.

Radlev (steigt den Fels hinan.)

Störtebeker.

Von Hamburg her droht Angriff und Gefahr.
Man will mich zwingen, meinem Herrn und König
Dem edlen Albrecht treulos mich zu zeigen.
Doch leicht zwingt man den Störtebeker nicht;
Mir bleibt mein Schiff, mein Compaß und das
Meer —

Yelten.

Und mancher wackre Bootsmann, der mit Euch
Wohin Ihr steuert, treu und freudig schiffet.

Störtebeker.

So kann die Hanſe wohl ſo gut wie ich
Auf dieſer Sandbank in der Nordſee ſtranden. —
Was siehſt Du, Radlev?

Radlev (auf dem Felſen)

Nichts als unſre Schiffe,
Gelagert von Neuwerk bis Heiligland,
Und auf dem Wachtſchiff hoch die rothe Fahne.

Störtebeker.

Kein Zeichen dran?

Radlev.

Die Fahne flattert frei
Nach Nord-Nord-Oſt, doch ohne alle Zeichen.

Störtebeker.

So ſag' dem Hauptmann Gätke, daß ich hier ſey.

Radlev (den Fels herunter, ab.)

Störtebeker (zu Yelten.)

Du aber, folg' dem Radlev doch; es wird
Der Hauptmann Gätke Hände nöthig haben.

Yelten.

Weil Ihr's befehlt, ſo werd' ich gehen;
Euch dien' ich willig, froh und gern —
Den Gätke, laßt mich's frei geſtehen,
Den ehr' ich nicht als meinen Herrn. (Ab.)

Dritte Scene.

Claus Störtebeker (allein.)

Mit Recht verachtet dieſer brave Knecht,
Den Unhold, der ſich ängſtlich an mich dränget;
Der nächt'gen Urſprungs wie ein Giftbaum ſich,
Verderben hauchend in mein Erdreich pflanzet.
Sein ſchwarzes Laub birgt mir der Sonne Licht,
Mit finſtrer Nacht umhüllet mich ſein Schatten,
Und will ein Segenstropfen mich erquicken,

So schwängert er ihn mir mit seinem Gift,
Daß mir verderblich wird des Himmels Labung.

Vierte Scene.

Störtebeker. Gätke. Eine Rotte Seeräuber.

Die Seeräuber.

Hurrah! Land! Land! Es lebe der Hauptmann!

Gätke.

Da sind wir wieder auf dem Sand!
Ho! reichen Fang bring' ich zu Strand.
Von uns hat noch in späten Tagen
Die Nordseeküste nachzusagen.
Es wühlt und leckt auf ihr der Brand,
Hineingeworfen durch unsre Hand.

Störtebeker.

Mordbrennend steuert Ihr von Strand zu Strande,
Auf Beute lauernd und auf schnöden Raub.
Ihr thut es; ich that's nicht — bemerkt das wohl!
Der Victualienbruder mordet nicht,
Wirft nicht den Feuerbrand auf Hüttendächer.
Seeräuber seyd Ihr, eine Pest dem Meer,
Ein Teufel an dem Strand' an dem Ihr ankert,
Und mein Verhängniß hat zu meiner Qual
Euch zum Genossen feindlich mir gegeben.

Gätke.

Da kommt's heraus, was Euch verdreußt:
Daß Ihr allein nicht Hauptmann heißt.

Daß mir vom Hanſebunde eben
Wie Euch Komando ward gegeben.
Vom Bunde ſelber aufgefordert,
Sind wir beſtellt und wohl beordert,
Der Margarethe Feind zu ſeyn
Und Norwegs Küſten zu bedräu'n.

Störtebeker.

Weh mir und Euch, daß jemals es ſo war
Und Fluch der Stunde, die es ſo gewendet!
Die Hanſe lebt in Frieden mit Marg'rethen.
Corſaren ſind wir, ſeit zu Calmar ſie
Die fluchenswerthe Akte unterzeichnet.

Gätke.

Pah! Als der Wiſch ward unterſchrieben,
Sind wir nicht ſchlau davon geblieben?

Störtebeker.

Wir ſind es, ja; doch aus verſchiednen Gründen.
Die Hanſe irrte ſich in Euch und mir!
Mich hat ſie feig und ſchwachen Sinn's geglaubt,
Und Euch nicht frech genug zu Frevelthaten.
So hänget Ihr Euch wie ein laſtend Blei
An meine muth'ge kühne Unternehmung
Und macht zum Abſcheu mich zu Land und Meer.

Gätke.

Iſt Eure Sach' nicht meine Sache?
An Albrechts Feinden üb' ich Rache.

Statt mir zu danken, schmäh't Ihr mich;
Seyd selbstisch, störrig, ärgerlich.
Da laßt uns zu den Schiffen eilen,
Den Fang, den ich gemacht, zu theilen —

Störtebeker.

Mit nichten. Geht! Genießet Eurer Lust;
Laßt mich allein mit mir und meinem Schicksal.

Gätke (ohne ihn hören zu wollen.)

Mein rother Hahn flog ab vom Schiffe —
's ist einer meiner besten Pfiffe —
So wie ein Nest im Dorfe brennt,
Blind Alles durcheinander rennt;
Da laß ich denn die Bauern laufen
Und dringe vor mit meinem Haufen;
Der schreit Mordjo von Haus zu Haus,
Leert Schreine, Kisten und Kasten aus.
Auch heut' uns so ein feiner Fang
Ganz unerwartet wohl gelang.
Es ist ein Fang wie auserlesen;
Schlimm daß Ihr nicht dabei gewesen!
Viel Schachtelkram an Schätzen reich,
Viel Kisten feines Linnenzeug,
Dem Küstenvolke ungefragt
An Leib und Leben abgejagt.
Halloh! Ihr Jungen frisch und flink;
Der Seeraub leb' — ist herrlich Ding!

Die Räuber.

Hurrah!

Störtebeker.

Hinaus mit denen, die nicht mein ſind;
Weiſ't ſie hinaus! Zu Schiffe fort vom Strand!
Hoho! Herr Claus was für Geberden?
Wollt König hier vom Strande werden?
Die Dünen ſind ſo mein wie Euer;
Ich hab' Commando über's Steuer.

Störtebeker (die Hand am Schwert.)

Hinaus ſag' ich, mit Eurer frechen Rotte!

Gätke (furchtſam.)

Nu, nu, ſteckt nur die Klinge bei.
Bärbeißig ſeid Ihr — einerlei!
Vielleicht wird's Euch nach Mittag paſſen —
Ich will die Burſche gehen laſſen.
He, Jungens! nur voran an Bord,
Nach kurzer Weile bin ich dort;
Es iſt ein Tag des Jubels heute,
Denn Hauptmann Gätke theilet Beute.

Die Räuber (mit Hurrah nach den Schiffen.)

Gätke (zu Störtebeker.)

Nu, ich hab' mehr zu thun, muß eilen;
Sprecht, wollt Ihr kommen, wollt mit theilen?

Störtebeker.

So's Euch nur noch ein einz'ges Mal gelüſtet,
Auf Küſtenfang zu gehn und böſen Raub —

So wahr das Meer an dieſen Felſen brauſ't,
Ich würg' Euch dann mit dieſer meiner Fauſt.
Macht auch das Mißgeſchick mich zum Corſaren,
Vor Teufelshandwerk ſoll mich Gott bewahren!
(Ab.)

Fünfte Scene.

Michael Gätke (allein.)

Ei, ei! Iſt's dahin ſchon gekommen?
Wird Zuflucht ſchon zur Fauſt genommen?
Wenn Ehrlichkeit mit Schlägen droht,
So leidet Schlauheit keine Noth.
So'n Kraftmann ſchreitet g'rad hinaus,
Hans Pfiff ſucht jedes Steinchen aus;
Schleicht ſicher wenn auch ſchief und krumm
Um jede Pfütz' im Weg' herum —
Klar iſt der Vortheil bei der Sache!
Doch daß ichs ferner pfiffig mache — —
Ein feiner Ort das Heiligland,
Für mein Gewerb der beſte Strand.
Wer droben iſt kann jubiliren,
Nicht leicht mag ihn ein Feind torquiren.
Wie ſtell' ich's ferner klüglich an,
Hier zu behalten meinen Mann?
Noch bleibt er wohl um was zu wagen,
Der Hanſe Schrecken einzujagen;
Doch wenn erſt Unruhgeiſt ihn treibt,
Wer bürgt mir, daß er länger bleibt?

Er mit dem Compaß 'naus auf's Meer,
Da fahr' ein And'rer hinterher!
Still! daß ich's rechte Ziel nicht fehle!
Sobald ich ihm den Compaß ſtehle,
So muß er bleiben hier am Strand,
Am Lenkſeil veſt in meiner Hand.
Ich unterdeſſen kann ſtudiren,
Das Compaßweſen auszuſpüren —
Das gäbe doppelten Gewinn.
— Ob ich denn ganz allein hier bin?
Vortrefflich! Niemand in der Nähe.
(Er ſteigt auf das Lotterbett und nimmt den Compaß herunter.)
Das Ding hängt in verfluchter Höhe.
(herabſteigend) Jetzt fort! Den ganzen Helden Claus
Trägt eine Hand zum Zelt hinaus,
(Er geht. Yelten ihm entgegen.)

Sechste Scene.

Gätke. Yelten. — Störtebeker (nachher)

Yelten.

Was tragt Ihr da?

Götke (der ſich davon machen will.)
— Den Compaß, Yelten.

Yelten (hinter die Felswand ſchauend, doch ohne Gätke aus den Augen zu laſſen.)
Den Compaß? So? in Eurer Hand?

Der Hauptmann bleibt am Strande hör' ich,
Da bleibt der Compaß auch am Strand.

Gätke.

Sey doch geſcheidt und laß dir ſagen:
Ich ſoll ihn ja zum Hauptſchiff tragen —

Yelten.

Der Hauptmann iſt ja nicht am Bord.
(ruft in die Scene) He! Hauptmann Claus, nur auf ein Wort!

Gätke.

Verflucht!

Yelten (zu dem eintretenden Störtebeker)

Erlaubt, ich mögt' Euch fragen,
Iſt's wahr, wollt Ihr zu Schiffe gehn?
Denn dorthin Euern Compaß tragen,
Könnt Ihr hier Hauptmann Gätke ſehn.

Störtebeker (entreißt den Gätke den Compaß blickt Gätke und Yelten bedeutend an und winkt dann Letzterem fortzugehen.)

Yelten (ab.)

Siebente Scene.

Störtebeker. Gätke.

Störtebeker.

Die Schranken, die ſich ſelbſt der Mörder ſetzt:
Ihr überſchreitet frech ſie und verwegen.

Gätke (keck)

Was wollt' ich denn? Zu Schiffe gehn,
Den Compaß näher dort beſehn.
Wollt Ihr doch nie den Wunſch gewähren,
Mir's Compaßweſen zu erklären.
Könnt' ich's Geheimniß nur ergründen,
So'n elend Ding iſt wohl zu finden.

Störtebeker (den Compaß deutend)

Erfunden ward er vor nicht langer Zeit
Und iſt noch nicht in eines Jeden Händen.
Es profanirt die Zeit nicht ihre Gaben,
Das Seltne pflegen nur die Seltnen haben.
Dies Ding hier nun, das Euch nicht nützen kann,
Iſt mein; merkt's wohl! iſt mein und wer mir's nimmt,
Den werd' als Ritter ich zu züchtigen wiſſen.

Gätke.

Ihr, Ritter ohne Vaterland,
Aus mehr als einem Reich verbannt,
Ihr ſchimpfet einen Räuber mich —
Was ſeyd Ihr Beſſ'res denn als ich?
Wie? Iſt's Euch aus dem Sinn gekommen,
Wie viele Schiff' Ihr ſchon genommen?

Störtebeker.

Die Hanſeat'ſchen Schiffe bring' ich auf,
Und das iſt Recht, nicht Raub wie Ihr vermeynet.

Gätke.

So habt Ihr als ein armer Wicht,
Den rechten Griff vom Handwerk nicht.
Da laßt uns ab gen Hamburg fahren,
Die Stadt begrüßen als Corsaren.
Setzt die Gesellen dort an's Land —
Die Elbfahrt ist dem Veit bekannt —
Sengt, brennt und werft das Nest in Grund,
Gebt als ein Kriegesheld Euch kund.
Die Beute, die Ihr werdet machen,
Will ich gewissenhaft bewachen —

Störtebeker.

Fluch Eurer Habsucht, Eurem tollen Wahn,
Der stets zum Morde, Schwert und Dolch sich wetzte!
Was hat die Stadt die Würd'ge mir gethan,
Daß ich mordbrennend sie in Flammen setzte?
Nicht mit den Bürgern Hamburgs führ' ich Krieg;
Für meinen König such' ich Kampf und Sieg —

Achte Scene.

Die Vorigen. Radlev.

Radlev.

Der junge Horborch, der Gefangne wünscht —

Störtebeker.

Was ist's mit ihm?

Rad-

Radlev

Er wünſcht mit Euch zu reden —

Störtebeker.

So führ' ihn her —

Radlev (ab.)

Gätke.

Schon wieder thörige Geberden?
Was ſoll mit dem Gefang'nen werden?
Acht Tage liegt er ſchon im Zelt,
Beut Lösgeld über Löſegeld;
Doch Ihr, ſtatt mit ihm abzuſchließen,
Wollt nichts von ſolchem Handel wiſſen.
Ich bracht' ihn Euch gefangen ein —
Soll's Lösgeld mir verloren ſeyn?

Störtebeker.

Verloren? Noch verlort Ihr nichts durch mich;
Was ich durch Euch, das mögt Ihr ſelbſt Euch ſagen.
Jetzt bleibt und hört, was ich beſchloſſen habe.

Gätke (knirſchend)

Was Ihr auch treibt — ich bin dabei!
Nicht ſonder Lösgeld kommt er frei.

(Er tritt zum Tiſch und trinkt oft während der folgenden Scene.)

Neunte Scene.

Die Vorigen. Horborch (durch Radlev hereingeführt.)

Störtebeker (zu Radlev)

Laß uns.

Radlev (ab.)

Theobald Horborch (von der linken zur rechten Hand eine Kette. Immer leidenschaftlich: zu Störtebeker.)

Seyd gütig endlich — denket mein!
Es sey mir Großmuth, wenn nicht Recht verliehen!
Den kranken Vater zu erfreu'n,
Nehmt Lösegeld und laßt mich ziehen.

Gätke (triumphirend)

Zahlt aus!

Theobald Horborch (sanft)

Ihr spottet mein! Ich bin beraubt.
Fiel nicht mein Schiff in Eure Hände?
Doch bürg' Euch meiner Mannschaft Haupt,
Daß ich Euch was Ihr fordert, sende.

Störtebeker.

Mit nichten, Horborch; so geht's nicht zum End'.
Euch kann nicht Gold, Euch kann nicht Großmuth lösen.
Ihr seyd des Bürgermeisters Horborch Sohn
In Hamburg, in der mächt'gen Bundesstadt.
So seyd Ihr ein Gefang'ner sond'rer Art
Und könnt nur auf besond're Art Euch lösen.

Theobald Horborch.

Erwägt, ich bin ein Handelsmann,
In keinem Staatsamt je gewesen.

Einmal gefangen, meyn' ich, kann
Ich nur als Handelsmann mich lösen.

Störtebeker.

Als Hanſemann — Ihr kennet doch das Wort?
Der Handel iſt der Hanſe eignes Leben,
Und alſo ſeyd Ihr Geißel mir des Bundes.
Schreibt d'rum dem Bürgermeiſter Euerm Vater:
„Der Störtebeker hält mit Schiff und Fracht
„Mich deinen Sohn auf Heiligland gefangen.
„Er ſagt, er leb' in Fehde mit der Hanſe;
„Doch ſo dem alten Bund' Ihr Euch wollt fügen,
„So Ihr den Krieg zu König Albrechts Gunſt
„Der nord'ſchen Margarethe wollt' erklären,
„Und wirklich führen, ritterlich und kühn,
„So läßt der Victualienbruder Claus
„Mich und mein Schiff und meine Ladung frei
„Und ſchwört, der Hanſe wie zuvor zu dienen."

Theobald Horborch.

Das ſchreib' ich nicht — umſonſt würd's ſeyn.
Um mich, den Einzelnen zu retten,
Soll ſich die Hanſe blut'gem Kriege weihn?
Ich bin nicht feig, obwohl in Ketten.
Schmach brächt' ich meiner Vaterſtadt,
Solch' großes Opfer zu verlangen:
Behalte der mich, der mich hat —
Ihr, der mich gegen Völkerrecht gefangen.

Gätke.

So ist zum Ziele nicht zu kommen;
D'rum vierfach Lösegeld genommen,
Und — (Er trinkt,)

Theobald Horborch.

O gewährt's! Bestimmt den Preis!
Es soll kein Heller daran fehlen;
Lebt noch mein Vater — o ich weiß!
Er wird gewiß die Summ' Euch zählen —

Störtebeker.

Nichts! Ich beharre vest auf meinem Sinn!

Gätke (zu Störtebeker.)

O Raserei! solch ein Gewinn!

Theobald Horborch (auf Gätke zeigend)

Folgt ihm, wie streng, er's auch begehrt.
Laßt Euch mein Unglück, meine Klagen rühren!
Schuldlos gefangen, unbewehrt,
Kann ich nur Wort' als Waffen führen.
Ich duld', ich klage Euch nicht an,
Will ja mit schwerem Gold mich sühnen.
Den Himmel könnt Ihr rauher Mann,
Wollt Ihr die Höll' an mir verdienen?

Störtebeker.

Recht üb' ich; nennt es Zwangrecht wenn Ihr wollt.
Als Mann beschloß ich's und als Mann vollend ich's.

Gätke.

Ihr werdet nicht vollenden, Claus!
Er zahlt das Lösegeld uns aus.
Das darf vor Allen ich verlangen,
Denn ich bin's, der ihn eingefangen.
Mein ist er, mein bei Leib und Leben,
Und's Fangrecht will ich nicht vergeben.

Störtebeker.

Wollt Ihr mir feindlich stets entgegen wüthen?

Gätke.

Wollt Ihr mich reizen? Mögt Euch hüten!
(trinkt.)

Theobald Horborch (zu Störtebeker.)

(hastig) Ich biet' Euch noch ein Mittel an,
Das letzte, das mir übrig bleibet!
Ich seh', Ihr seyd ein g'rader Mann,
Obwohl Ihr's strenge mit mir treibet.
Es hat die Hanse Euch verkannt,
Sie soll durch mich Euch besser kennen;
Es soll durch mich das ganze Land
Euch Biedermann und Ritter nennen.
Ihr war't gezwungen, bös zu thun,
Man zwang die Hanse Euch zu zwingen;
Ein schlimmer Hader! laßt ihn ruh'n,
Denn Segen kann er nimmer bringen.
Geht mit nach Hamburg. Sonder Scheu
Sprecht dort in Eures Königs Sache.

Prüft ſelber, ob es möglich ſey,
Daß man zum Kriege Rüſtung mache.
Frei ſollt Ihr einziehn, fortziehn frei;
Ich ſchwör's bei Himmel und bei Erden!
Steh' Gott in Todesangſt mir bei;
Kein Haar ſoll Euch gekrümmet werden!

Störtebeker (ſtarrt einen Augenblick den Jüngling forſchend an, dann wendet er ſich und blickt ſinnend nieder.)

Gätke (bei Seite.)

Ha! Geht er, ſind wir hier gefangen,
Verrathen, aufgejagt — gehangen!

Störtebeker (zu Horborch.)

Ihr ſchwur't als Jüngling ſchwer bei Leib und Leben;
Gebt mir den Handſchlag drauf als Hanſeat.

Horborch (ihm die Hand reichend.)

Treu, wie ich's ſchwur, zu Wort und That!

Gätke (verbiſſen, bei Seite.)

Allzugefährlich wird dies Spiel;
O Hauptmann Claus! wagt nicht zu viel.

Störtebeker (der Horborchs Hände faßt.)

Wie ſollt' ich nicht dem Edelmuth vertrauen,
Den Euer Blick, den Euer Wort mir kündet?
Mit Euch gen Hamburg ſegeln — kann ich nicht!
Wer ernſte Zwecke ſicher will erreichen,
Muß nimmer vom Geſetz der Klugheit weichen.

(Indem er ihm ſchnell die Ketten abnimmt.)
Doch ſeyd Ihr frei. Zieht heim zur Vaterſtadt
Und redet dort und wirket dort für mich
Und ſendet Kunde mir zu dieſem Felſen.

Horborch (dankdurchdrungen.)

Frei! Wirklich frei!

Störtebeker.

Und ſonder Löſegeld.

Horborch.

O, ſeyd gewiß, daß ich mich löſe!
Ihr fühlt, Ihr handelt wie ein Held,
Und nur Verläumdung nennt Euch böſe.
Es wird mein Wort daheim gewiß erhört,
Der Friedensbote Euch geſendet,
Noch eh' die nächſte Sonne wiederkehrt,
Hab' ich das Werk der Löſung Euch vollendet.
Mir ſagt's das Herz, der Bote iſt nicht fern,
Der Euch mein Wort in That verwandelt;
Bis dahin ſeyd empfohlen Gott dem Herrn —
(Berührt Störtebekers Hand ergreifend) Ich thu' an Euch,
wie Ihr an mir gehandelt. (Ab.)

Störtebeker.

Gott mit dir Jüngling! (zu Gäſte) Gebt ihm das
Geleit,
Daß ſonder Säumen er von hinnen ſegle.

Gätke (ergrimmt, in ſich.)

Auf morſcher Brück' iſt nicht gut ſchreiten —
(zu Horborth, dem er folgt) Voran! ich will Euch ſchon geleiten.

Zehnte Scene.

Störtebeker (allein.)

— Muß ich, der bärt'ge, vielerfahrne Mann
Von einem Jüngling noch ſo Wicht'ges lernen?
Winkt er mich nicht auf eine neue Bahn?
Weiß er mich nicht vom Abgrund zu entfernen,
Der gähnend tief ſich vor mir aufgethan?
Wenn's ihm geläng' — und ja; es wird gelingen,
Und würdig meiner endet dann der Streit — —
Mein Ehrgefühl hebt höher ſeine Schwingen,
Hell flammt mir's auf! Erneu't iſt meine Zeit.
Zu einem größern, frohern Wirkungskreiſe
Seh' ich die Schranken mir geöffnet ſtehn
Und ſüße Hoffnung flüſtert es mir leiſe,
Bald werd' ich die Geliebte wiederſehn,
Und werde Ruhm und Pflicht und Treu mir retten,
Um mir im Arm der Liebe ſanft zu betten.
— Doch wie? Wenn dieſer Jüngling mich belog?
Wenn er daheim verhöhnte mein Vertrauen?
Bin ich's nicht, den die Welt ſo oft betrog?
O, thörig iſt's, auf ihre Schwüre bauen!
Und dennoch! Mein Vertrau'n ſoll mich nicht reu'n,
Sollt' auch des Jünglings Schwur nur Täuſchung ſeyn.

Eilfte Scene.

Störtebeker. Radlev.

Störtebeker.

Ha! Radlev! Sprich! ward mein Befehl vollzogen?

Radlev. (verſtört.)

Wie man es nimmt. Den Strand hat er verlaſſen.

Störtebeker.

So iſt er ſchon am Bord?

Radlev.

Am Bord juſt nicht;
Doch — über Bord!

Störtebeker (aufhorchend.)

Wie deut' ich dieſe Rede?

Radlev.

Ich ſtand am Ufer wo der Jüngling ſich
Zum Steg hinwandte, der zum Schiff hinleitet,
Als plötzlich Hauptmann Gätke hinterrücks
Den arglos Vorwärtsſchreitenden erfaßte
Und von dem Steg hinab in's Meer ihn ſtürzte.
„Nach Hamburg," rief er, „ſchickt Euch Claus;
„Ich ſchick' Euch zu der Welt hinaus!"

Störtebeker (bloßen Schwertes,)

Heimtück'ſcher Mörder! (er eilt ab; ihm entgegen.)

Zwölfte Scene.

Keno v. Brooke mit Yelten. Vorige.

Yelten.

Welch Ereigniß Herr?!
Eu'r alter treuer Freund und Kampfgenoß
Keno von Brook' iſt eben hier gelandet.

Keno v. Brooke.

Als Abgeſandter Hamburgs, ja, erſchein' ich,
Dich zu verſühnen mit der würd'gen Stadt.
Lies dieſen Brief —

Störtebeker.

Lies Gätke's blut'ge Schrift
Und ſieh! Du haſt ein ſchwerbeſchriebnes Blatt
In meinem ſchwarzen Lebensbuch geleſen.

Keno v. Brooke.

Was denn — ?

Störtebeker.

Des Bürgermeiſters Horborch Sohn —

Keno v. Brooke

Du hältſt in Feſſeln ihn —

Störtebeker.

O, wär's noch ſo!
Im Meere dort, an ſchroffem Felſenriff
Hat Gätke meuchelmörd'riſch ihm gebettet!

Keno v. Brooke.

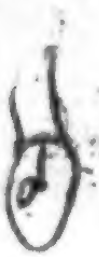
Gott! Schuld auf Schuld gehäuft —

Störtebeker.

So recht gesprochen.

Die Rettungsbrücke ist nun abgebrochen.
Ich wurzle hier. Einmal so tief verstrickt,
Seh' ich dort nur das Henkerschwert gezückt.

(Der Brief entsinkt Keno's Hand; der Vorhang fällt.)



Dritter Act.

Erſte Scene.

(Wohnung des Bürgermeiſters Utrecht.)

Simon von Utrecht. Nicolaus Schock. Johann Nanne. (Nachher) Hermann und viele Bürger.

Schock.

So habt das Ungeheure Ihr vernommen?

Simon von Utrecht

Faſt will es mich noch wie ein Traum bedünken.
O wohl Dir, Vater Horborch! du biſt glücklich,
Daß Du des Sohnes Schickſal nicht erlebteſt.

Hermann (hereinſtürzend.)

Iſt's wahr mein Vater, was man ſich erzählt?
Der Keno iſt zurück? ward abgewieſen?
Und Theobald, mein wackrer Jugendfreund
Auf Heiligland verräth'riſch hingemordet?

Simon von Utrecht.

Wahr, wahr!

Hermann (mit Schmerz.)

O! — Nein, zurück will ich ihn drängen,
Den heißen Schmerz, der mir im Busen wühlt.
Auf Thaten nur, auf Thaten will ich sinnen,
Den schmählich Hingeopferten zu rächen.
Die Zeit der Drohung, fühlt Ihr, ist vorüber,
Und Angriff, schleun'gen Angriff gilt es jetzt;
Es muß der Ruf zum Seegefecht ertönen.

Simon von Utrecht.

Ein Kampf mit Räubern — fast erröth ich drob.

Hermann.

Kann sonst das böse Spiel entschieden werden?
Er wird sich nimmer friedlich fügen —

Simon von Utrecht.

Wahr!
Drum rüste unverzüglich sich die Flotte.
Das Aufgebot ergeh' an alle Mannen.
Die große Galliote eilt voraus,
Mit Klugheit unsern Vortrab anzuführen;
Zum Commandeur —

Hermann.

Ernennt Ihr euern Sohn — ?

Simon von Utrecht.

Wohl weißt zu Land' ein Treffen Du zu führen,
Doch dies, ein Seegefecht, erfordert Kräfte
Und Wissenschaften, die Du nie erprobtest.

Hermann.

Vertrau't dem Muth, der in der Bruſt mir lebt,
Der jeglich Hinderniß bekämpfen mögte.
Bewährte Freunde werden mich begleiten,
Und unſer Recht verbürget uns den Sieg.

Simon von Utrecht.

Begehre nichts, was meiner Pflicht entgegen.

Hermann.

Nicht laß ich ab! Mein ſey das erſte Schiff;
Und wenn die Brandung über'n Felſen ſchlüg',
Ich würd's gefahrlos durch die Wogen führen.
Nie fühlt' ich mich ſo aufgeregt zum Kampf,
Wollt drum die einz'ge Bitte mir gewähren!

Simon von Utrecht.

Umſonſt verſucheſt Du's, mich zu bewegen.

Hermann.

Zum erſtenmal werd' ich Gehorſam weigern.
Das nächſte Fiſcherboot reiß ich vom Ufer,
Und werfe mich hinein, wohin's auch führt.
Den Fels von Heiligland muß ich erklimmen
Und müßt' ich durch des Nordmeers Strömung ſchwimmen!

Simon von Utrecht.

Nie hielt Dich ein ſo wilder Geiſt ergriffen.

Hermann.

Ein Geiſt, ſagt Ihr? Das iſt das rechte Wort.
Mir iſt, als ſchaute von dem kahlen Fels
Ein niegeſehn Gebild' auf mich hernieder
Und mit Sirenentönen hör' ich's liſpeln,
Die in den Strudel mich gewaltſam ziehn;
Den Felſen mögt' ich und das Bild umfaſſen,
Und müßt' ich drob das Leben laſſen.

Simon von Utrecht.

Wie iſt dem Feuerkopf zu widerſtehn?

Hermann.

Laßt Eures Sohnes Ruhm nicht untergehn!
Am Fels zu ankern ſchwör' ich hoch und hehr,
Und ragt' er wie ein Aetna aus dem Meer!

Die Bürger (draußen)

Mit unſerm Hermann auf nach Heiligland!

Simon von Utrecht.

Was iſt's?

Hermann

Die Bürger ſind es, die mich fordern.
Nur allzufrüh ward ihnen Allen Kunde
Vom grauſenvollen Tode Theobalds
Und glüh'nde Rachſucht füllet Aller Herzen.

Die Bürger (draußen.)

Mit Hermann; nur mit ihm!

Simon von Utrecht.

Der Bürger Liebe —
Sie rührt mich und erschüttert mich zugleich.

Schock.

Doch nicht zu widerstehn ist solchem Drange.

Simon von Utrecht.

So öffnet alle Thüren — laßt sie ein!

Schock (öffnet die Mittelthür; man erblickt den Raum vor derselben mit Bürgern angefüllt.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Cord Harmsen. Viele Bürger, unter ihnen der Unbekannte im Mantel.

Cord Harmsen (vortretend.)

Magnificenz — hochweise Herr'n, mit Gunst!
Ihr müßt's Herr Schock, als Ehrenmann mir's zeugen,
Wie gestern früh' ich mit der Menge nicht
Durch Klagen Eure Sorgen noch vermehrte.
Jetzt aber, um die blinde Wuth zu zügeln,
Die aller Herzen sich bemeistert hat
Ob des gescheh'nen, unerhörten Frevels,
Jetzt nehm' ich frei und sonder Menschenfurcht
Das Wort und rufe: Rach' an den Corsaren!

Die Bürger.

Ja! Rach'!

Cord

Cord Harmſen.

Im blut'gen Kampf das Leben wagen,
Dem Vaterland, dem Hanſabund zu Heil —
Wo iſt der Hanſemann, der flink und fröhlich
Zum Schwert nicht und zur Hellebarde griff,
Wenn ihn des Führers Aufruf dazu fordert?
Doch unſ'rer Söhne Herzblut fließen ſehn,
Seh'n, wie ſie unter'm Räuberdolch verbluten:
Das fordert —

Simon von Utrecht.

Rache! Ja, ſie ſoll Euch werden.
Schnell ſind bemannt die ausgerüſt'ten Schiffe,
Und ſo nicht Wind und Wetter uns zugegen,
Sind mit des nächſten Tages Frühe wir
Auf Heiligland und mit uns dort die Rache.
(Zu Schock und Nanne) Den Ritter Keno ſprech' ich ſelbſt zuvor.
Er hat in Herolds-, wie in Freundſchaftspflicht
Sich als ein deutſcher Biedermann bewieſen;
Die Hanſa feſſelt ſolche Männer nicht,
Frei kehr' er heim zu ſeinen freien Frieſen.
Ihr aber (zu den Bürgern) wollt den Herrmann — nehmt ihn hin!
Er führt das Vorderſchiff von unſ'rer Flotte;
Freiwillige beſteigen es mit ihm.

Hermann.

Habt Dank mein Vater! nie ſollt Ihr's bereu'n,
Denn unſ're Heimkehr wird ein Siegszug ſeyn.

Simon von Utrecht.

Es walte Gott ob Dir und Deinem Leben!
Denk, dieſes ſey der letzte Vaterkuß.

Hermann.

Welch' bange Ahnung —

Simon von Utrecht (ſich faſſend.)

Fort! zum Vorderſchiff!
An's Admiralſchiff eil' ich alſobald,
Gefahr und Sieg, will's Gott, mit Euch zu theilen.

Hermann (zu den Bürgern.)

So rüſtet Euch! Die nächſte Fluth muß uns
Von Heiligland zurück als Sieger führen.
Es waffne jeder Wackre ſich zum Streit,
Den Hanſeflaggen Freiheit zu bewahren.
Das Loſungswort iſt — Gott und Einigkeit!
Und unſer Ziel — Vernichtung der Corſaren!

(Er hat den Vater nochmals umarmt, und ſtürzt jetzt hinaus.

Die Bürger (die Hüte ſchwenkend.)

Hurrah! Hurrah! (Alle drängen nach, die Thür ſchließt ſich wieder.)

Dritte Scene.

Simon von Utrecht. Johannes Manne. Nicolaus Schock.

Schock.

Nun iſt's im Lauf und wer vermags zu halten?

Simon von Utrecht.

Das iſt es, was mich ahnungsvoll ergriff;
Drum ſchied ich von dem Sohn, wie von dem Leben.
Mir ſagt's ein unbezwingliches Gefühl:
Ich kehr' aus dieſem Kampf nicht lebend wieder.

Nanne.

Das wolle Gott nicht, Herr —

Simon von Utrecht.

Kein eitles Klagen!
Zur Handlung ruft die nächſte Stunde auf.
Drum, eh' ich mich an Bord des Schiffs begebe,
Leg' ich mein Teſtament in Eure Hand,
Und ein Geheimniß drob Ihr ſtaunen werdet.
Wißt — Hermann, dieſer tapfre, feine Jüngling,
Iſt nicht mein Sohn.

Schock und Nanne.

Sprecht Ihr in Räthſeln, Herr?

Simon v. Utrecht (vertraulich.)

Im nächſten Weinmond werden's achtzehn Jahr,
Als ich im Dienſt der Hanſe und der Stadt
Friesländ'ſche Segler, die uns hart bedrängten,
Verfolgte durch das Watt bis Wangeroog
Der Düneninſel an der frieſ'ſchen Küſte.
Dort ſetzten ſich die Flieh'nden auf den Sand
Und nahmen Zuflucht in die prächt'ge Burg,
Die hart am Strand weit über's Meer hinſchau'te.

Wir folgten muthig stürmend ihnen nach.
Als nun ein Häuflein hanseat'scher Mannen
Das erste Mauerwerck erklettert hatte,
Jedoch der Feind uns allzumächtig war,
So warfen wir den Brand in's Burggebäu,
Daß durch die Flamme sich der Sieg entschiede.
In feur'ger Lohe stand das Raubnest bald,
So, daß der Feind landeinwärts fliehen mußte.
Wir drangen ein, wo noch die Burg nicht brannte,
Nach Beute suchend; Jedem ward sein Theil,
Denn viel des Raubes lag dort aufgeschichtet.
Ich aber sah in mauerfester Nische
Ein wachend Knäblein in der Wiege liegen,
Das mit den Händchen nach der Flamme haschte,
Die draußen an das Erkerfenster schlug.
Ich riß den armen Wurm aus der Gefahr,
Erzog als Sohn ihn und benannt' ihn —

Schock und Nanne.

Hermann?

Simon von Utrecht.

So ist's. Das Kind ward mir ein lieber Sohn,
Da unfruchtbar mein Ehebett geblieben.
Doch nimmer glückte mir's, es zu erkunden,
Wes Namens und wes Stamms mein Hermann ist,
Denn unbeerbt war jener Rittersmann,
In dessen Burg das Knäblein ich gefunden.
Auch schläferte mein ängstlich liebend Herz,

Aus Furcht den werthen Findling zu verlieren,
Gar bald mein ämsig Forschen ein — und noch —

Nanne.

Habt Ihr dem Jüngling Hermann nicht entdeckt —

Simon v. Utrecht.

Daß er ein frieſ'scher Findling sey? Mit nichten;
Denn längst erkannt' ich ihn als eignen Sohn
Und so ich fall' ist er mein einz'ger Erbe.
Euch sey sein Erb- und Sohnsrecht anvertrau't;
Ihr werdet drob mit Pflicht und Eifer wachen.

Schock.

Hoch ehrt uns Euer Zutrau'n und wir schwören —

Simon v. Utrecht.

Der Handschlag ist bei uns der höchste Schwur.
(Sie geben sich gerührt die Hände.)
Und nun kein Wort mehr. Daß Ihr mein Geheimniß
So lang' ich lebe, treulich hüten werdet,
Verhoff' ich. Nun lebt wohl! Auf Wiedersehn am Bord,
Und fallen wir — auf Wiedersehen dort!
So wär' bestellt mein Haus, und frei von Sorgen
Greif' ich zum Schwert und leg' die Rüstung an.
Ich weiß den Sohn nach meinem Tod geborgen,
Und hinterlaß' in ihm den treusten Hansamann.
(Ab.)

Vierte Scene.

Nicolaus Schock. Johannes Nanne. Der Unbekannte.

Der Unbekannte (zur Mitte herein.)

Woll' Euch Gott der Herr behüten,
Edle Väter dieſer Stadt!

Nanne.

Wer ſeyd Ihr?

Der Unbekannte.

Einer der der Seele Frieden
Nimmerdar empfunden hat.

Schock.

Ihr waget, hier vermeſſen einzudringen?

Der Unbekannte.

Edle Herr'n ſeyd nicht betroffen,
Sonder Argwohn blickt nach mir,
Alle Pforten ſtehn mir offen;
Ach! nur nicht die Himmelsthür.
Wem der Schlauheit Schlangenwindung,
Wem der Hölle Klugheit ward,
Tritt in ungewöhnliche Verbindung,
Wird ein Weſen ſondrer Art.

Schock (die Hand am Schwert.)

Der Schlauheit wird mein Männermuth begegnen.

Nanne.

Ihr seht, wir sind bewaffnet, unser Zwei.

Der Unbekannte (den Mantel öffnend.)

Gebt der Scheide Euer Schwert!
Schau't mich, ich bin unbewehrt. —
Ihr Herr Nanne, waret ja
Vormals in Venetia,
Also diene dieser Brief
Mir bei Euch als Creditiv —

Nanne (in den Brief sehend)

Ihr — in der That, Ihr seyd hier wohl empfohlen,
Obwohl der Brief von Eurer Heimath schweigt.

(Er hat den Brief an Schock mitgetheilt, der ihn im Lauf der Scene zurückgiebt.).

Der Unbekannte.

Meine Heimath ist das Meer,
Und im weiten Wellengrabe
Schlummert, was ich nicht mehr habe:
Schläft die Mutter, schläft die Frau.
Unter Wolken, nebelgrau
Aus den grundbewegten Wellen,
Wenn der Mondstrahl sie beleuchtet,
Schweben, schauerlich befeuchtet,
Halb im Düstern, halb im Hellen
Ihre Schatten bleich empor;
Furchtbar „Weh!" dringt in mein Ohr

Und im Innern fürchterlich
Reget mein Gewiſſen ſich. —
Auf des Nordmeers ſtürm'ſchen Wogen
Hat die Mutter mich geboren
Und mein Leben war ihr Tod,
Ihre Nacht mein Morgenroth.
Sie, die mir das Leben gab,
Sank in's tiefe Wellengrab
Und mein Vater, der ſie liebte,
Den ihr Tod ſo tief betrübte —
Ach! ich blieb ohn' Unterlaß
Gegenſtand von ſeinem Haß.
Er erkrankt in böſem Fieber,
Wahnſinn hielt ihn eng umſpannt
Und in's dunkle Todesland
Ging mir fluchend er hinüber.
Wie ein Königsmörder flüchtig
Irr' ich in der Welt umher,
So zu Lande wie zu Meer,
Selten nur zum Guten tüchtig;
Denn der Fluch bedrückt mich ſchwer.

Schock.

Ich weiß nicht — ſoll ob Eures Schickſals ich
Euch ſcheuen? ſoll ich Euch mitleidig nahen?

Nanne.

Es ſchaudert mir die Haut, wenn Ihr erzählt;
Doch treibts mich, Euch zu bitten, fortzufahren.

Der Unbekannte.

Oftmals will's mich ſelbſt bedünken,
Als bethöre mich ein Wahn;
Doch dem Schickſal unterthan,
Muß in Trübſinn ich verſinken.
Einſt in einer hellen Stunde,
Als der Dämon von mir wich,
Glaubt' ich ſchon geneſen mich
Von der böſen Herzenswunde.
Drüben war's im blum'gen Land,
Jenſeit des begrünten Maines,
Wo ich — ach! ein Mädchen fand,
Schöner, lieblicher war Keines.
Ich erlangte ſie zur Ehe,
Eine ſchöne Zeit begann;
Doch mein innerer Tyrann
Schuf mir neues, größres Wehe —

Schock.

Nun?!

Nanne.

Vollendet!

Der Unbekannte.

Alles nächtlich nur zu ſchauen,
Meinem Selbſt nicht mehr zu trauen,
Ließ mich wachend und im Traume
Düſtre Schreckgebilde ſehn;
Finſtern Argwohn im Gemüthe,

Sah von meinem Lebensbaume
Ich den Sturm die letzte Blüthe
Unerbittlich niederweh'n:
Denn das Weib, das mir geworden,
Die als Heldin groß verblich —
Weh' mir — wehe! fürchterlich!
Denn auch sie mußt' ich ermorden.

Schock (wendet sich entsetzt von ihm.)

Nanne (blickt ängstlich nach ihm hin.)

Der Unbekannte.

Nicht mit dieser meiner Hand!
Aber vest an mich gebannt
War ein niedriger Verräther,
Der gehüllt in's Truggewand,
Von der Hölle ausgesandt,
Durch mich selbst mich zu verderben,
Grauser Qual mich zu vererben,
Heuchelnd sich mir Freund genannt:
So durch bösen Schein verleitet,
Den der Teufel vorbereitet;
So im Wahnsinn fortgerissen,
War ich schonungslos beflissen,
Sie durch Eifersucht zu quälen
Und mir selber zu verhehlen,
Daß mein Weib mir ewig treu,
Opfer meinem Wahne sey.

Und zu Ende ſah' ich eilen
Meines Dämons Höllenplan!
Ihr Beſtreben, mich zu heilen —
Ach! erlahmt' an meinem Wahn,
Und verzweifelnd, hoffnungslos
Mich der Wahrheit zu gewinnen,
Stürzt ſie von des Hauſes Zinnen,
Auch im Tod noch treu und groß,
Sich hinab in Meeres Schooß,
Und das Nord- und Mittelmeer,
Rings von blut'gem Streif umzogen,
Heult mir zu aus ſeinen Wogen
Mörder! Mörder! — bang und ſchwer.

Schock.

Weh! Hört auf!

Nanne.

Beklagenswerther!

Der Unbekannte.

Meine Todten zu verſühnen,
Muß und will dem Meer ich dienen;
Zwingen die Gelegenheit,
Daß ſie dienſtbar mir ſich beut;
Ja, ich will's — durch Eure Güte
Edle Herren —

Schock.

Hinweg! Vereinigung
Mit Euch zu Einem Zweck iſt nicht zu denken.

Der Unbekannte.

Gebt mir Frieden im Gemüthe!
Denn das Meer, das meine Todten
Ach durch mich, durch mich erwürgt,
In dem feuchten Schooße birgt,
Ist der Schande feilgeboten!
Sey ich noch so tief gefallen,
Ehr' ich doch der Meinen Grab
Und ich lasse nimmer ab,
Bis ich schau', daß jenen Allen,
Die die freie Seefahrt stören,
Ruhe meinen Todten wehren,
Das Verderben ist genaht.
Mächtig treibt es mich zur That!
Mit dem Schwert kann ich nicht dienen,
Nimmer mich an Helden reih'n;
Denn es fehlet mir am kühnen
Muth, im Kampfe brav zu seyn.
Aber Schlauheit, die mir eigen,
Möge mich Euch dienstbar zeigen —

Schock.

Ich führe offnen Helm in meinem Wappen;
Am Admiralschiff, Manne, find't Ihr mich.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Johannes Nanne. Der Unbekannte.

Der Unbekannte.

Er verläßt mich! — Doch nicht Ihr;
Nein, Ihr schenkt Erhörung mir.

Nanne.

Ihr scheint von seltner Willenskraft beseelt,
Und wagt's, Euch sond'rer Dinge zu vermessen.

Der Unbekannte (macht Miene, ihm redend näher zu treten.)

Nanne.

Bleibt fern! (Indem er einen Beutel Geldes auf den Boden wirft) Ihr seht, es trennt uns dieses Gold.
Sucht einen andern, sucht den rechten Weg,
Um Euch der Hansa und auch mir zu nähern.

Der Unbekannte.

Mit zu Schiffe nehmt mich Herr!
Mit zum Heiliglander Strande —

Nanne.

Es ist für Euch nicht Raum auf unsern Schiffen,
Doch nimmt wohl jeder Fischer Euch zum Strand.
Was wollt Ihr dort? Den Störtebeker fangen?
Wähnt Ihr, er harr' auf Euch am Felsenriff?

Hinaus auf's offne Meer wird er sich lagern,
Wo Tapferkeit, nicht List den Sieg erringt.

Der Unbekannte.

Ihn am Strande vest zu halten,
Dort den Sieg Euch zu erleichtern;
Das ist's Herr, wonach ich ringe;
Gebe Gott, daß mir's gelinge!

Nanne.

Hm, wenn's gelänge, wär's nicht klein zu achten.
Willkommen wär' der Hansa solcher Dienst,
Der wohl manch' blut'gen Kampfe sie entzög'
Und sie mit einem Schritt zum Ziele führte.
So eilt zum Strand und wirkt so gut Ihr könnt,
Und dieses Gold mag Euch zum Zwecke fördern.

Der Unbekannte (will reden.)

Nanne.

Nichts will ich hören von Entwurf und Plänen;
Die That allein belebt das todte Wort.
Laßt Eure Geister aus der Meersflut steigen
Und bannt den Friedensstörer uns am Strand.
Ob's Euch gelang — das wird sich morgen zeigen;
Denn mit dem Frühroth sind auch wir am Hei-
ligland. (Ab.)

Der Unbekannte (allein. Er kniet leidenschaftlich mit emporgefaltnen Händen. Dann rafft er die Börse auf und ruft:)

Auf, nach Heiligland!
Zu dem fluchbeladnen Strand. (Stürzt hinaus.)

Sechste Scene.

(Die Dünen von Heiligland.)

Störtebeker. Yelten.

Störtebeker.

So zeigte sich vom Gätke keine Spur?

Yelten.

Hier auf den Dünen hauset er nicht mehr.
Gleich nach dem Morde warf er sich auf's Schiff
Um Eures Zorns an fernem Strand zu spotten.

Störtebeker.

Weh' ihm, wenn ihm mein Arm erfaßt, sey's auf
Dem Lande, sey es auf dem Meere.

Yelten.

Laßt ihn, Herr!
Er wird schon ohne Euch den Richter finden.
Wüßt ich nur Euer Inn'res zu beruh'gen;
Den gift'gen Wurm zu tödten, der Euch nagt.
Ich sah vorhin am Strand' Euch hingestreckt,
Mit starren Blicken in die Meersflut schauen.
Der Wogen Brandung schien Musik für Euch
Und nur ein Seufzer sprach, wie sie Euch tönte.

Störtebeker.

O, wohl hast Du die Seele mir erkundet!
Sie, Bertha war es, der mein Seufzen galt;
Zu ihr flog meine Seele über's Meer —

Werd' ich die Theure jemals wieder sehn?
Und wie wird sie getrennt von mir, es enden?
O, mögten über uns die Wellen gehn;
Denn nie wird sich mein Schicksal friedlich wenden.

Yelten.

Ich sollt' es doch vermeynen, guter Herr,
Wenn Ihr erwägtet, was Herr Keno sprach?
Er hat den Gnadenbrief zurückgelassen,
Ich hob ihn auf und steckte — zürnt nicht drob —
Ihn Euch in's Wamms — hier Herr; hier auf die Brust.
O mögt' er Euch das starre Herz erwarmen!
Nicht Feigheit wünscht's — Nein! Mitleid und Erbarmen.
(Indem er sich die Thränen trocknet, geht er ab.)

Siebente Scene.

Störtebeker (allein. — Er zieht den Gnadenbrief langsam hervor.)

Du treuer Keno! hab' ich Dich verstanden?
Als Ehrenhold hieher zu mir gesendet,
Läßt du der Bundesstädte Gnadenbrief
Zu zweifelhafter Wahl in meinen Händen.
Hingehen soll ich, soll mich knechtisch beugen,
Den Eid der Treu den freien Städten schwören,
So soll (in die Schrift blickend) „vergessen und getilgt „seyn Alles,
„Was an der Hansa ich bisher beging."

Bisher

Bisher — bisher — und Horborchs grauser Mord?
Umfaßt ihn dies verfängliche bisher?
Daß Gott den Mörder ewiglich verdamme!
Es macht dies Wort den Todten nicht lebendig,
Und in den Kerker rennt' ich dann von selbst
Und kröch' von selbst in Missethäters Fesseln,
Um zehnfach feiger, als ich kühn begann,
Als marklos welker Schwächling zu vollenden?
Fort mit der Schrift! um Gnade fleht' ich nicht;
Was soll ich mit der Hansa Gnadenzeichen?
Treu meinem König, bis zum Tode treu!
Hat mir der Bund dafür Ersatz zu bieten?
Im Busen fühl' ich schuldlos mich und frei —
Dies Hochgefühl, ich will es mir behüten!
Beharrlich, unerschrocken wie ein Mann,
Will ich in weib'sche Unmacht nicht zerschmelzen;
Ausführen will ich kühn, was ich begann,
Fest will ich stehn und schroff wie jener Felsen,
Denn ob des Sturms Geheul ihn donnernd umsaus't,
Das Meer rings um ihn in schäumenden Wogen erbraus't:
Er hebt dem Schrecken fremd das starre Haupt,
Und matt zerschellt die Wog' an seinen Wänden.
Verloren sey, wer nicht an sich mehr glaubt;
Ich — glaub' an mich und so denk' ich zu enden. —
(Zu Yelten, der eintritt) Was giebt es Yelten?

Achte Scene.

Störtebeker. Yelten.

Yelten.

Wenn wir recht geſehen,
So nah't der braune Segler ſich dem Strand.

Störtebeker.

Wie? Gätke's Schiff?

Yelten.

Daſſelbe, Hauptmann Claus.
Die Wächter auf dem Felſen ſagen an,
Daß ihm ein zweiter gröſ'rer Segler folge.

Störtebeker.

Daß er's nicht wag' an dieſem Strand zu ankern;
Mein und der Meinen Leben ſetz ich d'ran,
Dem Meuter ſeine Schandthat zu bezahlen.

Yelten.

So ſeyd Ihr denn —

Störtebeker.

Entſchloſſen, hier zu bleiben.
Ein Schreckenswächter hier am Heiligland
All' was mir feindlich nahet, zu verderben;
Wo nicht, das Rächerſchwert in nerv'ger Hand,
Treu meinem König — ſonder Furcht zu ſterben.
(Ab.)

Yelten (allein, blickt ihm nach.)

Wirſt Du die wilde Flut bezwingen,
Die gegen Dich zu dieſem Strand ſich drängt?
Wohl mag dem kühnen Muthe viel gelingen,
So lang ihn Schickſal nicht in Feſſeln zwängt;
Du aber — — O, verſtumme, ahnend Klagen!
Die Todten nur ſoll man zu Grabe tragen.

Neunte Scene.

Yelten. Michael Gätke. (hernach) Radlev und Udo.

Gätke (noch draußen)

Er bellt? — Bald wird er nicht mehr bellen;
Gut Glück beſcheren heut' die Wellen.
(Auftretend) Ich bringe — macht's ihm nur bekannt,
Ein hanſeatiſch Schiff zu Strand.
(Zu Yelten) Erlaubter Fang, nichts drauf zu ſagen!
Ich werd' ihn ſelber d'rum befragen.

Yelten.

Soll ich Euch rathen, Gätke? Weicht ihm aus:
Er hat geſchworen, Rach' an Euch zu nehmen.

Gätke.

Jetzt kann er weichen nicht, noch ſchwanken;
D'rum müßt Ihr Narren, mir's noch danken,
Daß ich den Horborch abſolvirt.
(Zu Radlev und Udo, die eintreten) Iſt's große Schiff heranbugſirt?

Radlev.

Schon in der Bucht. Die Mannſchaft mögte theilen.
Vergnügt ſind Alle, ob den reichen Fang;
Die Weiber nur ſchrei'n über Noth und Zwang,
Sind ganz durchnäßt und heulen.

Gätke.

Ei, ſolche Waare, wie man weiß,
Hält naß wie trocken, immer Preis.

Yelten.

Gefangne Weiber habet Ihr am Schiff?

Gätke.

Fünf ſchmucke Dirnen, rund und voll,
Die baares Geld nur löſen ſoll.
Kommt, Jungens, woll'n zur Theilung ſchreiten;
Sackt ein für künft'ge, ſchlimmre Zeiten.

(Ab mit Radlev und Udo.)

Yelten (allein.)

Wohl krächzt der Rabe ſich ein Todtenlied!
Das Rad läuft um, das dich zum Abgrund zieht.

Zehnte Scene.

Störtebeker. Yelten.

Störtebeker (raſch herein.)

So hat er's doch gewagt? Er iſt gelandet?

Yelten.

Und bracht' ein hanſeatiſch Schiff mit ein;
Ihr würdet, wähnt er, ſolchen Fang verzeih'n.

Störtebeker.

Nichts hab' ich mit dem Meuchler mehr gemein!

Yelten.

Auch ſind fünf Dirnen mit gefangen worden,
Die man um's Löſegeld nun martern will.

Störtebeker.

Verworfne Rotte!

Eilfte Scene.

Vorige. Bertha.

Bertha.

Meinen Namen nur
Nennt ihm —

Störtebeker (erſtarrt.)

Ha! welche Stimme? Wär' es möglich —

Yelten.

Es iſt der Weiber Eine — hülfeflehend —

Störtebeker.

Wen ſeh' ich? Wach' ich? Träum' ich? Iſt ſie's
— Ja!
O Bertha!

Bertha (auftretend.)

Ha! Ich hab' Dich wieder.

Störtebeker.

Bertha!
Du bist's! Es strahlt in meines Unglücks Nacht
Dein holdes Aug' ein wunderlieblich Licht,
Daß rosig neu das Leben mir erscheinet.

Bertha.

Geliebter! Nach so langer Trennung Schmerz
An Deinem Herzen wieder — o der Freude!

Störtebeker.

Gepriesen namenlos sey das Geschick,
Das her zu diesem öden Strand Dich führte.
Ich faß' — o nein! ich fasse nicht mein Glück!
Ward dir begegnet, wie es sich gebührte?

Bertha.

An dieser Brust — Was würd' ich nicht vergessen?

Yelten.

Juchheh! so brachte Gätke's Räuberhand
Einmal denn doch gerechtes Gut zu Strand.

(Ab.)

Zwölfte Scene.

Störtebeker. Bertha.

Störtebeker.

Verziehen Alles ſey, was er verſchuldet,
Verziehen ſoll es und vergeſſen ſeyn;
Vergeſſen Alles, was ich je erduldet,
Iſt doch die Welt in dieſen Armen mein!
Reiß mich aus meinem taumelnden Entzücken;
Erzähl', erzähle Bertha, wie es kam,
Daß ſo ganz unverhofft ich hier Dich ſehe.

Bertha.

Nicht hier, o nein! nicht hier hab' ich gewünſcht,
Des Wiederſehens Freuden Feſt zu feiern.
Als die Verbannung aus Stockholm uns trieb,
Erkrankte bald mir der geliebte Vater;
Nicht überleben konnt' er jene Schmach —
Es deckt ein Raſengrab den Marſchall Schwedens.

Störtebeker.

Wohl ihm, wohl ihm! Er überwand den Schmerz.

Bertha.

Die Mutter aber und ich armes Kind,
Wir wallten troſtlos durch das Wendenland,
Dem Mangel und der Raubluſt preisgegeben.
Die Mutter ſtammt vom Rheine wie Du weißt,
Und Pfalzgraf Ruprecht, der ihr wohl gewogen,
Und jüngſt die deutſche Kaiſerwürd' erlangte,

War jetzt der Mutter letzte, einz'ge Stütze.
Durch Kaisers Gnad' und Fürsorg' hoffte sie
Die reichen frieſ'schen Güter zu erhalten,
Die durch des Vaters Tod als Mannlehn uns
Verloren waren; hofft es um so mehr,
Da mir ein jüng'rer Bruder noch vielleicht
Am Leben iſt, als unſers Hauſes Stammherr.

Störtebeker.

Ein Bruder?

Bertha.

Zartes Kind, ſollt' er nach Schweden
Aus Friesland folgen, wo die Aeltern ihn,
Um mit der Dienerſchaft ihn einzuſchiffen,
Auf meines Oheims Küſtenſchloß gelaſſen.
Doch ach! den Bruder, den ich nie gekannt,
Verfolgte früh ein unverſöhnlich Schickſal.
Es ward des Oheims Burg der Flammen Raub
Durch hanſeat'ſche Krieger — und mein Bruder,
Kam er an jenem Schreckenstage um,
Ward er gerettet? Nie erfuhren wir's —

Störtebeker.

Wie? Hört' ich niemals doch von dieſem Bruder

Bertha.

Weil meines Vaters Schmerz verboten hatte,
Ihm von dem Unglücksknaben je zu reden.

Störtebeker.

Nun? Und der Kaiſer?

Bertha.

Ach! Von Sorgen selbst
Und mancherlei Bekümmerniß bedrängt,
Verhieß er zwar, doch leistete nicht Hülfe.
Noch immer harrt die Mutter seines Beistands
Auf ihrem stillen Gütchen an der Sarthe.
Mir aber ward des Zögerns allzuviel,
Zu enge mir der Winzer einfach Leben.
Ich sehnte mich nach Dir, nach Dir allein,
Und mehr als je, da in der Kaiserpfalz
Mit Staunen ich vernahm, daß Du allein
Den Kampf beständest mit den Hansestädten.
Da war ich augenblicks zur Fahrt entschlossen,
Zu Dir zu drängen mich, um jeden Preis,
Gefahr und Tod, wie's kommt, mit Dir zu theilen.
Und von der schwerbesorgten Mutter scheidend,
Mit kaiserlichen Briefen wohl versehn
An Bürgermeister und an Handelsherren,
Ging ich gen Antorf, bei der Hanse dort
In Deiner Sache nützlich Dir zu werden.
Nach Lübeck, als der wend'schen Städte Haupt,
Verwies man mich, mit Kaiser Ruprechts Briefen —

Störtebeker.

Wo sind die Briefe?

Bertha (sie ihm gebend.)

Nicht auf Heiligland,
Zu Lübeck erst, wenn mir mein Werk gelungen,

Hofft' ich, ~~der Schmach zu entnommen~~; Dich zu ſehn.
Jedoch der Sturm, der unſer leckes Schiff
Gen Oſten trieb, gab als Gefang'ne mich,
Die nichts für Dich gethan, in Deine Hände.

Störtebeker (in die Briefe ſehend.)

Traun! wackre Briefe; viele Huld und Gnade.
Jedoch — (mit brennendem Schmerz) zu ſpät —
zu ſpät!

Bertha.

Was ſinneſt Du?

Störtebeker.

Womit hab ich den neuen Fluch verdient,
Daß Du Dich reißend aus der Mutter Arm,
Hieher zu dieſem nackten Felſen kommſt,
Des Unglücks Übermaaß mit mir zu theilen!

Bertha.

Wohlan, ſo theil' ich's doch mit Dir — mit Dir!
O, wie beneidenswerth iſt dieſes Loos!
Ich fühle ganz die Wonne dieſer Theilung.

Störtebeker (in Gedanken.)

Schlimm ſteh' ich mit der Hanſa, wahrlich ſchlimm!
(Aufgeſchreckt) Horch! ihre Segel rauſchen ſchon daher,
Den Räuber Störtebeker einzufangen;
Daß ſie den Fels, auf den er ſich geſtellt,
Hinunterſtürzen in des Meeres Tiefe.

Bertha.

Den Felsen ſtürzen? Nein! Erſchüttern wohl;
Ich weiß, wie Du zu würd'gen und zu ſchätzen.
Erſchüttern nur, wenn einmal hier am Fels
Du weilen mußt, als Held Dich zu bewähren.

Störtebeker.

Ich muß hier weilen. Hier auf dieſen Punkt
Ward ich beſchränkt durch Argliſt und Verfolgung
Schmachvoll verbannt aus dem Schwedenland,
In Friesland ſelbſt nichts mehr als ein Vertrieb'ner,
Find ich nicht größern Raum für meine Thatkraft,
Als dieſes kahlen Eilands wüſtes Ufer.

Bertha.

Genug, mehr als genug, um froh zu ſeyn!
Iſt Raum doch drauf, die Hütt' uns zu erbau'n,
In der Du nach durchkämpfter Tagsbeſchwerde
Im Arm der Liebe Ruhe finden magſt.

Störtebeker.

Werd' ich ſie finden?

Bertha.

Wenn Du mich noch liebſt,
Wenn glühend Dir im Herzen, ſo wie mir,
Die Flamme aufwallt, die ſo ſelig macht,
Die alles Eis der kalten Sorge ſchmelzet.

Störtebeker (in ihren Armen.)

Ja, hier iſt Leben, Lieb' und Lebensluſt,
Hier will ich weilen, hier iſt meine Heimath!

Du bist das Erst' und Einz'ge mir auf Erden;
Nichts hab' ich als das weite Meer und Dich;
Doch mit Dir bin ich König auf dem Meere.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Michael Gätke. (Nachher) Radlev. Udo. Yelten. Viele Seeräuber.

Gätke (draußen.)

Was Drohung hin und Drohung her;
Der Strand ist frei, wie's offne Meer!
(Auftretend) Da bin ich Claus und rühmenswerth —
Heut hat mein Fang Euch Glück beschert.

Störtebeker (an's Schwert greifend.)

Mein böser Geist — — Doch nein ich will's nicht ahnden.
Habt Ihr doch, wenn's auch unbewußt geschah,
Mein letztes, einz'ges Gut mir zugeführt;
Um dieses Engels willen hier sey Euch,
Was Gräßliches Ihr mir gethan, verziehen.

Gätke.

Ihr seyd vernünftig jetzt, wie's scheint;
Auch war ich immer Euer Freund.
(Da Störtebeker das Haupt schüttelt) Ja. Euer Freund sag' ich, indessen
Darf ich mich nicht selbst drob vergessen.
Und —

Störtebeker.

Geb't gleich mir die Gefangnen los,
Daß ich sie frei in ihre Heimath sende.
He! Yelten!

Yelten (kommt.)

Störtebeker.

Eil' an Hauptmann Gätke's Schiff
Und laß die vier Gefangnen Dir liefern.
Gebt ihm ein Zeichen, Gätke, daß Ihr selbst
Die Ausliefrung von Eurer Rotte fordert.

Gätke (unwillig.)

Da ist mein Schwert und sprich dabei,
Das Strand und Brand das Wort heut sey.

Störtebeker.

Dann führe sie an Bord des kleinen Seglers.
Der Wind steht halb — Veit soll die Anker lichten
Und sie zur brem'schen Küste hingeleiten.

Yelten (blickt seitwärts auf Gätke, ergreift Störtebekers Hand, drückt sie schüttelnd und geht ab.)

Radlev (kommt.)

Der Wächter an dem Süderriff zeigt an,
Die rothe Fahne drüben sey verschwunden.

Störtebeker.

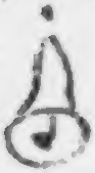
Verschwunden?

Udo (kommt.)

Hauptmann, Flammen lodern auf
Von Neuwerk drüben —

Störtebeker (vor sich hin.)

Rüttelt man Dich, Fels —?



Yelten (kommt.)

Es nahen Schiffe sich dem Heiligland,
Jedoch sind noch die Flaggen nicht zu kennen.

Störtebeker.

Fragt Ihr und zweifelt Ihr? Die Hanse naht;
Sie finde mich und was mir treu, gerüstet.
Cam'raden all' hervor! Es geht zur That,
Dem Hansamann nach unserm Schwerte lüstet.

Viele Räuber (füllen die Bühne.)

Störtebeker (Bertha umfassend.)

Zu solcher Hochzeit bist Du hergekommen;
Das sind die Gäste, die Dich aufgenommen.

Bertha.

Des Schicksals Axe rückt; auch mir ein Schwert!
Mich fesseln nicht des Weibes enge Schranken.

Störtebeker (zu seiner Schaar.)

Nie, Freunde, hab' ich Dank von Euch begehrt:
Schützt Eures Hauptmanns Weib, wollt Ihr mir danken.

Die Räuber (ſchlagen die Schwerter zuſammen.)

Störtebeker.

Ha, ich verſteh; die Anker los vom Strand!
Das Loſungswort: Die Rach' und Heiligland!

(Mit dem Ausruf: Rach' und Heiligland eilt Alles zu den Schiffen. — Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Scene wie am Schluße des dritten Acts.)

Erſte Scene.

Der Unbekannte (in Heiliglander Fiſchertracht, ſeinen Mantel übergeworfen, tritt auf. Er ſpähet oft mit Blicken umher.)

Traun! das iſt der Preis der Liſt,
Daß ſie da nicht ſichtbar iſt,
Wo ſie wirket —. Wahrgenommen
Hat man kaum mich hier am Strand,
(Seine Kleidung deutend) Dank Dir unſcheinbar Gewand,
Heimiſch hier am Heiligland —
Laß durch Dich zum Ziel mich kommen!
Hab' ich mich doch ſchlau verſehen
Mit dem Markbrief, den die Räuber
Jedem Fiſcher hier ertheilen,
Daß er kommen mag und gehen,
Um nach Netz und Kahn zu ſehn. — —
Nichts zu ſehn, noch zu hören,

Alles

Alles still. Sie sind hinaus,
Doch sie werden wiederkehren;
Denn zu früh ist's noch zum Strauß.
Kaum vermag die Galliote,
Die der Hanse Vortrab führet,
Diesem Eiland nah' zu seyn;
Aber morgen bricht's herein!
Morgen eh' am Meeresrande
Aus der Fluth die Sonne steigt,
Ward bestimmt, daß diesem Strande
Sich der Rächer strafend zeigt.
— Fischer, sey auf Deiner Hut!
Wirf die Netze, wirf sie gut,
Daß Dein glühendes Verlangen,
Einen Seewolf einzufangen,
Dir erfüllt im Netze ruh't.
— Horch! Mich dünkt ich höre rauschen.
Fort, zu spüren und zu lauschen,
Ob der Welle Blas' es weis't,
Wie der Fisch das Netz umkreis't. (Ab.)

Zweite Scene.

Yelten. Ein Trupp Seeräuber.

Yelten (zu Einem vom ihnen.)

Kehrt Hauptmann Claus uns vor der Nacht nicht wieder,
So zündst du Feuer auf dem Wartthurm an,
Sobald es dunkelt. Wann die Stunde voll ist,

Lös ich Dich selber ab. Ihr Andern geht
Und theilt zu Paaren Euch, wie ich gesagt,
Und haltet Wacht als wackere Gesellen
Daß uns kein feindlich Schiff beschleichen mag.

Udo (draußen.)

Zu Hülfe! Heda! Holla!

Yelten.

Was giebts da?

Einer der Räuber.

's ist Udo, vom Geschwader Michael Gätke's.

Yelten.

Was ist's?

Udo (auftretend.)

Die Feinde — dort — an wüster Klippe —

Yelten.

Ist's doch unmöglich fast, zu landen dort,
So schroff, so unzugänglich ist der Felsen. —
Was sah'st Du? Sprich!

Udo.

Bewaffnet. am Strand,
Viel' Hunderte, viel' Schiffe hart am Riff —
Sie drängen an, sie werden uns verderben —
Herauf! Jagt Euch herauf! (Es kommen noch mehrere Räuber.)

Yelten

Sey ruhig, Narr,
Dein Haſenohr horcht ſicher nur Geſpenſtern.
Der Hauptmann Claus iſt ja dem Feind' entgegen,
Auf offnem Meer den Streit mit ihm zu wagen,
Wie wär's da möglich? — Iſt Dein Hauptmann hier!

Udo.

Mit fort! Wir ſind allein — verloren — Weh' uns!
Sie würgen uns!

Radlev (draußen)

Heraus, heraus zur Jagd,
(Auftretend) Es iſt ein Schiff am wüſten Riff gelandet.

Yelten.

Wie viele Schiffe?

Radlev.

Eins, ein leichter Segler;
Mag zwanzig Menſchen faſſen — Hanſemänner —

Yelten.

Ein Schiff? Ein zwanzig Mann? Und der da ſchrei't?

Radlev.

Laß ihn mit ſeiner Furcht. Beim vollen Fleiſchtopf
Iſt er der Held. Wir Andern wollen hin,

Zum Veſperbrot das Häuflein zu verſchmauſen.
Auf, Jungens! Auf!

Die Räuber.

Hurrah!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Bertha (haſtig herein. Sie iſt weiblich gekleidet; Bruſtharniſch, bloßes Schwert.)

Bertha.

An wüſter Klippe —
Ward Euch ſchon Botſchaft, wackrer Yelten? Auf,
Daß wir uns Störtebekers würdig zeigen!

Yelten

Gebieterinn?!

Bertha.

Ich ſelbſt! An meines Herrn
Claus Störtebekers Statt führ' ich dies Schwert.
Man gönnet mir nicht Raſt nach weiter Reiſe,
Ich will mir Ruhe ſchaffen für die Nacht.
Drum fort um die Verwegenen zu züchtgen,
Die tollkühn es gewagt, uns zu beſchleichen.
Fort, ſag' ich; dorthin!

Yelten.

Leicht ſchon wär' der Sieg,
Jetzt zwiefach leichter, da Ihr uns befehligt.
Zur Klippe, fort!

Bertha.

Fort! fort! (Ab. Alle folgen ihr mit Hurrahgeſchrei — Muſik in der Ferne.)

Vierte Scene.

Der Unbekannte. (kommt hervor.)

Wehe ihm, der ſelbſtvergeſſen,
Thörig, tollkühn und vermeſſen,
Unberufen, ungefragt,
Faſt Unmögliches gewagt,
— Sicher iſt es Hermann nur,
Der im Jünglingsfeu'r es wagte,
Mit des Vortrabs Galliote
Landend an den Strand zu ſtoßen
Und die Freiheit und das Leben
Frevlem Wagſpiel preis zu geben. (Fernes Getöſe.)
Horch! Sie kämpfen — Immer näher
Dringet das Getümmel her.
Hermann iſt es — Raſender!
Er allein auf dieſer Seite
Dringt mit Löwenmuthe vor.
Fünf ſind gegen ihn im Streite —
Wag' ich's, Beiſtand ihm zu leiſten?
Wär' es klug gethan, wär's thörig?
Dieſer Dolch in meiner Hand,
Macht' er ihn zum Herrn vom Strand?
Kann er's nicht — verrathen wär' ich

Und — — Zu ſpät iſt's ſchon. Er flieht;
Hieher ſich der Lärmen zieht.
Jüngling, raſſeln Dir hier Ketten:
Ich vermag's nicht, Dich zu retten!
Muth iſt wohl ein köſtlich Gut,
Unheil bringt der Übermuth. (Er geht zurück.)

Fünfte Scene.

(Das Getöſe kam immer näher; dann Hermann mit Radley und drei andern Räubern im Gefecht.)

Radley.

Ergebt Euch d'rein, Ihr ſeyd verloren!

Hermann.

Noch iſt das Schwert, der Schild in meiner Fauſt.

Radley (zu den Seinen.)

Reißt ihm den Helm ab! Packt ihn tüchtig doch!
Mein ſey der Schild —

Hermann (der Helm und Schild verlor.)

Bleib treu mir, Du mein Schwert!
Vier gegen Eins — es iſt der Mühe werth! (Er ficht.)

Bertha (draußen.)

Genug des Kampfs! Bezwungen ſind ſie.

Radley.

Bis auf Einen!
(Mit einem Anlauf) Doch jetzt! (Er wirft mit Hülfe

seiner Gesellen Hermann nieder:) Spalt' ihm den Schädel, Heribert!

Bertha (die hereinstürzte.)

Was willst Du thun? Halt' ein — um Gotteswillen!

Radlev (in der Gruppe bleibend.)

Ihm's Fangrecht geben! Er hat's wohl verdient;
Es machte, traun! uns tüchtig hier zu schaffen.

Bertha (ohne einen Blick von Hermann zu verwenden, wirft sie eine Handvoll Goldstücke in Hermanns Helm, der am Boden liegt.)

Nehmt dieses Gold und lasset Jenen da —

Radlev.

Wenn's Euch so recht ist; immerhin! — Cam'raden,
Ist doch der Helm jetzt mehr werth, als der Kopf
Der ihn getragen. (Den Helm nehmend:) Kommt und laßt uns theilen!

(Er geht mit seinen Begleitern davon.)

Sechste Scene.

Hermann. Bertha.

Hermann.

Bin ich im Traum? Wer bist Du, Wunderbild,
Dem ich im Augenblick der höchsten Noth
Mein Leben danke? Nimmer sah' ich Dich —

Bertha.

Fragt nicht, forscht nicht; nicht Deutung kann ich geben.
(Bei Seite) Wogt doch im Busen Niegefühltes mir,
Seit ich die Blicke warf auf diesen Jüngling.
(Laut) Ihr seyd mir Feind, ein Fremdling mir — aus Hamburg —

Hermann.

Des Bürgermeisters Simon Utrechts Sohn —
O, laß die Hand, die mir das Leben gab,
An diese dankerfüllte Brust mich drücken!

Bertha.

Laßt mich! Hinweg! Was faßt Ihr meine Hand?
(Bei Seite) Mich ängstet, mich erfreuet seine Nähe.
(Laut) Entflieht, eh' Störtebeker wiederkehrt —
Ich will nicht sehen, welchen Weg Ihr nehmet.

Hermann.

Bist Du der Meereszaubernixen Eine,
Daß Du anlockend mich von hinnen zeigst?

Bertha.

Entfliehet! Nicht erretten kann ich Euch,
Wenn Euch der Victualienbrüder Hauptmann
Mit schweren Ketten hier belasten läßt.

Hermann.

O, mir ist wohl in Deiner Zaubernähe!

Bertha.

Ihr ängstet mich, so Ihr noch länger weilt —

Hermann.

So wäre aufgelöſet mir der Drang,
Der zu dem kühnen Wagniß mich hieher,
Unwiderſtehlich her an dieſen Strand trieb?
Zu Dir, zu Dir trieb mein Verhängniß mich,
Und angewurzelt mögt' ich bei Dir weilen.

Bertha.

Entfliehet, ſag' ich!

Hermann.

Wohl! ſo fliehe mit:
Was willſt Du zartes Weſen unter Räubern?
Was hier am öden Strand mit Deiner Anmuth?

Bertha.

Ihr wagt alſo — (bei Seite) Geduld, Du Herz im Buſen.
Schweig, kalte Pflicht; er muß gerettet ſeyn!
(Laut) Soll ich euch Ketten geben? Ich gebiete,
Und in des Schiffsraum unterſtem Gemach
Mögt Ihrs bereuen, daß Ihr nicht gehorchtet.
Ihr ſeyd mein Feind, und nur Erbarmen iſt's,
Daß ich das Leben Euch erhielt, und Euch
Die Freiheit, die Ihr von Euch weiſet, ſchenke.

Hermann.

Erbarmen nur? O, wähl' ein ander Wort,
Es ſtraft Dein Blick die ſtrenge Rede Lügen.
Welch and're Macht der Welten könnt' es ſeyn,

Als Liebe, die zum Fremdling, die zum Feind
Mit ihren Allmachtbanden Dich gezogen?

Bertha (bei Seite.)

Und hätt' er Recht?! (laut) Was für ein Wahn bethört Euch?
Ihr fahret fort, verdammlich das zu deuten,
Was Schonung Euch, was Mitleid Euch gewährt?

Hermann.

Bethört ein Wahn mich, ist's ein heil'ger Wahn;
O, klage mich nicht böser Absicht an!
O, wolle nicht, daß strenge Eisesluft
Die Maiflur meiner Hoffnungen verwüste!
Von Dir geliebt, o holde Retterinn — (Es wird allmälig dunkel.)

Bertha.

Entsetzlich! Ha! des Störtebekers Braut
Folgt nicht dem Hansemann zum Fackeltanze!
Was auch in diesem Herzen für Euch spricht;
Sey's, was es iey, so ist's doch Liebe nicht!
Die Treu im Busen (ihr Schwert fassend), in der Hand dies Eisen,
Sollt Ihr es mir, will ich es Euch beweisen.
Bei allen Heil'gen, horchet auf und hört:
Nie mehr an diesen Strand zu kommen, schwört!
Wollt Ihr befrei't von diesem Orte gehn,
So schwöret, schwört: nie wieder mich zu seh'n!

Hermann.

Mein Leben fordre, nur nicht solchen Schwur.

Bertha (die ihm ihr Schwert auf die Brust setzt.)

Dein Leben gilt's, Verwegner!

Hermann.

Tödte nur.
Ich fürchte nichts von Dir, ich bin geborgen,
Wird Deine Hand dem Herzen nur gehorchen.

Bertha (der das Schwert entfällt, bei Seite.)

O Himmel! Wahrheit ist es, was er spricht!
— Und diesem wogenden Gefühl entränn' ich nicht?
— Ein Mittel noch! Gewalt nur kann hier retten,
Mich von der Qual, und ihn von Tod und Ketten;
Hab' Dank, Du droben, Du gabst mir es ein —
(laut, mit Triumph) Ihr wollt nicht frei seyn, doch
Ihr müßt es seyn!
— He! Radlev! He! Herbei, Ihr dort!

Radlev (der mit zweien Räubern kommt.)

Gebiet'rinn?

Bertha.

Hier diesen Hanseaten, Utrechts Sohn
Aus Hamburg bringt sogleich an Bord des Schiffs,
Mit dem er her zu diesem Strand gekommen;
Frei ist er — fort mit ihm, hinweg!

Radlev.

Jedoch der Hauptmann wird, Gebieterinn —

Bertha.

Wie? Zweifelt Ihr, ob ich hier Herrinn bin?
So Ihr zu zaudern waget und zu fragen,
Soll Euch der Strang am Mast die Antwort sagen.
Gehorcht!

Radlev.

So kommt, Herr Ritter —

Herrmann.

Wie? Gewalt?
So wär' es thörig, noch zu widerstreben.
(Sein Schwert aufraffend) Doch schwur ich nicht, und
wiederkehr' ich bald;
Zum Tod? — O nein, o nein, zu Glück und Leben.
(Er geht ab. Radlev und dessen Begleiter folgen ihm.)

Siebente Scene.

Bertha (allein.)

Ha! Er ist fort. Ich athme wieder — o!
Wie konnte mir so Seltsames begegnen?
Hab' ich der Männer viele doch gesehn,
Im Jünglingslenze, wie im Greisesalter,
Und still vorüber ging ich mädchenhaft
Und stets im Gleichmaaß schlugen diese Pulse.
Doch dieser — und ein Fremdling und ein Feind! —
Wie ich mein Auge spiegelt' in dem Seinen,
Ward mir's, als hätt' ich längst schon ihn gekannt,

Wiewohl ich nimmer — nimmer ihn geſehen,
Und als er bittend faßte meine Hand —
Wie konnt' ich ſolcher Rührung widerſtehen?
Ergriffen noch hält mich der ſüſſe Schmerz,
Als wollt' er ewig, endlos mich verfangen;
Im Buſen wogt mir wunderſam das Herz
Und heiße Thränen netzen meine Wangen.
(Ferner Donner. Es wird finſter.)
Und dennoch — Weh' mir! Was hab' ich gethan?
Verrath der Lieb' an ihm, an dem Geliebten!
Wenn er, wenn der Gebieter es erfährt,
Daß ich es war, die ihm den Feind entführte,
Daß mich ein vorlaut, thörig Mitleid rührte,
Daß ich — o wehe mir! — — Und läßt ſich denn
Des Herzens Regung unbedingt gebieten?
O, nicht gehorcht uns knechtiſch das Gefühl!
Laut ſprach's in mir: Du mußt, Du mußt ihn retten!
Und ich vollzog's trotz Tod, trotz Schmach und Ketten.
— Horch! war das nicht die Stimme meines Herrn?
Sie iſt es! (Es blitzt oft. Ein Theil von Störtebekers Schiff wird ſichtbar.)

Störtebeker (draußen.)

Hart am Felſen werfet Anker.
Die See geht hohl und näher kommt der Sturm,
D'rum zündet nicht das Feuer auf dem Thurm.

Bertha.

Er iſt es — Wag' ich's, jetzt mich ihm zu zeigen?
O, wird er mich vertrauensvoll empfah'n?

Und wenn auch nicht — Was ich empfunden und gethan,
Ihm kann ich's nicht — o nein! ihm nicht verschweigen.

Achte Scene.

Bertha. Claus Störtebeker. Michael Gätke.

Störtebeker (hastig herein.)

Was hör' ich, Bertha? — Nein, es kann nicht seyn!
(Auf Gätke zeigend) O strafe diese böse Zunge Lügen!
Wie? Du verstummst! Und wahr ist's und geschehn?
Verrath an mir! Ihn ließest Du entfliehen?
Des Feindes Sohn? Simon von Utrechts Sohn?

Bertha (die sich an seine Brust wirft.)

O schütze mich vor meinem eignen Herzen!

Störtebeker.

Wer war — wer ist der Fremdling Dir? Doch nein!
Erspare Dir das Wort des bösen Trugs;
Es hat Dein Blick Dein Inn'res schon verrathen.
Du liebst ihn! Nicht der Blicke Flammenroth,
Es färbt die Glut der Liebe Deine Wangen.

Bertha.

O wehe, weh'! Du mitternächt'ge Stunde
Die Du heraufsteigst aus des Meeres Tiefe,
Umhülle mich mit einem dichten Schleier,

Daß ich mich selber nicht mehr schauen mög'
Und außer mir, wie in mir schwarze Nacht sey!

Störtebeker.

Ist's nicht genug, daß uns auf offnem Meer
Ein widrig Schicksal heut verfolgend ängstet?
Mit leckem Schiff trieb Hauptmann Gätke heim —

Gätke.

Die Lübschen waren's — Mord und Tod!
War doch mein Schiff in großer Noth!

Störtebeker.

Kein Segler mehr ist treu, als dort der meine.
Und hier im Felsen, wo ein blindes Glück
In einem Haupt uns tausend Geißeln liefert,
Wo in der Liebe Hand ich mich gewähnt,
Keimt mir Verrath und böser Treubruch auf
Und giebt des Feindes Hohngelächter mich
Und all' den bittern Höllenqualen Preis,
Die mir am schwerverletzten Herzen nagen.

Bertha.

O höre mich, Geliebter! höre mich,
Verschränke Deiner Bertha nicht die Arme.
Gefesselt mögt' ich seyn an Deine Brust,
Mein Wesen ganz in Deines zu verweben,
Und dennoch zog's mich zu dem Jüngling hin,
Zu ihm, den heut und nimmer sonst ich sah,
Deß Anblick mich mit Zauberkraft ergriffen,

Daß sich das Herz mir spaltet in der Brust
Und ich mir selbst zum Schreckensräthsel werde.

Störtebeker.

Du liebst ihn! O Verrath — es wankt der Fels!

Gätke.

Begreift solch Widerspiel ein Mensch?
Die Weiber sind doch wetterwend'sch!
Strengt Euern Witz an, Hauptmann Claus,
Mein Hirn find't keinen Sinn heraus. (Ab.)

Störtebeker (vor sich hin.)

Es wühlt der Bohrwurm in des Felsens Kalk,
In blutgetränkten Staub ihn zu verwandeln.
Einstürzen soll er in Vernichtungsgrau'n!
Die Ehr' ist hin, der Liebe Traum zerrann,
Von grauser Donnernacht bin ich umgeben —
Ist das der Lohn, den meine Treu' gewann?
Nichts ist mehr mein, als ein verfall'nes Leben!

Bertha.

Erbarmen! Höre mich! Nicht ich Dein Weib;
Ein and'res Wesen hat in mir gedacht,
In mir empfunden und in mir gehandelt,
Ein feindlich Wesen, feindlich Dir und mir —
O hab' Erbarmen, glaube meinem Herzen!

Störtebeker.

O Schreckensnacht, die mir das Herz zerfleischt,
Brachst Du herein, mich grausend zu vernichten?

Entsetz-

Entſetzlich heult der Sturmwind durch die Klippen,
Die Welle peitſcht das nachtumflorte Ufer,
Unheilweißſagend ſteigt die Möv' empor,
Und aus den Fluten des ergrimmten Meers
Heult mir ein wildes Rachgeſchrei entgegen.
Hat Erd' und Meer und Himmel ſich empört,
Ging darum glänzend meine Sonne auf,
Daß Sturm und Donner mir das Grablied heulen?
(Heftiger Donnerſchlag. Der Blitz hat die Kohlen auf dem Warthurm zu hellen Flammen entzündet.)
Ha! Iſt es das? Der Himmel gegen mich?
Und Höll' und Himmel wider mich? Warum
Fiel nicht der Wetterſtral auf dies mein Haupt,
Der Wetterſtral, der ihm die Flamme zündet,
Dem Feinde zündet, daß der Weg hieher
Selbſt durch die Sturmnacht ſich ihm ſicher bahne?
O nur heran; nicht find't Ihr, was Ihr ſucht.
Ich bin nicht Claus, der kühne Frieſe, mehr;
Mich hat ein Weib, ein treulos Weib vernichtet!
(Zu Bertha) Zieh' hin, dem blüh'nden Jüngling folge nach,
Der Wonne Becher mit ihm auszuleeren.
Ich will des Bechers gift'ge Hefe ſchlürfen,
Daß, wenn im Kampf das Mordſchwert mich verfehlt,
Ich an des Treubruchs bittrem Schierling ſterbe.

Bertha.

Weh! Du verläßeſt mich — verſtoßeſt mich —

Störtebeker.

Im Haus der Hanſe ſuche Dir die Heimath;

In jenem ſtolzen, prunkerfülltem Haus,
Das gegen mich die ſchwarzen Geiſter ſendet.

Bertha.

Soll ich zwiefach gemartert hier vergehn?
Laß Dich mein Wort, laß Dich mein Flehen rühren!

Störtebeker.

Haſt Du noch Wort für mich nach ſolcher That?
Geh! laß die That Dir von der Hanſe lohnen.
Auf! Eile! Zieh'-als Sieg'rinn ein in Hamburg;
Laß Dir vom Volk die Bürgerkrone flechten:
Der Störtebeker ward durch Dich beſiegt,
Beſiegt, zerfleiſcht — zermalmt an Herz und Seele.

Bertha (knieend)

Erbarmen — o!

Störtebeker.

Was willſt Du noch von mir?
Das Bild, das Pfand der Treu, das ich Dir gab?
(Es von ſich werfend) Nimm's hin, daß in der üpp'-
gen Freude Haus.
Du noch am Bilde Treubruch magſt verüben!

Bertha (aufſtehend)

Entſetzlich — o! Wann endet dieſe Nacht?
Und trägt der Tag uns Licht in Deine Seele?

Störtebeker.

Die Uhr lief ab. Mein Tagwerk iſt vollbracht
Und vor mir gähnt des Grabes düſtre Höhle.

Gelöſ't iſt, König Albrecht, unſer Bund;
Treu bis an's Ende bin ich Dir geblieben.
Erſtorben iſt Dein Freund für dieſe Welt.
Tret' auf, wer mag — mein ſchwarzer Vorhang fällt;
Ich kann hier nichts mehr haſſen, nichts mehr lieben.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Yelten (mit brennender Fackel.)

Yelten.

Wie viele Wachen ſollen heut' am Strand —

Störtebeker.

Nichts mehr vom Strand — hinaus auf's offne Meer
Konnt' ich ſo ganz der Silberbahn vergeſſen,
Und meines treuen, ſchwarzen Seglers dort;
Das Einzige worauf ich angewieſen?
Hinaus! die wilde Flut will ich durchkreuzen,
Jenſeit der Waſſerwüſte Heimath ſuchen,
In eine and're ferne Zone flieh'n,
Wo nicht die Lüge herrſcht, wo Schwur noch gilt,
Wo nicht mein Unſtern waltet und die Hanſe!
— Zieh' alle Poſten, Yelten, ein vom Strand,
Und ſende nur zwei Mann her an den Fels,
Die bis zum Tag die Treppe d'ran bewachen.
Man laſſe Keinen von dem Fels herab,
Hinan zur Höhe mag ſich Jeder wenden.
Die ganze Mannſchaft ungeſäumt an Bord!
So wie das Morgenroth der Fluth entſteigt,

Soll man die Anker von dem Strande lösen.
Ob Nord- ob Südwind in die Segel bläst,
Verzweiflung lehre mich das Steuer lenken; —
Und wann und wo mein todter Leib verwest,
Macht nicht Besorgniß mir und nicht Bedenken.
(Ab zum Schiffe. Pelten zur Seite hinaus.)

Bertha (allein.)

Vermag ich auch mein Unglück nicht zu fassen,
Wogt mir auch Höll' und Himmel in der Brust,
Des Einen, Wahren bin ich mir bewußt:
Ich kann von Dir, o kühner Held! nicht lassen.
Laß deine Wimpel, wo Du wollest, weh'n,
Mein Heil kann nur in Deiner Nähe wohnen!
Versink' in's Grab, flieh' in beglückt're Zonen,
Mein Seyn kann nur in Deinem Seyn bestehn,
Dein Leben nur mit meinem untergehn.
(Sie eilt ebenfalls nach dem Schiff.)

Zehnte Scene.

Der Unbekannte (kommt hervor. Das Gewitter hörte allmählig auf.)

War's ein Traum, was ich gesehen?
Hält mich irrer Wahn bethört?
Oder hab ich recht gehört?
Ist geschehen, was geschehen?
Ward der Felsen nicht verwandelt
In ein böses Zauberland?

Hätte wirklich des Corſaren
Mißgeſchick ſich ſo gewandt? —
Mit erſchütternder Gewalt
Fühlt mein Inn'res ſich ergriffen,
Und in' anderer Geſtalt
Als ich je ihn mir gedacht,
Seh' ich ihn, den Räuberfürſten
Durch ein grauſes Meer voll Nacht
Auf des Unglücks Woge ſchiffen.
— Auf ſo düſt'rer, ſchwarzer Bahn
Sinkt des beſten Fährmanns Kahn.
Nieder mit ihm in die Tiefe!
Nieder, hier, an dieſem Riffe!
— — Mit dem ſchwarzen Segler fliehen
Will er, fern hinüberziehen,
Doch geworfen ſey ſein Loos!
Hadre mit des Schickſals Grimme,
Räuber! denn aus Meeres Schoos
Tönet, wie Du ſelbſt geſagt,
Rachgeſchrei das Dich verklagt.
Und das Rachamt zu verwalten,
Deinen Kahn hier veſt zu halten,
Meine Geiſter zu beſchwören
Und die Fahrt Dir zu verwehren
Vor dem nächſten Morgenroth,
War der Hanſa ernſt Gebot.
Fördre Du, beſchwingte Zeit,
Bald mir die Gelegenheit!
Still — man kommt! (Er tritt zurück.)

Eilfte Scene.

Der Unbekannte (unbemerkt.) Radlev. Udo. (Ersterer trägt eine brennende Fackel, die er bald nachher in den Felsen steckt.)

Radlev.

Hier ist der Ort, wo Wacht zu halten,
Die Trepp' —

Udo (immer ängstlich.)

Entferne Dich nicht zu sehr!
Es schwirren mir tausend Spukgestalten
Vor beiden Augen hin und her.

Radlev.

Du bist ein Narr!

Udo.

Komm, laß uns Feuer
Anmachen — Hu! Mich fröstelt, mir grauf't.
(Aufschreiend.) He! Wer da?! — Prr! 's nicht geheuer
Am Strand hier — — Wie der Nachtwind sauf't!
So komm doch! (Beide zur Seite hinaus.)

Der Unbekannte (allein.)

Bald beginnt's zu tagen,
Also frisch an's Werk die Hand.
Diese Beiden zu bethören,

Iſt ein Spiel, wie mich bedünkt.
Wo die Furcht nach Beiſtand winkt,
Giebt der Aberglaube Lehren.
Ha! Sie kommen. Schlau, bedächtig,
Um in's Netz ſie zu verfangen. (Er zieht ſich etwas zurück. Die Räuber kehren wieder, bringen Holz mit und haben bald Feuer angemacht.)

Udo.

Prr! Keines Menſchen Freund iſt die Nacht.

Radlev.

Biſt Du vom Schimmel angegangen,
Daß Dich ein Sprichwort zum Haſen macht?

Udo.

St! Horch! Welch Praſſeln! Welches Kniſtern!

Radlev

Was wär's! Das dürre Holz wird's ſeyn.

Udo.

Hu! Wie die Nachtgeſpenſter fliſtern,
Im Fels die Möwen ſchauerlich ſchrei'n!
Das ſind geheime, deutſame Zeichen,
Verkünder grauſer Begebenheit —
Sieh da! Siehſt Du's herüber ſchleichen?
Schau, wie ſich's ausdehnt — lang und breit —

Radlev.

Halt's Maul! Was laufen Dir denn für Ratten
Durch deinen waſſerdünnen Verſtand?

Die Fackel wirft Deinen eig'nen Schatten
Und meinen dazu auf den weißen Sand.
Da laß uns von 'was Klüg'rem plaudern!
Sprich! Gehst Du morgen mit fort zu Schiff?

Udo.

Hm, gilt's da eilen oder zaudern?
Wer da den rechten Treffer griff!
Mir will die Abfahrt nicht behagen,
So wie's am Strand mir nicht behagt.

Der Unbekannte (zu ihnen tretend.)

Eilt, den Zaubergeist zu fragen,
Ob er Ja, ob Nein Euch sagt.

Radlev.

Wer da?

Udo.

Nachtspuk.

Der Unbekannte (zu Radlev.)

Schau't das Zeichen.
Fischer bin ich hier vom Strand.
Um dem Wetter auszuweichen,
Kroch ich an die Felsenwand.
Jetzo, da der Sturm vorüber,
Wollt' ich felsenan mich wenden,
Als ich im Vorübergehen
Euer letztes Wort vernahm,
Und kaum weiß ich, wie es kam,
Daß ich wie durch Zufallsspiel,
Verlaut in die Red' Euch fiel.

Udo.

Und Ihr verständet's, die Geister zu fragen?
Wär't solchen † Künsten eingeweih't?

Der Unbekannte (nickt geheimnißvoll.)

Radlev.

Uns Wächter wollt Ihr zu necken wagen?

Der Unbekannte.

Nicht doch!

Radlev.

So seyd Ihr nicht wohl gescheidt,
Und habt (auf Udo zeigend) wie dieser da, 'nen Sparren,
Glaubt an die Hex' und den Zauberzwerg. —
Jedwede Zeit hat doch ihre Narren.

Der Unbekannte.

Jedem frommt nicht jedes Werk.
Traun, Ihr könntet mich berücken,
Sichtlich Euch zu überführen,
Daß Euch blöder Irrthum neckt.
Kunde künft'ger Zeiten steckt
In unscheinbar und geringen,
Aber kraftbegabten Dingen.
Wird die Kraft nur d'rin erweckt,
Ei, so muß sie Kunde bringen.

Radlev.

Was Gaukelspiel! Alfanzerei!

Udo.

Sprecht weiter, traun! das läßt sich hören.

Der Unbekannte.

Teufel gilt's nicht zu beschwören;
Nichts bedarf's als Flamm' und Blei,
Und ein Mährlein, einen Spruch;
Nichts zuviel und doch genug:
Und seht da! aus glüh'ndem Tiegel
Wirft das Blei, das er empfing,
In beengtem Wasserspiegel
Einen hellen Zauberring
Und im Wasser zeigt das Blei —
Weiß man nur es auszudeuten —
Was von noch zukünft'gen Zeiten
Wicht'ges zu erwarten sey.
Wohl kein Fischer wagt vom Riffe
Sich auf's Meer im Segelschiffe,
Wohl kein Bergmann fährt zu Schacht,
Der, weiß er's nur anzustellen,
Um vor bösen Unglücksfällen
Möglichst sicher sich zu stellen,
Sich dies Kunststück nicht erst macht.

Udo.

Brav so! Macht's 'mal —

Der Unbekannte.

Wie? Ihr wolltet?

Doch nach Brot geht alle Kunst;
Ein Geschenk erhalt' ich morgen —

Radlev.

Da hast's! Der handelt mit Dampf und Dunst.

Der Unbekannte.

Auch für'n Tiegel müßt Ihr sorgen.

Udo.

Hier im Ranzen —

Der Unbekannte.

Hier ist Blei,
Was in's große Netz zu legen,
Alle Küstenfischer pflegen.
Mögt Ihr schau'n dann, wie im Blei
Wunderkraft verborgen sey.
Ich will gehn und Wasser holen,
Nährt mit Holz indeß die Kohlen.
(Bei Seit', indem er zum Meer geht) Es gelang!
Traun! sie sind berückt!
Fischers erster Fang
Ist geglückt! —
Aberglaube, habe Dank!

Radlev (zu Udo.)

Bedenk! Wir sollen Schildwacht stehen;
Nicht Possen treiben und Narrentand.

Udo (der das Feuer schürt.)

Nu, nu, wer wird's denn hören und sehen?
Es ist ja Niemand als wir am Strand.

Radley.

Der Kerl scheint mir dazu verdächtig;
So'n Hexenmeister in Fischertracht —

Udo.

Wir Zwei sind doch wohl des Einen mächtig.
Im Fall er uns Arges zugedacht.

Der Unbekannte (der mit Wasser im Hute zurückkehrt, das er unweit des Feuers niedersetzt.)

Setzt den Tiegel mit dem Blei
Euch bekreuzend an das Feuer,
Daß der Zauberungeheuer
Nachtspuk nicht gefährlich sey.
Was Ihr thut, seyd fromm dabei!
Starren Blicks dann auf die Flammen
Setzen wir uns eng beisammen
Und erzählen — daß der Geist
Uns die Zukunft deutlich weis't —
(bei Seite) Daß bis zur Entscheidungsthat
Sich der Hanse Flotte nah't —
(laut) In die Flamm' hinein ein Mährchen
Wie's der Zaubergeist gern hört,
Und ich mögte sehn, wer's wehrt,
Daß wir mit des Tages Grauen
Was der Tiegel ausbringt, schauen.

Udo.

So recht. Ihr wißt es auszuklauben,
Ihr habt das Ding tief durchstudirt.
Flink, um den Zaubergeist zu schrauben,
Sprecht's Mährlein eh' es Morgen wird.

Der Unbekannte.

Wohl, so hört denn, wie ich's singe,
Daß der Zauber uns gelinge.

(Er singt:)

Am beschilften Elbgestade
Sah die schützende Najade
In ergrau'ter Heidenzeit,
Wie auf ihren Silberwogen
Kam das erste Schiff gezogen,
Das dem Handel war geweih't.

Jenem Schifflein folgten viele,
Sich dem leichten Wogenspiele
Hoffend, wagend zu vertrau'n.
Hold war ihnen die Najade
Und am muntern Elbgestade
Segnet Fleiß die Städt' und Au'n.

Aber feindlich frommem Streben
Wirket in der Menschen Leben
Satan listig störend ein.
Freier Segler Fahrt zu hemmen,
Will den Ausstrom er verdämmen
So der Elbe, wie dem Rhein.

Seine listige Erfindung
Stopft mit Sand des Rheines Mündung,
Die der Elbe mit Gestein;
Doch was Satan nächtlich thürmet,
Stürzt — daß sie die Flut sich schirmet,
Die Najad' am Tage ein.

Endlich Beid' im Kampf ermüden
Und dem Wettstreit folgt ein Frieden.
Satan schlau im Pact verschreibt:
Daß auf wüsten sand'gen Gründen,
Da, wo Elb' und Meer sich finden,
Ihm ein Felsklump stehen bleibt.

Opferheer-den blinden Heiden
Ward zu fast vergeß'nen Zeiten
Dieser Fels auf dürrem Sand.
Satan, um das Volk zu irren,
Es zur Frevelthat zu kirren,
Nennt den Felsen — heilig Land.

Darum was bis diese Stunde,
Mit dem bösen Feind im Bunde,
Freier Elbfahrt feindlich nah't,
Find't am Heiliglander Strande —
Völkerrecht zu Hohn und Schande —
Schutzwehr seiner Frevelthat.

(Hallohgeschrei in der Ferne. Der Morgen dämmert.)

Radlev (aufspringend.)

Halt! Was ist das! Habt ihr's gehört?
's sind Feinde — (Er stürzt ab. Der Lärm schweigt.)

Der Unbekannte (zu Udo.)

Still! Laßt ungestört,
Während wir das Mährlein schließen,
Zauberwerk den Tag begrüßen.

(Er singt)

Doch ein segenwirkend Wesen
Untergräbt das Werk des Bösen,
Und der Bohrwurm dringt zum Strand;
Wühlt und bohrt in dem Gesteine,
Und es weicht dem Sonnenscheine
Bröckelnd Satans Heiligland.

(Trompeten. Lärm auf den Schiffen.)

Zwölfte Scene.

Udo. Der Unbekannte. Yelten. Störtebeker.

Yelten (auf dem Hauptschiff.)

Heraus, heraus! Die Hansaschiffe sind es.

Störtebeker (auf dem Schiffe.)

Jagt Euch herauf! Zieht die Signale auf!
Zwei Boote setzet aus zur Dan'mannsklippe;
Nehmt zwanzig Bogenschützen mit hinüber.
Fort, Yelten, fort! zur Klippe mit den Booten,
Daß uns der Ausgang offen bleibe — Fort!

(Er verliert sich auf dem Schiffe — Fernes Getöse.)

Udo.

Die Feinde wirklich — Weh! was hör' ich!
So nahe schon — wo soll ich hin?

Der Unbekannte.

Sich zu wehren, wär' hier thörig;
Fliehen müßt ihr, eilig flieh'n.
Felsenau sucht zu entweichen,
Bis der Lärm sich weggewandt.
Nehmt! (Er wirft ihm seinen Mantel um) Nehmt auch dies Fischerzeichen —
Ich verberg mich wohl am Strand.
Fort! hinauf!

Udo (eilt die Stufen hinan.)

Der Unbekannte.

Die List gelang!

Störtebeker (hinten.)

Die Segel los! Die Flaggen auf — halloh!

Der Unbekannte.

Jetzo gilt's. Wie ich's gedacht,
Hat der Tag es mitgebracht.
(knieend, leidenschaftlich) Ew'ge Allmacht! sey mir günstig;
O, ich fleh', ich flehe brünstig:
Laß mir Sünder es gelingen,
Dem Corsaren Tod zu bringen.
Hier am Strand muß ich ihn halten;
Hier nur kann er untergeh'n —

Stör-

Störtebeker (hinten.)

Anker los!

Der Unbekannte.

Gott laß mich walten!
Jetzt, jetzt muß die That geschehn!

(Er nimmt den Tiegel vom Feuer und eilt zu dem Schiffe, wo er das geschmolzene Blei in die Welle des Steuerruders gießt.)

Ein Räuber (draußen.)

Die Dan'mannsklipp' ist in des Feindes Händen,
Der alte Yelten fand dort seinen Tod.

Ein Andrer (draußen.)

Vom Süderiffe sind wir auch verdrängt,
Die Feinde dringen an von allen Seiten.

Gätke (draußen.)

Verdammt, die Ausfahrt ist verschlossen;
Hinan den Felsen, Schiffsgenossen!

Radlev (am Schiff.)

Die Anker weichen!

Störtebeker (auf den Schiffe sichtbar.)

Welch verwirrt Gedräng!
An Eure Posten — südlich sollt Ihr steuern.
So legt doch um!

Radlev.

Das Steu'r sitzt vest —

Störtebeker (am Steuer.)

Was da?
Mit Blei verlöthet — doppelter Verrath!
Verflucht; wer iſt der Thäter? (Indem er auf dem Steg, der zum Schiffe führt, den Unbekannten greift)
Holla! Halt da!
Du warſt es; Du! Dich ſchickte Satan aus!

Der Unbekannte.

Du biſt veſt — ich bin befrei't,
Hab' die Höll' mir abverdienet,
Meine Todten mir verſühnet;
Räuber! um iſt Deine Zeit

Störtebeker.

Noch bin ich Mann, noch hab' ich Waff' und Wehr;
Mein iſt der Strand und Dich verſchlingt das Meer.
(Er ſtößt ihn — der Unbekannte ſtürzt in die Tiefe.)

(Lärm und Trompeten.)

Radlev.

Sie entern, Hauptmann!

Gätke (tritt auf. Eine Rotte Freibeuter, beladen mit Gepäck folgt ihm.)
Hieher Jungen!
Gelt! dasmal ſind wir noch entſprungen.
Hieher! Trepp' auf! (Er eilt mit den Seinen den Fels hinan.)

Radlev.

Sie landen, Hauptmann!

Störtebeker (vom Schiff herab.)

Mir nach, mir!
Zum Strand' herab, Feuer in die Schiffe werft,
Daß Dampf und Glut den Feind vom Strande
scheuche!

(Viele Räuber kommen vom Schiff herab, Rauch und Flammen über den Schiffen.)

Dreizehnte Scene.

Störtebeker. Viele Räuber.

Ein Räuber (zur Seite herein.)

Weh! dorther, Hauptmann; auch vom Norder-
strand —

Störtebeker.

So dringts denn auf mich ein von allen Seiten.
Auf! Gegen sie in kühnem Muth zu streiten,
Treu König Albrecht!

Alle Räuber (ihm zur Seite hinaus folgend.)

Rach' und Heiligland!

Vierzehnte Scene.

Johannes Nanne. Cord Harmſen. Mehrere Hamburger, (von der entgegengeſetzten Seite herein.)

Nanne.

Dorthin zum Nordſtrand — dort ſcheint Beiſtand nöthig.
Traun! wack'rer Dienſt ward uns durch ihn geleiſtet,
Der ſchlau das Steu'r auf ſand'gen Grund gebannt.
Veſt ſitzt der Räuberfürſt am öden Strand.

Cord Harmſen.

Der finſtre Fremde fand den Tod im Meer;
Ich ſah's wie ihn des Störtebekers Fauſt
Vom Steg' herunter in die Tiefe ſtürzte.

Nanne.

Jedweden weiſ't der Tod an ſeinen Platz!
Ihm iſt ſein Grab an rechter Stätte worden.
Und ring's ſo weit der Hanſa Küſten reichen,
Soll, wenn ſein Leichnam dort zu Strande treibt,
Ihn Jeder, der ihn finden mögte, betend
Der Flut des Meeres wieder anvertrau'n.
Dort unten in der feuchten Tiefe ſchlaf' er,
Bis ihn ſein Gott zur Rechenſchaft erweckt.
(Verſtärktes Kampfgetöſe) Hört Ihr den Lärmen, Freunde? — Dort hinaus!

(Alle ab.)

Fünfzehnte Scene.

Hermann (von einer andern Seite mit vielen Hamburgern) dann Störtebeker (mit mehreren Räubern;) zuletzt Bertha.

Hermann (gerüſtet.)

So habt Ihr doch, Ihr ſturmbewegten Wogen,
Von neuem mich zu dieſen Strand gezogen?
Ein Schauder faßet mich, mich hier zu ſehn,
Und doch vermag ich nicht zurück zu gehn!
Wär's mein Verhängniß — wohl! ich kann's nicht wenden!
Und wie's mit mir begann, mag's mit mir enden!
Hindurch! — Wer iſt der rieſenhaft'ge Mann dort?

Die Begleiter.

Claus Störtebeker!

Störtebeker (draußen.)

Hier! (Er tritt auf gegen Hermann. Räuber, die mit ihm kommen, beſchäftigen die Hamburger.)

Störtebeker (auftretend.)

Was ſucht Dein Schwert?

Hermann.

Sich mit dem Deinen, Räuberfürſt zu meſſen.

(Sie fechten. Nach einer Weile ſtolpert Störtebeker und in dem Augenblick da Hermann ihn niederſtoßen will, ſtürzt Bertha mit einem Schrei herbei und ſtößt Hermann nieder.)

Hermann (fallend.)

Geliebte, Du? War's ſo gemeynt, Verhängniß?
Ich ſterbe — ſanft — Vergebung — o — hin-
auf! (Stirbt.)

Bertha.

Entſetzen — er! Hinweg! o Gott — hinweg!
(Sie wankt und ſinkt in Störtebekers Arme.)

Störtebeker (neben Bertha knieend.)

Mein edles Weib, Du haſt Dich treu bewährt;
Heil Deiner Lieb' und Ruhm ſey Deinem Schwert.

Sechszehnte Scene.

Die Vorigen. Simon von Utrecht. Nicolaus Schock. Mathias Scheel und viele Bürger Hamburgs.

Simon von Utrecht.

Die Schwerter weg!

Schock.

Mit Fäuſten greifet ſie!

Simon von Utrecht.

Sie ſind nicht mehr werth von Ritterhand zu ſterben.
(Mehrere Bewaffnete packen Störtebeker und reiſſen ihn durch Ueberwerfung ſchwerer Ketten zu Boden. — Siegsgeſchrei der Hamburger, ſo wie Störtebeker fällt.)

Bertha. (hat ſich aufgerichtet, und will ihm zu Hülfe eilen; allein ſie wird zur Seite geſchleudert und ein Krieger bedroht ſie mit gezücktem Schwerte.)

Störtebeker.

Jauchzt nur, wie Ihr zu Calmar einſt gejauchzt,
Als Ihr in ſchlimm're Ketten mich verfangen.

Simon von Utrecht.

Ein Theil von Euch durchſucht den Felſen oben,
Ob ſich auch Feigheit d'rin verkrochen hat.

Mathias Scheel (eilt mit etlichen Bürgern den Felſen hinan.)

Simon von Utrecht.

Entſchieden iſt der Sieg durch dieſes Haupt;
Geendet iſt auf immerdar die Fehde.
(indem er Hermann erblickt) Wen ſeh' ich — Sohn!
Du wardſt des Sieges Opfer?!
(über die Leiche hinſtürzend) Nicht glaubt' ich aus dem Kampfe heimzukehren,
Und führe nun den todten Sohn zurück.

Störtebeker.

Löſ't mir die Feſſeln — Bertha! — — Löſ't ſie mir!

Simon von Utrecht.

Daß ich ſie glühen könnt' um Eure Fauſt!
Brennt doch der Schmerz im Vaterauge mir,
Daß keine Thräne mir die Glut mag kühlen!

Störtebeker.

Gefangen sie zu sehn — löst mir die Ketten.

Simon von Utrecht.

All meine Hoffnung ward des Frevels Raub,
All meine Vaterfreuden sind vernichtet;
Thu' auf dich, o mein Grab!

Störtebeker.

Die Ketten los;
Ich geb' Euch sonst ein beispiellos Exempel.

Schock.

Wollt Ihr sogar in Fesseln uns verhöhnen?

Störtebeker.

In Fesseln? Höhnen? Wer spricht hier von Hohn?
Ich sollt an Euch des Witzes Spiel erproben?
Die Schlau'sten mög't Ihr seyn, die Stärksten nicht.
Mit Leu und Tiger streit' ich um den Rang
Und dünne Fäden sind mir diese Ketten.
Brich' aus noch einmal, Kraft in meinen Sehnen;
Mich frei zu sehen, sollt Ihr Euch gewöhnen.

(Er hat die Ketten zerrissen und steht aufgerichtet da. Erstaunen faßt Alle; sie heben die Schwerter.)

Schock.

Entsetzlich!

Simon von Utrecht.

War's ein Weib, die Euch gebar?

Störtebeker (mit hoher Ruhe.)

Nicht mich gilt's mehr. Laß Dieſe los und frei,
(auf Bertha deutend) Die ſchuldlos her zu dieſem Strand gekommen,
Die Sorg' und Schmerz und Leid mit mir getheilt.
Los laßt ſie, ſag' ich und geduldig will ich
In Ketten ſelbſt mich jedem Richter ſtellen.

Simon von Utrecht.

Sie iſt befreit! mit Weibern führen wir
Nicht Krieg.

Störtebeker.

Das wollt' ich noch. Leb' wohl dann, Bertha.
Zieh hin jetzt, frei, wie man es Dir verhieß;
Nichts kette mehr Dich an mich Unglückſel'gen.

Bertha (an ſeiner Bruſt.)

Mit Dir, mit Dir, ſo ich Dir jemals werth war;
Ich hab' ein ſchwer erkauftes Recht an Dich,
Ich ſchwur Dir Treu und hielt den heil'gen Schwur,
Das Leben wie der Tod muß mir's bezeugen.

Störtebeker (mit Schmerz.)

Auch das noch!

(Geſchrei auf dem Felſen. Man ſieht den gefeſſelten Michael Gätke oben von Hamburgern umringt.)

Mathias Scheel (auf dem Felſen.)

Schau't! Auch Gätke ward gefangen.

Schock und ein Theil der Hamburger.

Zu Schiff, zu Schiff!

Andere Hamburger.

Zur Rache an den Räubern!

Störtebeker.

Ich folge. (Indem er ſich wendet, ſtoßt er an die Ketten, die am Boden liegen.) — Laßt die Feſſeln hier nicht liegen,
Wenn's wohl der freien Stadt an Ketten fehlt,
Und — zu den Todten ſey ich dann gezählt.

(Er geht. Bertha ſchwankt in ſeinen Armen mit ihm fort. — Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Offener Gerichtssaal zu Hamburg. Im Hintergrunde quer über die Bühne eine Tribune mit Sitzen für die Rathmänner. Einer der Sitze ist etwas erhöht für den Bürgermeister. Zur Seite vor des Letzteren Sitz ist Tisch und Stuhl für den Benedictinermönch, den Rathsschreiber. Im Prospect oben eine Gallerie für das Volk. Der Eingang ist zur Seite.

Erste Scene.

Mathias Scheel. Lord Harmsen. Viele Bürger und Bürgerinnen, die mit Ersteren hereindringen.

Eine Bürgerinn.

Ist's wahr? Sie sind herein?

Eine Andere.

Gefangen? Alle?

Mathias Scheel (der einen Becher und ein Schwert trägt.)

Ja, Freunde, ja! Die Bande ist zerstört.

Ein Bürger.

Ihr habt Euch brav und wacker d'ran gehalten;
Gebt mir die Hand!

Ein Anderer.

Auch mir!

Alle.

Uns Allen!

Mathias Scheel.

Den andern auch, nicht mir allein hier dankt,
Es hat ein Jeder tüchtig drein geschlagen.

Cord Harmsen.

Gott sey gelobt; die Noth hat nun ein Ende.
Die Elb' ist wieder frei, der Markt belebt
Vernichtet sind die Wimpel der Corsaren.

Mathias Scheel.

Und auf die Nachwelt bringens diese Zeichen.
Schau't her! Der Becher Störtebeker ist's,
So wie sein Schwert, die mir zur Beute wurden.
Der Schiffer Innung laßt's uns übergeben,
Denn an der Schiffahrt hat er schwer gefrevelt.
Im Schifferhause werde Schwert wie Becher
Zu ewigem Gedächtniß aufgestellt;
Wahrzeichen, daß dem Frevel lebt ein Rächer,
Und daß verweg'nes Bündniß sich nicht hält.

Alle.

So sey es, ja!

Mathias Scheel.

So weit die frohe Kunde.
Jetzt hört auch meine Trauerpost: Geraubt
Hat uns der Sieg den Edelsten der Söhne.

Eine Bürgerinn (die wie Alle aufhorcht.)

Doch nicht?

Lord Harmsen.

Ja, sprecht's nur aus; Ihr könnt nicht fehlen.

Mathias Scheel.

Hermann hat diesen Sieg mit seinem Tod
Erkauft.

Alle.

Ha! Rache! Rache!

Ein Bürger.

Hier zur Stelle
Sey seinen Mördern gleich der Stab gebrochen!

Mathias Scheel.

So soll's, so wird's geschehn — Seht da die Leiche,
Die als ein Heiligthum wir mitgeführt.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Vier schwarzbeflorte Krieger (mit einer Bahre, worauf Hermanns Leichnam ruht. Die obere Hälfte der Bahre ist mit Eichenlaub, wie mit einer Laube überflochten. Vier Andere, ebenfalls schwarzbeflorte Krieger folgen mit dem

Banner der Stadt, mit Hermanns Schwert, Schild und güldener Kette. Eine Trauermusik begleitet den Zug und die folgende Rede.)

Mathias Scheel.

Geschmückt mit Eichenlaub habt Ihr die Bahre;
O; wohl verdient der Jüngling diese Zier!
— Nicht weiter traget ihn; hier mög' er stehen,
Ein stummer Zeuge bei dem Blutgericht,
Das über seine Mörder wird ergehen.
(Die Bahre wird abgesetzt.)
Das Banner dem er stets mit Ruhm gefolgt ist,
Pflanzt es am Haupt des jungen Helden auf;
Die Waffen legt zu seinen Füßen nieder —
(Es geschieht) Er führte treu sie, giebt der Stadt sie wieder.
Die güldne Kette ruh' auf seiner Brust,
So wie Herr Simon Utrecht es befohlen.
— Ha, dort erscheint er selbst; mit ihm der Rath —
Macht Raum, Ihr Freunde; dort nehmt Eure Plätze.
(Er deutet auf die Gallerie, auf welcher bald er mit Lord Harmsen und vielem Volke von Hamburg erscheint.)

Dritte Scene.

Simon von Utrecht (im Amtsornat. Ihm folgen die Rathsmänner paarweise. Dann der Mönch und zwei Gerichtsdiener mit weißen Stäben.) (So wie Simon von Utrecht der Leiche gegenüber kommt,

bleibt er erschüttert stehen, wankt und wird von dem ihm zunächstgehenden Nicolaus Schock unterstützt. Er gewinnt bald wieder Fassung und schreitet zu seinem Sitze. Mit ihm nehmen die Rathmänner wie der Mönch Platz. Die Gerichtsdiener besetzen den Eingang. Wenn diese Ordnung hergestellt ist, schweigt die Musik.)

Simon v. Utrecht.

Mich sollte billig meines Kummers Größe
Entbinden von dem schweren Richteramt;
Doch schleun'gen Urtheilsspruch begehrt das Volk
Und der Berufspflicht weicht des Herzens Trübsal.
— So lad' ich denn die Häupter jener Bande,
Claus Störtebeker, Michael Gätke vor,
Daß über sie nach Recht gerichtet werde,
Und ihre Greu'l getilgt sey'n auf der Erde!

(Er winkt dem Gerichtsdiener, der hinausgeht. Draußen vernimmt man das Abnehmen der Fesseln.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Claus Störtebeker. Michael Gätke. Wache (die den Eingang mit Hellebarden verschließt.)

Simon v. Utrecht.

Gemäß der Ladung sind sie vorgeführt;
Wer hier zum Kläger ward ernannt — der klage;

Schock (stehend.)

Den Teppich faltet von der Leiche ab! (Es geschieht.)

— Gen Aufgang ſteht ihr bleiches Angeſicht,
Dem Sonnenlicht den Frevelmord zu klagen,
Der durch der Victualienbrüder Horden
An Hamburgs Söhnen grauſend ward verübt.
Wer ſolches Frevels ſchuldig zu erachten,
Wird vorgeführt, den Todten anzuſchau'n,
Daß Reu' im Herzen ſeinen Frevel mild're.
Und daß den Wackern allen, die gefallen
Durch Störtebekers Raubgeſellenſchaar,
Blutrache werde durch Geſetz und Recht,
Ruf' ich nach Oſt und Weſt, nach Süd und Nord
Tod über den, der dieſer Frevel ſchuldig.
Der Henker gebe dieſem Ruf die That,
Daß Jeder büßt was er verſchuldet hat.

Daß Volk (oben.)

So recht, ſo ſey's!

Nicolaus Schock.

Vor dieſem Blutgericht,
Vor allem Volke klag' ich, klage, klage!
Es hat vor allen Andern Michael Gätke
Durch Horborchs Mord als Frevler ſich bewährt;
D'rum ſchau' er reuvoll dieſen Todten an,
Und dulde dann die Strenge des Geſetzes.

Störtebeker.

Mit nichten; hört!

Simon von Utrecht.

Hemmet nicht des Rechtes Lauf!

Ihr

Ihr ſteht hier Niemand Red' als unſern Fragen.
Ihr, Gätke, reinigt Euch ſo gut Ihr könnt,
Und ſagt Euch los vom Blute der Erſchlag'nen.

Gätke.

Was Poſſenſpiel und Gaukelei!
Iſt Urtheilsſpruch denn Feldgeſchrei?
Lebend'ge ſcheu't man wohl zu Zeiten;
Doch was nichts iſt, kann nichts bedeuten,
Und ſo ein todtes Angeſicht
Erſchreckt mich, juſt weil's todt iſt, nicht.

Simon von Utrecht.

Setzt alle Furcht und Ehrfurcht Ihr bei Seite?

Gätke.

Die Keckheit hilft wohl beſſer heute.
Wahr iſt's, den Horborch ſtieß ich nieder
Zum Heil der Victualienbrüder.
Auch dieſem ausſtaffirten Todten
Hätt' ich den letzten Reſt geboten,
Wenn — Doch was ſchwatz ich länger hier?
Vergebens hofft Ihr Reu von mir.
Der iſt ein Narr, der das bereu't,
Was er zu thun ſich nicht geſcheu't.

Das Volk (murrt im höchſten Unwillen.)

Simon von Utrecht.

Verwegner Räuber, herzlos frecher Mörder!
Zehnfach zum Tod von Henkershänden reif;
Hinweg und ſchickt Euch an zum letzten Gang,
Denn nicht entrennt Ihr der verdienten Strafe.

Gätke.

Ihr habt das Ding gut eingeleitet,
Doch seht Ihr mich drauf vorbereitet.
Erkennt auch Dieser (auf Störtebeker deutend) mich
für feig:
Ihr seyd nicht Er; d'rum trotz ich Euch.
Macht's kurz und liefert mich dem Schwert;
Der Bitten acht' ich Niemand werth.

Simon von Utrecht.

Daß nicht die Wuthwuth dem Gericht vorgreife,
Verwahrt ihn wohl, bis ihn sein Urthel trifft.

Gätke (wird fortgeführt.)

Simon von Utrecht.

Zu Euch Claus Störtebeker, wend' ich mich —

Störtebeker.

Wähnt Ihr, ich werde diesem Gätke gleich,
Die Todesfurcht durch schnöde Wort' ersticken?
Wer seyd Ihr? Wer bin ich? Als ich zu Lübeck
Freiwillig mich dem Dienst der Hansa weih'te,
War ich ein freier Rittersmann aus Friesland.
Bin ich Leibeigner nun der Hansa worden,
Daß Ihr mich schmachvoll zieht vor's Blutgericht?
Sey's immerhin — Ihr könnt mich nicht erschrecken;
Ich fürchte nichts mehr. Ausgeklungen mag
Die dumpfe Glocke meines Lebens haben;
Mir soll ihr letzter Ton nicht bänglich seyn.

Denn was mich aufrecht hält, was mich erhebt;
Nicht nachempfunden wird's in Euern Mauern:
Der Treue blieb ich treu bis in den Tod,
Wie's Pflicht für König Albrecht mir gebot.
Ich bin es, der mein Leben durchgelebt;
Ihr könnt nicht von mir selber mich begehren.
Nehmt meinen Leib, gebt dieß mein Haupt dem Schwert;
Was ich empfinde, könnt Ihr mir nicht tödten.

Simon von Utrecht.

Nicht kam's Euch zu, spitzfindig erwägen,
Was Recht, was Unrecht war in diesem Krieg.
Vasall der Hansa, ihrem Dienst verpflichtet,
War's Pflicht für Euch zu thun, wie sie befahl.

Störtebeker.

In Eurer Macht — wie könnt' ich widersprechen?
So habt Ihr Fug zu richten über mich.
Ich klage nicht — mein Haupt ich biet' es dar.
Es hemmte mir ein elend Stückchen Blei
Den kühnen Flug, zu dem ich mich verwogen.
Drum eilt zum Urthel; brechet mir den Stab,
Nur sprechet mich von Raub und Morde frei;
Denn kein's von Beiden hab' ich auf der Seele —
Gott richte mich, so ich Euch 'was verhehle;

Fünfte Scene

Die Vorigen. Bertha.

Bertha (draußen.)

Laßt mich hinein; ich muß, ich muß zu ihm!

(Sie dringt herein mit verstörtem Aeußeren. Sie trägt ein weißes Nachtgewand und aufgelöstes Haar.)

Störtebeker.

O Bertha!

Bertha.

Aufgeschreckt hat mich der Ruf
Des Volks, das Dich den Mörder Hermanns nennt,
Und drob geschärft Dein Todesurthel fordert.
Hast Du's bejaht und wär' es möglich Dir
Mit einer Lüg' aus dieser Welt zu scheiden?
Schau' ihn und fess'le Deines Mundes Rede!
Schau' ihn, wie er dort blutend, schlummernd liegt,
Ein heil'ger Priester unsrer heil'gen Liebe.
Und ist's ein Mord, was man an ihm verübt,
So sollt nicht Du die schwere Blutschuld tragen.
(Zu den Richtern, auf Störtebeker zeigend) O hört nicht
Diesen, wenn er sich verklagt;
Der Todte sey und ich, nur ich befragt.
Ich opfert' ihn für Diesen nnd für mich.
(Zu Störtebeker) Vergiftete die Hanse auch Dein Leben:
Am Schierling bösen Treubruchs stirbst Du nicht;
Ich habe rein mich Dir und mir erhalten.

Störtebeker.

O Unglückſel'ge!

Simon von Utrecht (zu Bertha.)

So gebt Ihr Euch ſchuldig
Der blut'gen That an dieſem Jüngling hier?

Bertha.

Was fragt Ihr Männer mit dem ernſten Blick?
Der Weisheit Silberhaar ſchmückt Eure Scheitel,
Doch dicht verhüllt iſt Euch der Menſchen Herz;
Nicht könnt Ihr Undurchdringliches erforſchen.
Lernt, daß der Liebe himmliſch Weſen ſich
Nicht zwängen läßt in irdiſche Begriffe.
Hier Dieſen (auf Störtebeker) liebt' ich, hatte ihm mich ganz
Für aller Zeiten Zeit dahin gegeben:
Da führte eine and're, fremde Macht
Mich Jenem (den Todten zeigend) zu und zweigespalten war
Das Herz mir in der Bruſt — Jetzt iſt's geheilt;
Jetzt kann ich ihn, wie dieſen Lebenden,
Mit aller Fülle heil'ger Liebe lieben.
O, laßt den theuren Todten mich berühren!
Nicht klagt ſein blaßes Angeſicht mich an;
Denn Liebe, glüh'nde Lieb' im warmen Herzen,
Ging er hinüber in das dunkle Land,
In das mein Schwert ihn mir vorangeſandt.
(Sie nähert ſich der Leiche.)

Simon von Utrecht.

Ihr liebtet ihn und sah't ihn früher nicht?
Er liebte Euch und sah' Euch früher nicht?

Bertha.

Das eben ist's und darin ruh't Geheimniß. —
Wie er so lieblich schläft im engen Haus.
Jedwedem Schmerz und jeder Klag entnommen.
Obwohl verstummt, ruft er mildlächelnd aus:
„O eil', o eile, bald mir nachzukommen!"
Ein Veilchen noch, bald bin ich Dir gereift;
Bald, bald ist all mein Ird'sches abgestreift!

Störtebeker (in sich)

Das also ist der schwarze Pinselzug
Am Schauerbilde meines nächt'gen Lebens?

Bertha (die dem Todten die Stirn küßte, gewahrt jetzt das Bild auf dessen Brust.)

Entsetzen!

Störtebeker.

Wie?

Bertha.

Ein höllisch Gaukelspiel!
Wie kam dies Bild auf dieses Jünglings Brust.

Simon von Utrecht.

Es ist sein wohlererbtes Eigenthum,
Wenn auch im Leben er's nicht immer trug;
Im Tode durft' ich ihm den Schmuck nicht weigern.

Ob ſeiner Bahre weht der Hanſa Banner,
Das er in manchem Kampfe rühmlich trug.
Sein Schwert, ſein Schild ſinkt mit ihm in die Gruft.
Als Simon Utrechts Sohn wird er begraben.
Was ich ihm geben konnte, gab ich ihm,
So hab' ich heilig Vaterrecht an ihn;
Doch hab' ich nicht das Recht, ihn jenes Schmucks,
Den ich mit ihm zugleich fand, zu berauben.

Bertha (mit Ahnung.)

Ihr fandet ihn — Er iſt nicht Euer Sohn?

Simon von Utrecht.

Ein frieſ'ſcher Findling —

Bertha (bebend.)

Wann?

Simon von Utrecht.

Vor achtzehn Jahren —

Bertha.

Auf Wangeroog —?

Simon von Utrecht.

Der Düneninſel; ja!
Als ich ein frieſiſch Küſtenſchloß erſtürmte

Bertha.

Und jenes Bild — Ihr fand't's auf ſeiner Bruſt?

Simon von Utrecht.

Auf ſeiner Bruſt, wie's jetzt drauf ruh't —

Bertha.

Vernichtung!
Ist jenes doch meines Vaters Bild,
Und Brudermord heißt meine That der Liebe!
(Sie stürzt neben der Leiche hin.)

Störtebeker (mit ihr beschäftigt.)

Bejammernswürd'ge!

Die Anwesenden.

Schrecklich und entsetzlich!

Störtebeker.

Das ist der Wandelstern durch meine Nacht;
Mit Höllengluten peitscht mich seine Ruthe!

Bertha (auf den Knieen.)

Laßt mich beten, laßt mich sterben!
Laßt mich nicht in Qual verderben!

Störtebeker.

Und ich, nur ich Urheber dieser Qualen!
Urheber all' des Greuels, den ich schau'n muß.

Bertha.

Nicht Du, nicht Du; es kam von oben;
Im Staube sey die höchste Macht erhoben!

Störtebeker.

Doch war ich's, doch! Übermenschliches
Wollt' ich, ein Mensch, mit starrem Sinn vollführen.
Es hat des Menschen Wirken seine Grenzen
Und wer die heil'gen Schranken übertritt,

Iſt Leichtſinns, iſt des Frevels ſchwer verſchuldet.
Das iſt der Fluch der Endlichkeit und Sünde,
Und weh' mir, weh! ich fühle dieſen Fluch!
So wahr die Wahrheit ſtralt im Licht der Sonnen,
In Nacht muß enden, was in Nacht begonnen.

Bertha (phantaſirend).

Führ' in Grabesnacht mich ein!
Gieb mir Tod! Ich hab' gebetet,
Buße von der Sünd' errettet;
Nicht verloren werd' ich ſeyn.

Schock.

Gerichtet wird ſie werden nach Geſetz.
Verwahrt bis dahin halte ſie ein Kerker.

Störtebeker.

Ihr Richter, halt da! Hört mich; ſprecht nicht aus!
Ich wäre frei bald von des Lebens Qual
Und ſollte ſie zurück im Kerker laſſen?
Sie, ſie, die Alles, Alles mir geopfert,
Die Übermenſchliches an mir gethan,
Auf die mich Gott und Hölle angewieſen?
Wer greift noch trotz'ger, als ich's je gekonnt,
So vorſchnell urtheind in das Rad des Schickſals?

Simon von Utrecht.

Wir werden's thun, nach des Geſetzes Wort,
Denn nach Gefühl darf nicht der Richter handeln.
— Trennt ſie von ihm!

Störtebeker.

Noch nicht! — O hört mich!
Erwägt, daß ich die Rotte angeführt,
Die Eurer Elbfahrt Fesseln angelegt —
Soll sie, durch mich verleitet und verlockt,
Die Schmach mit frechen Wegelag'rern theilen?
Was sie gethan, war ihrer Liebe Werk:
Soll sie des Frohnknechts rauhe Hand berühren? —
O bete! (zu Bertha mit flammenden Blicken) Bet', als wär's das letzte Wort,
Das Du aus diesem Erdenstaub empor
Zu der Vollendung heil'gen Hallen riefest!
— Den Spruch, Ihr Richter!

Simon v. Utrecht.

Scheidet Euch von ihr;
Zeigt als ein Mann Euch — seyd ein Mann!

Störtebeker (außer sich.)

Bin ich noch Mann? Kann ich noch männlich thun? (Er hat das Schwert von der Bahre gerissen und es in Bertha's Brust gestossen.)
Wohlan, so prüft's, ob's männlich ist, ob weibisch.
Gott sey Dir gnädig, Bertha!

Bertha (sterbend.)

Gnädig — gnädig!

Störtebeker (hat sie neben der Bahre niedergelegt.)

(Bewegung unter den Anwesenden.)

Schock.

O Greuelthat!. Im Angeſicht des Volks!
Im Angeſicht des Blutgerichtes ſelber!

Das Volk.

Tollkühn bewaffnet!

Schock.

Wachen vor!

Störtebeker.

Unnöthig!

Simon v. Utrecht.

Laßt ihn; er iſt ein Mann — auch wir ſind Männer.

Störtebeker.

Und was ein Mann ertragen mag und üben:
Ich hab's erſchöpft und ſteh' an meiner Grenze.
Vollendet iſt mein düſtrer Lebenslauf;
Ich bin ein Kind — Ihr möget es erproben.
(Er wirft das Schwert hin.)

Simon v. Utrecht.

Ihr ſeht's: Es iſt der ew'gen Mächte Wille,
Vertilgt ſoll ſeyn aus der Lebend'gen Reich,
Was mit dem Seeraub' in Gemeinſchaft ſteht,
Und böſen Frevel übt zu Strom und Meere.
Wirkſam gebietend ſchallt der Hanſa Wort,
In ferne Zeiten klingt der Wiederhall,
Zu freier That die Enkel zu entflammen:
Beugt Eure Knie, das Urthel zu vernehmen!

Störtebeker (kniend.)

Im Aug' der Feinde glänzt mir eine Thräne —
Was will ich Sünder mehr mit in mein Grab?

Simon von Utrecht (zu dem Rathsschreiber.)

Schreibt in der Hansa Jahrbuch ein das Wort:
„Am zweiten Tag des Erntemonds Eintausend
„Vierhundert zwei, bezwang der Hansabund
„Auf Heiligland die Victualienbrüder
„Und machte so durch Waffen, wie durch Rechtsspruch
„Die Handelsfahrt zu Strom und Meer sich frei!"
(Zu den Rathmännern) In criminalibus, an Gottes Statt!

(Alle Richter bedecken das Haupt)

Simon v. Utrecht (den Stab brechend.)

Des Himmels Gnade mit den Räubern, wie mit Allen;
Claus Störtebeker ist dem Henkerschwert verfallen!

(Die Todtenglocke schlägt jetzt an und tönt in mäßigen Zwischenräumen bis zum Schluß.)

Störtebeker (der unwillkührlich zusammen sank, ermannt sich und faßt Bertha's Hand.)

Sie ging voran! (Indem er langsam die Hand los läßt)
Mag nahen auch mein Ende;
Ich gebe meinen Geist in Deine Hände!

(Mit frommen Blick zum Himmel und emporgehobenen Händen bleibt er stehen.

(Der Vorhang fällt.)

(Ende des Trauerspieles.)

II.

Die Schule der Männer.

Ein Lustspiel in drei Acten.

(In zwanglosen Reimen nach Moliere's: L'école des maris.)

(Ein Seitenstück zu A. v Kotzebue's: Schule der Frauen.)

Personen:

Lorenz Gabelmann } Brüder.
Tobias Gabelmann }

Isabelle } Schwestern.
Leonore }

Wahlburg.
Paul, dessen Diener.
Lisette, Leonorens Mädchen.
Ein Commissär.
Ein Notar.

(Der Ort der Handlung ist unverändert ein freier Platz in einer kleinen deutschen Landstadt. Rechts im Vorgrunde Tobias und Wahlburgs Häuser; gegenüber Lorenzens Wohnung.)

Erſter Act.

Erſter Auftritt.

Lorenz. Tobias.

Lorenz.

Potz Element, ſo laß das Zanken!
Mach' mich nicht raſend, mach' mich nicht toll!
Wann zahlten jemals des Menſchen Gedanken
Jedwedem Rechthaber Zins und Zoll?
Trotz Deinem Spotte, trotz Deinen Gloſſen
Laß ich nicht ab von meinem Verkehr,
Und quälſt Du mich auch noch ſo ſehr,
So bin und bleib' ich doch veſt entſchloſſen,
Nach meiner Laun' und Willkühr zu leben;
Denn traun! ich befinde mich wohl dabei.
Gilt mir der Menſchen Treiben und Streben
Wahrhaftig doch ganz einerlei!

Tobias.

Doch andern Menſchen nicht das Deine.
Man ſpottet, man höhnt Dich männiglich.

Lorenz.

Wer billig denkt, läßt jedem das Seine;
Um Alles kümmern nur Narren ſich.

Tobias.

Wie Bruder? Du willſt wirklich beharren
Bei Deinem ſtörriſchen, thörigen Sinn?

Lorenz.

Die Welt ſteckt übervoll von Narren;
Ich bleibe, wie ich nun einmal bin.

Tobias.

Ah! ſchönen Dank für's Compliment.

Lorenz.

Gewiſſe Leute mögen's nicht hören,
Wenn man das Kind bei'm rechten Namen nennt.

Tobias.

Wer ſoll ſich nicht über Dich beſchweren?
Zwiſchen dickgebuſchten Augenbraunen
Giebt ſich Dein murrköpfig Weſen kund.
Der Teufel bellt aus Deinen Launen,
Viereckig biſt Du und die Welt iſt rund.
Was in und um und an Dir zu ſehen
Iſt eben ſo ärgerlich wie bizarr:
Im Eſſen Trinken Stehen und Gehen
In Meynung und Kleidung biſt Du — ein Narr!

Lorenz.

Das fehlte noch! Gleich lockern Wichten
Sollt' ich jede neue Mode verſtehn,

Mich

Mich sclavisch nach ihren Launen richten,
Nicht mir zu Gefallen gekleidet gehn?
Vom Rheine bis zu der Ostseeküste
Hüllt sich das Neudeutsche altdeutsch ein
Und meynt, der äußre Zuschnitt müßte
Der Urquell innern Deutschthums seyn.
Daß 's Gott erbarme! Wahr ist's leider,
Die Welt ist auf den Rest gebracht,
Seit nicht unser Herrgott, sondern der Schneider
Aus Frankreich und England die Menschen macht.
Ich sollte wie unsre modernen Gecken
Wohl gar am Turnplatz zu Hause seyn?
Meine alten Gebeine recken und strecken,
Um würdiger Bürger des Landes zu seyn?
Ich sollte wie unsre Zierlingspeter
Da schwatzen, wo der Kluge schweigt;
Wie 'n burschikoser Pflastertreter
Da tanzen, wo man zur Thorheit geigt?

Tobias.

Ei, ei! Wer fordert das? Mit nichten!
Verständig sich nach der Mehrzahl richten
Ist besser, als daß man mit Fingern uns zeigt.
Der Kluge hält es mit dem Haufen
Und folgt besonnen dem Strom der Zeit;
Ja, wollte der Strom auch rückwärts laufen,
Ich liefe mit — er läuft nicht weit!
Dem einz'gen Weisen unter Thoren
Verheißt der Weltlauf wenig Heil,

Wär' er ein Salomo geboren:
Er löſ't den Narren nicht vom Narrenſeil.
Wohl Mancher hat mit Witz geſtochen
Und einen Achilles ſich geglaubt,
Hat mächtig in literariſchen Wochen-
Und andern Schriften die Welt geſchraubt.
Was half's? Das Moderne hieß ihn ſchweigen,
Auf immer ſchweigen — daß mir's grauſ't!
Iſt auch der Witz dem Modernen nicht eigen,
Übt doch am Turnplatz ſich die Fauſt:
D'rum gaffe nicht nach allen Händen,
Sey wo es nöthig iſt, taub und ſtumm;
Du wirſt die Welt nicht anders wenden,
Eh' kehrt ſie Dich ſelber zehn Mal um.

Lorenz.

Pah! Afterweisheit alter Gecken
Die modeſüchtig den grauen Schopf
Unter ſchwarze Naturperücke ſtecken —
Ein Midasſchädel als Brutuskopf!

Tobias.

Wahr iſt es, kurz iſt der Weg des Lebens
Und bietet nur ſpärlich Blumen dar;
Doch ſucht der Frohſinn ſie nie vergebens,
Man zähle nun zwanzig oder ſechszig Jahr.

Lorenz.

Deine Blumenrede ſey wie ſie ſey;
Was mich betrifft, ich bleibe dabei:

Kein Menſch ſoll je mich anders ſehen
In Sitten, Kleidung, Manier und Gang,
Veſt werd' ich auf meinen Sinn beſtehen
Nun und mein ganzes Leben lang.
Wer jede Mode gefällig findet,
Iſt dürr und mager von Verſtand;
Wer jeder Neuerung ſich verbündet,
Gehört in's modernſte Schlaraffenland.
Was Etliche thun, iſt's Pflicht für Alle?
Ei! das Geſetz das klänge ſchön;
Nein, dem, dem ich nicht ſo gefalle,
Erlaub' ich, durch mich hindurch zu ſehn.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Iſabelle. Leonore. Liſette. (Die letzteren Drei Anfangs ungeſehen von den beiden Brüdern, die ſich ſeitwärts oder im Hintergrunde heimlich fortzanken.)

Leonore (zu Iſabellen.)

Nur ſtill, ich nehm' es über mich,
Im Fall daß er Dich ſchelten wollte.

Liſette (zu Iſabellen.)

Fürwahr! 's iſt mehr als jämmerlich.
Wär' ich wie Sie — gewiß! mir ſollte.
Er ſo nicht kommen —

Leonore.

Stets zu sitzen
Und keinen Menschen bei sich zu sehn.
Daheim gleich einer Nonne zu schwitzen,
Allein nicht über die Gasse zu gehn!

Isabelle (seufzend.)

So will er es.

Lisette

Der alte Drache!

Leonore.

Gewißlich, ich bedaure Dich!

Isabelle.

Ich weiß oft selbst nicht was ich mache,
So sehr verwirrt's und ängstiget's mich.

Lisette (zu Leonoren.)

Da haben Sie's doch besser getroffen.
Sein Bruder ist ein ganz anderer Mann;
Bei dem stehn Thor und Thüren offen,
Daß Jeder aus- und eingehn kann.

Isabelle.

Weit, sag' ich, wird's mit mir getrieben.
Noch nie bin ich zu Hause geblieben,
Daß er nicht zugeriegelt hat,
Wenn er davon ging —

Liſette.

In der That,
Das ſollt' er nicht bei mir probiren;
Ich wollt ihm eine Naſe drehn,
Die ſollt' er noch nach Jahren ſpüren!

Lorenz (will unwillig abgehen und trifft auf Liſette.)

He! wohin ſoll die Reiſe gehn,
Wenn man ſo frei ſeyn darf —

Leonore.

Wir wiſſen
Es in der That noch ſelber nicht;
Des ſchönen Wetters zu genießen —

Lorenz (der Iſabelle bemerkt.)

Wie? Kennſt Du noch nicht Deine Pflicht?
Du läßt Dich auf der Gaſſe ſehen?
Marſch! fort zu Hauſ', im Augenblick!
(Zu Leonoren und Liſetten.)
Sie Mesd'moiſelles, Sie mögen gehn,
Wohin's beliebt. (Zu Iſabellen) Du kehrſt zurück!

Tobias.

He! Bruder! Bruder! Die Jugend will —

Lorenz.

Die Jugend iſt — — Ich bitte — ſtill!
Das Alter iſt öfter noch wen'ger geſcheidt,

Leonore.

In Wahrheit, mir iſt's herzlich leid —

Tobias

Bei Leonoren iſt ſie doch,
Dächt' ich, ſo gut wie möglich aufgehoben.

Lorenz.

Das könnte ſeyn; bei mir aber noch
Weit beſſer. (Zu Iſabelle) War der Riegel denn nicht vorgeſchoben?

Iſabelle.

Nein.

Tobias.

Aber —

Lorenz.

Aber laß mich in Ruh!
Ich weiß warum ich ſo thu' und frage,
Warum ich Sorge für ſie trage.
(Zu Iſabellen) Das Schloß war alſo auch nicht zu?

Iſabelle.

Nein.

Tobias.

Heißt denn das verſtändig ſorgen,
Sie hinter Schloß und Riegel zu ſperr'n?

Lorenz.

So plapp're pinſelhaft bis morgen;
Wir ſind und bleiben doch ihre Herr'n.
Als ihr Vater ſeinem Erdenleben
Valet gab, hat er ſie uns übergeben,
Als eigne Töchter ſie zu halten.
Mamſell Lenore gab er Dir,
Doch Iſabelle ließ er mir:
Mag Jeder mit der Sein'gen ſchalten
Wie's ihm beliebt.

Tobias.

Doch —

Lorenz.

Frei zu ſagen:
Ich ſprech' in dieſer Sache recht.
Die Deine darf geputzt ſich tragen,
Hält ſich Lakei und Magd und Knecht.
Was kümmert's mich? Ich bin's zufrieden.
Auch darf ſie frei und müſſig gehn,
Nach jedem Modelaffen ſehn:
Dies Loos wird ihr von Dir beſchieden —
Was kümmert's mich? Ich laſſe ſie gehn.
Doch Iſabelle ſoll, ſo lang' ich bin,
Sich ganz bequemen nach meinem Sinn!
Sie ſoll nicht modern ſich produziren,
Weder in Mull noch in Levantin,
Nicht unter noch über der Bruſt ſich ſchnüren,

Sich weder blanc noch roſa beſchmieren,
Durchaus nicht am Wagen der Thorheit ziehn.
Des Hauſes enge, verwahrte Klauſe
Soll ihr der liebſte Aufenthalt ſeyn,
Und nur am geſtrengen Herrn vom Hauſe
An mir ſoll ſich ihr Herz erfreu'n.
Ein Mädchen iſt gar bald verführet,
Die Weiber ſind gebrechlich und ſchwach,
Und wo man der Sünde Folgen ſpüret,
Da kommt zu ſpät die Reue nach.
(Zu Iſabelle) D'rum werd' ich augenblicks Dich lehren,
Nach Hauſe gleich zurückzukehren.

Leonore.

Wie?!

Tobias.

Aber Bruder —

Lorenz (zu Tobias.)

Schon genug!
Hör' endlich einmal auf zu zanken.
(Zu Leonore) Sie Mad'moiſell, thun viel zu klug!
Drum ſparen Sie Ihre ſublimen Gedanken.

Leonore.

Kann's Ihnen denn zuwider ſeyn,
Daß wir als Schweſtern geſellig leben?

Lorenz.

Es iſt ſchon ſo, drum kann's nicht ſeyn.
Sie, Sie verderben mir ſie eben.

Ich ſag es Ihnen rund heraus:
Vermeiden Sie hinfort mein Haus.
Sie kommen mir immer ungelegen —
Verſchonen Sie mich mit Ihrem Beſuch.

Leonore.

Sie ſprechen wahrlich ſehr verwegen,
Doch der Verweg'ne ſpricht nicht immer klug.
Daß wir doch leibliche Schweſtern ſind —
Mein Herr wenn Sie doch das bedächten!
Iſt Iſabelle denn ein Kind?
Und ich, gehör ich zu den ſchlechten
Perſonen, die —

Liſette.

Abſcheulicher Verdacht!
Mein Herr, nur bei den Türken macht
Man's ſo, wie Sie mit Iſabellen;
Nur dort ſperrt man die Weiber ein;
Und lagert Wächter an der Thüren Schwellen;
Doch hier zu Lande ſoll's anders ſeyn.

Tobias.

Stellt Wachen aus zur Weiberehre,
So lockt Ihr den Galan in's Haus.
Wenn der Vogel nicht gefangen wäre,
Wollt' er ſicher nicht zum Käfig 'raus.

Liſette.

Und will eine Frau den Mann betrügen,
So ſchützt ihn Argus ſelber nicht;

Denn dann ſind Ränke, Liſt und Lügen
Für ſie Entzücken und luſtige Pflicht.

Lorenz.

Weich, Satan — — Mir wird kalt und warm!
Ha! Bruder, Du erziehſt die Jugend,
Daß ſich ein Gott darob erbarm!
Wie? Heißt das Sitte? heißt das Tugend?
Du kannſt es ſonder Ärger hören,
Solch unheilbringendes Geſchwätz?
Kannſt's anſehn, wie ſie ſich bethören
Und ſpinnen an dem Laſternetz,
Worin ſie ſchlau die Unſchuld fangen
Und gleich den böſen gift'gen Schlangen — —

Tobias.

Nun, nun! Was iſt's denn? Sie hat Recht.
Ich muß ihr lauten Beifall lachen.
Gar oft gelingt's dem ſchönen Geſchlecht,
Die blöden Thoren witzig zu machen;
Und wahr bleibt's ſtets: Durch Schloß und Riegel:
Wird nie eine Frau ein Tugendſpiegel.
Ihr Ehrgefühl muß ſie regieren,
Doch nicht der Strenge eiſernes Recht;
Denn Tugenden hinter verſchloſſenen Thüren
Sind wie böhmiſche Diamanten ächt.

Lorenz.

Pah! Solch Geſchwätz ſind Kinderpoſſen.

Tobias.

Glaub Du das; mir gilt's einerlei.
Bleibt doch bei mir, trotz Deinen Gloſſen,
Der Jugend Will und Neigung frei!
Geſellſchaft, Schlittenfahrt Promenaden,
Zu jedem Ball ein neues Kleid,
Lectüre, Schauſpiel, Maskeraden,
Ein Spiel um eine Kleinigkeit:
Das Alles werd' ich ſtets erlauben,
Mag immerhin Dein Spott dran klauben;
Denn ſolche Dinge ſind geſchickt,
Der Jugend den Weltlauf zu erklären,
Solch Leben unterhält und erquickt
Und giebt gar manche gute Lehren.
Viel braucht Lenore für Ring' und Band
Und ſonſt'gen kleinen Putz und Tand;
Was ſchadet das? Sie hat Vermögen;
Mag ſie's zu ihrer Freud' anlegen.
Nach Vaters Wort iſt ſie verbunden,
Mich zu eh'lichen, ſobald ich will;
Doch hat ſie einen Andern gefunden,
So ſchweig' ich friedlich und freundlich ſtill.
Ich will ſie nie tyranniſiren,
Was bringt der Zorn uns für Gewinn?
Zu ſtillem Glück will ich ſie führen:
D'rum, will ſie mich, ſo wie ich bin,
Reicht ſie die Hand zu unſer'm Bunde,
So ſeg'n ich ſterbend noch die Stunde,

Die mit der Guten mich verband,
Und mir ihr Herz gab mit der Hand.

Lorenz.

Ei, ei! Welch honigsüßes Locken;
Nur Schad', es pfeift's ein grauer Bart!
Ja, ja, es läuten die Heirathsglocken
Im Winter auf ganz beſond're Art.

Tobias.

Geſund nach Kopf und Herzen zu handeln,
Ziemt jedem Alter, jedem Stand;
Doch nach — Manieren wie Du zu wandeln,
Bringt eitel Sittenverſinſt'rung in's Land.

Lorenz.

Nun, Die wird's gold'ne Früchte bringen,
Was altklug Du in ſie hineingepflanzt;
Sie wird als Frau Dir Liederchen ſingen,
Daß Dir der Schädel im Wirbel tanzt.

Tobias (aushohlend.)

Was denn?

Lorenz (ironiſch.)

Sie braucht ſich nicht zu ändern.
Blos um Dein häuslich Glück zu erhöhn,
Mußt Du mit Perlen und mit Bändern
Sie auch als Frau noch prunken ſehn!

Tobias (wie vorhin.)

Warum denn nicht?

Lorenz.

Auf Promenaden,
Zu Schlittenfahrten und Maskeraden
Läßt Du auch dann noch frei sie gehn?
Romane, sündliche Weltlectüre
Treibt dann noch auf ihrem Putztisch herum
Und Sopha, Boudoir und Liebesschwüre
Verdrehn ihr dann vollends das Cranium.
O Hölle dem Ehmann! Bartlose Gecken,
Die mit dem Satan im Bunde stecken,
Besuchen fleißig dann Dein Haus —
Und Dich erfüllt's nicht mit Zittern und Graus?

Tobias (schlau.)

Sie mögen kommen. Junge Herr'n
Sah' ich bis jetzt noch immer gern.

Lorenz.

Wohl gar — patience mit Dir spielen?

Tobias.

Ich übe gerne die Geduld.

Lorenz.

Ihr freches Müthchen an Dir kühlen — —
Doch so bezahlt sich eigne Schuld.
Dich wird Asmodi fürchterlich necken;
Dich der Du vernagelt Dich bethörst,
Die fremde Brut in's Nest zu hecken — —
(Zu Isabellen) Fort, fort, daß Du nichts weiter hörst.

(Er hat sie in sein Haus geführt und hinter ihr zugeschlossen.)

Dritter Auftritt.

Tobias. Lorenz. Leonore. Liſette.

Lorenz (zu Tobias.)

Mich wird Dein Elend ſicher nicht rühren,
Kommſt Du im Kopfputz einſt zu mir.
Laut lachen will ich nach Recht und Gebühren,
Das ſchwör' ich bei meiner Ehre Dir!

Tobias (ſchlau.)

Hat es der Himmel ſo beſchloſſen,
So füg' ich drein mich mit Geduld.

Lorenz.

Vortrefflich reißeſt Du heute Poſſen!

Tobias.

Die Reu' iſt immer nur Folge der Schuld.

Lorenz.

Wir werden ſehn, heut' oder morgen;
Verbot'ne Frucht hängt nie zu hoch.

Leonore (Tobias am Arm nehmend.)

Was hätten Sie auch zu beſorgen?
Dem Liebenden iſt Liebe kein Joch.

Liſette.

Bei Männern die uns veſt vertrau'n,
Da wär' es Schande ſo zu leben;
Doch die, die nicht auf Frauenehre bau'n,
Ja, denen muß man Züchtigung geben,
Denn die ſind einzig ſelber Schuld —

Lorenz.

Schweig Sie — Sie gift'ge Läſterzunge!

Tobias.

Herr Bruder, faß' Dich in Geduld,
Strap'zier' nicht länger Deine Lunge!
Durch Eiferſucht und Schloß und Riegel
Wird nie eine Frau ein Tugendſpiegel.
Leb' wohl! (Er führt Leonore. Liſette folgt ihm.)

Vierter Auftritt.

Lorenz Gabelmann (allein.)

Die ſind für 'nander geſchaffen,
Denn alle Drei ſind ſie ſich gleich.
Der Eine ſpielt des Andern Affen,
Geknetet ſind ſie aus Einem Teig.
Der Alte iſt ein Schwindelkopf,
Ein philoſoph'ſcher Modetropf;
Das Mädchen eine Erzkokette;
Und obendrein die ſchnipp'ſche Liſette,
Bei der, nach moderner Soubrettennatur
Von Ehrbarkeit nicht die kleinſte Spur.
Wahr bleibt es, ja! zu beſſern ſolche Thoren,
Dabei geht Hopfen und Malz verloren.
Doch iſt mir's lieb, ich bin im Hellen,
Hier herrſcht ein zu verkehrter Sinn:
Am beſten, ich zieh' mit Iſabellen
Weit, weit von hier auf mein Landgut hin.

Fünfter Auftritt.

Lorenz. Wahlburg und Paul (treten ungeſehen von Erſterem auf.)

Wahlburg (zu Paul.)

Dort ſteht der Vormund meiner Schönen.

Lorenz (immer ohne Jene zu bemerken,)

's iſt nicht anzuſehn und nicht auszuſtehn,
Wie heuer die Menſchen den Götzen fröhnen —

Wahlburg.

Ich weiß nicht — ſoll ich zu ihm gehn?

Lorenz.

Vor Zeiten herrſchten noch fromme Sitten;
Jetzt betteln Zucht und Ehrbarkeit.
Das Solide iſt in die Fremde geritten,
Und modiſche Keckheit macht ſich breit.
Die Alten ſetzen gleichſam die Noten,
Nach denen die liebe Jugend pfeift,
Und da iſt keins von den zehn Geboten,
Das nicht der moderne Witz umgreift.
Sonſt gab's noch ſolide junge Chriſten —
Freu', Satan, dich des Untergangs!
Jetzt gibt's neudeutſche Renommiſten
Und angliſirte Bonvivants.
Ehrwürd'ge, dicke Hauspoſtillen —
Frivolen Romanen machten ſie Platz
Und Lebensgeſchichten Berliner Sybillen
Sind der Modetöchter Seelenſchatz.

Kraus-

Krauskopfchen macht ſchon mit vierzehn Jahren
So gut wie's gehn will auf Männer Jagd,
Und zeigt ſich im Weltton als ſchlecht erfahren,
Wenn ſie im Beichtſtuhl nicht mimiſche Darſtellung macht.

Wahlburg (verbeugt ſich von ferne gegen Lorenz.)

Paul.

Der Kratzfuß wird Ihnen wenig helfen.
Es ſcheint als woll' er uns nicht ſehn;
Doch ſolchen alten zahnloſen Wölfen
Muß keck und dreiſt man zu Leibe gehn.

Lorenz.

Ja, auf dem Lande kann ich's erreichen,
Dort ſteht noch bisweilen die Jugend feſt.

Wahlburg.

Ich muß mich in ſeine Gunſt einſchleichen —
(verbeugt ſich wieder.)

Lorenz (ſeitwärts blickend.)

Wer ſpricht? (wieder für ſich) Die Stadt iſt ein Höllenneſt.

Paul (zu Wahlburg.)

So reden Sie doch?

Lorenz (wie oben.)

Was giebt's denn da?
(Für ſich) Es klang mir nur ſo vor den Ohren.

Gewiß iſt's, auf dem Lande — ja!
Da werd' ich leben wie neugeboren.
Dort ſieht Isbellchen — (Indem er Wahlburg bemerkt, der ihn wiederholt grüßte.)
Gilt das mir?

Paul (zu Wahlburg.)

Sie müſſen näher zu ihm gehen.

Lorenz (ohne auf Wahlburg zu achten.)

Dort wird kein fades Modethier
Mit böſem Trieb nach meiner Bella ſehen.
(Da er den grüßenden Wahlburg ſieht.)
Was Henker?! (Er wendet ſich, Paul grüßt ihn von der andern Seite) Wieder ſchon? — Was ſoll das ſeyn?

Wahlburg.

Ich will nicht hoffen, daß ich ſtöre.

Lorenz.

Das mögte doch der Fall wohl ſeyn.

Wahlburg.

Nur meine Sehnſucht nach der Ehre
Mich Ihrer werthen Bekanntſchaft zu freu'n —
Auch daß ich ſeit geſtern Ihr Nachbar bin,
Schätz' ich mir zu beſond'rem Gewinn —

Lorenz (immer kurz.)

Zu höflich.

Wahlburg.

— Darf ich fragen,
Lesen Sie das Journal, das neu erscheint?
Das letzte Blatt ist wichtig gewesen —

Lorenz.

Von Tageblättern bin ich kein Freund.

Wahlburg.

— Sind Sie schon in dem neuen Saal gewesen,
Den man den „Saal der Erholung" nennt?

Lorenz.

Vielleicht.

Wahlburg.

— Was lieben Sie für Beschäftigungen
Des Abends, wenn man Lichter brennt?

Lorenz.

Da wird gebetet und gesungen:
Erlöse uns — von Modejungen!

Wahlburg.

Hem! — Eh' Sie sich zur Ruhe begeben —

Lorenz.

Thu' ich was mir beliebt.

Wahlburg.

Sehr gut!
Fürwahr, Sie wissen recht zu leben.
Wohl dem, der gar nichts anders thut,

Als was ihm beliebt. Morgen Abend wäre
Ich von Geschäften nicht sehr überhäuft;
Da gäb' ich gerne mir die Ehre
Sie zu besuchen —

Lorenz (glotzt ihn mürrisch an, stülpt den Hut auf, und rennt in sein Haus.)

Sechster Auftritt.

Wahlburg. Paul.

Wahlburg.

Wie? Er läuft
Davon. Wir waren ihm zur Last.
Das ist fürwahr zum Rasendwerden!

Paul.

Im Umgang scheint er mir ein böser Gast.

Wahlburg.

O Himmel! giebt es wohl auf Erden
Noch eine Qual der mein'gen gleich?

Paul.

Sie sind an Schwermuth überreich.

Wahlburg.

Bewacht er doch das Mädchen wie ein Drache!

Paul.

Ja; kitzlich ist und bleibt die Sache.
Doch kam's schon Manchen in den Sinn,

Sich ſo auf Ihre Weiſe zu verlieben,
Denn groß Vergnügen fand man d'rin,
Den alten Hausbär 'rum zu ſchieben
Aus einem Winkel in den andern hin.
D'rum ſeyn Sie ruhig!

Wahlburg.

Ach, ſo lange
Such ich vergebens Gelegenheit,
Mit ihr zu ſprechen. —

Paul.

Nur nicht bange;
Der beſte Rath kommt mit der Zeit.

Wahlburg.

Ja: könnt ich nur in's Haus mich ſtehlen,
So ſollt' es mir gewiß nicht fehlen:
So aber —

Paul.

Und daß Sie ſie lieben,
Weiß Ihre Schöne auch noch nicht?

Wahlburg.

Zweimal nur kam ich ihr zu Geſicht,
D'rum —

Paul.

Das iſt wahrlich zum Betrüben;
Doch alle Hoffnung ſchwindet noch nicht.

Wahlburg.

Dort, wo ich sie zum zweitenmal gesehen,
Gab ich durch Blick' ihr zu verstehen,
Wie sehr mein Herz entzündet sey.
O, stimmt' Ihr Herz dem mein'gen bei,
Dann hätt' ich überhalb gewonnen.

Paul.

So recht. D'rum eilig sich besonnen,
Was wohl dabei zu machen sey.
Bedenken Sie auch, daß erst seit gestern
Man g'rade gegen ihr über wohnt;
Vielleicht daß durch Basen oder Schwestern
Der Himmel uns're Sehnsucht belohnt.
Ein Wesen muß doch zu ihr kommen,
So arg die Liebe uns auch neckt,
Und's Erste, 's Beste soll uns frommen,
Es sey direct oder indirect.

(Sie gehen ab.)

Zweiter Act.

Erster Auftritt.

Lorenz. Isabelle

Lorenz.

Schon gut, schon gut; all' einerlei!
Ich will ihn schon zu Verstande bringen.

Isabelle (bei Seite.)

O Himmel, steh' mir heute bei!
Laß meiner Liebe List gelingen!

Lorenz.

Sagst Du nicht daß er Wahlburg heißt?

Isabelle.

So hört' ich.

Lorenz.

Gut. Gieb Dich zufrieden.
Doch — wo er wohnt, nicht wahr, das weißt
Du nicht?

Isabelle.

Nein!

Lorenz.

Gut. Was ihm beschieden,
Hat schwerlich ihm vor'ge Nacht geträumt.

Isabelle (bei Seite.)

O! wird mein Anschlag mir gelingen?

Lorenz.

Laß Dich nicht aus der Fassung bringen;
Der Stein wird schnell aus dem Wege geräumt.
(Er hat Isabelle in's Haus geführt.)

Zweiter Auftritt.

Lorenz. (allein.)

Ja, zu Gemüth will ich's ihm führen;
Hätt' ich nur erst seine Wohnung heraus.
Doch hier ist keine Zeit zu verlieren —
Ich poch' an's erste, beste Haus. (Er geht. Paul tritt schnell aus Wahlburgs Hause, so daß Lorenz über ihn hinstolpert.)

Dritter Auftritt.

Lorenz. Paul. (Nachher) Wahlburg.

Lorenz (sich aufraffend.)

Daß Dich das Wetter — Schäm' Er sich!
Da hätt' ich fast den Hals gebrochen.

Wahlburg (von der Gasse her, tritt auf.)
Sieh da, Herr Nachbar könnte ich —

Lorenz.

Mit Ihnen hätt' ich gern gesprochen.

Wahlburg.

Mit mir?

Lorenz.

Ja, wenn Sie Wahlburg heißen.

Wahlburg.

Ganz recht mein Herr, mein Nam' ist so,
Und kann ich Ihnen einen Dienst erweisen,
So wär' ich wirklich herzlich froh —

Lorenz.

Im Gegentheile; ich will Ihnen
In einer wicht'gen Sache dienen.

Wahlburg.

Versteh' ich recht?

Lorenz.

Ja, ja!

Wahlburg.

Die Ehre
Macht mich fürwahr nicht wenig erstaunt.

Lorenz.

Na! Lassen wir für jetzt das Leere
Der Compliment' — ich bin übel gelaunt.

Wahlburg.

Belieben Sie in's Haus zu treten?

Lorenz.

Iſt überflüſſig.

Wahlburg.

Doch mein Herr!
Vielleicht hab' ich nicht recht gebeten;
D'rum bitt' ich nochmals Sie recht ſehr —

Lorenz.

Nicht einen Schritt mehr werd' ich gehen!

Wahlburg.

Ich leid's durchaus nicht, daß Sie ſtehen;
Paul! Stühle!

Lorenz.

Ich will ſtehend ſprechen.

Wahlburg.

Es wäre in der That Verbrechen,
Solch vornehmen Herrn —

Lorenz.

O Cer'monie!
Jetzt geht mir die Geduld zu Ende.

Wahlburg.

Es wäre doch eine Grobheit, die
Ich nimmer mir verzeihen könnte.

Lorenz (böſe.)

Jetzt ſagen Sie mir, ob Sie wiſſen,
Daß ich der Vormund eines Mädchens bin,
Das Iſabelle heißt?

Wahlburg.

Ja.

Lorenz.

Obenhin

Iſt's nöthig, daß Sie wiſſen müſſen,
Daß ich dies Mädchen mir zur Frau beſtimmt,
Das haben Sie wohl nie vernommen?

Wahlburg.

Nie iſt mir das zu Ohren gekommen —

Paul.

Obgleich man großen Antheil daran nimmt.

Lorenz.

So laſſen ſie ſich's hiemit ſagen,
Mein Herr, daß es weit beſſer ſey,
Wenn Sie hinfort es nicht mehr wagen,
Durch unbefugte Liebelei
Das arme Mädchen ſo zu plagen.

Wahlburg.

Wer? Ich, mein Herr?

Lorenz.

Ja; eben Sie!

Wahlburg.

Ich weiß nicht —

Lorenz.

Die Verſtellung, die
Säh' ich ſehr gern, wenn ſie bei Seite bliebe.

Wahlburg.

Wer ſagte denn, daß ich das Mädchen liebe?

Lorenz.

Hm, Jemand, dem man trauen kann.

Wahlburg.

Doch wer denn?

Lorenz

Iſabell'!

Wahlburg.

Ich ſtaune!

Lorenz.

Ja, Mich liebt ſie von Kindheit an,
Und daß in's Ohr ich's Ihnen raune:
Sie ſchickt mich, Ihnen kurz zu ſagen,
Daß es ſie ganz entſetzlich verdrießt,
Daß der Herr Wahlburg ſtets hinter ihr iſt,
Und daß was ſeine Blick' ihr klagen,
Ihr nur zu wohl verſtändlich iſt;
Doch daß er ſich eitle Mühe macht,
Weil ſie nur mich, nur mich verehret.

Wahlburg.

So hat sich Isabell erkläret?

Lorenz.

Auch hat sie, klug und wohlbedacht,
Mir aufgetragen, Ihnen zu melden,
Daß längst sie einem Liebeshelden
Wie Sie sind, derben Bescheid geschickt,
Wie schwer solche Liebe Ihr Herz bedrückt,
Wenn sie nur Jemand hätte schicken können.
So mußte sie denn mich dazu ernennen,
Der Bote von dem Ärgerniß zu seyn,
Das Sie durch Liebelei ihr geben,
Und daß Sie, hofft sie, künftig sich bestreben,
Durch klügren Wandel sie zu erfreu'n.
Denn wie gesagt: Nur mich liebt sie.
Sie haben lang g'nug gezwiebelt,
Mit Blicken um sie herum geliebelt:
Sie denkt daher, daß numehr Sie,
Bekannt mit dem Warum und Wie,
Was Klüg'res unternehmen könnten,
Zumal, da Sie auch mich jetzt kennten.
So lautet mein Auftrag — Gott befohlen!
(bei Seite.) Hilft das nicht — soll mich der Kukuk holen;
Dann ist es ganz und gar vorbei!

Wahlburg (heimlich zu Paul.)

Sprich was denkst Du von der Geschichte?
Mir summt im Kopfe mancherlei.

Lorenz (bei Seite.)

Mit welchem Armensündergesichte
Der Schürzenritter niederblickt,
Wie Einer, den vor'm Vehmgerichte
Das quaeritur in's Gewissen zwickt.
Der hat seinen Theil!

Paul.

Wir wollen gehn,
Die Liebe mit der Hoffnung zu stärken,
Daß wir in Kurzem deutlich merken,
Was aus der Botschaft mag entstehn;
Denn die war sicher abgekartet.

Wahlburg (ab mit Paul.)

Vierter Auftritt.

Lorenz. (allein.)

Beschämt muß er von dannen gehn,
Dergleichen hatt' er nicht erwartet.
Dem Lecker wußt' ich zu imponiren!
Wer's Imponiren nur versteht,
Der läßt die Welt manöveriren,
Daß sich der Unt're nach oben dreht.
Mir reifen die Früchte meines Trachtens
Und reich belohnt wird mein Verstand.
Ich hab' Isbellchen weisen Erachtens
Mir auferzogen nach meiner Hand;

Wie sie so zuthunlich mir gewogen,
So treu, so unschuldig und — — so schön! —
Da kommt so'n Wildfang hergeflogen,
Jedoch durch mich heißt sie ihn gehn.
So ist mein großer Plan gelungen!
Was mehr als blühende Aloe rar;
Ich hab's erzogen, ich hab's errungen:
Ein sittsam Mädchen-Exemplar.
Sucht in der Nähe, reis't in die Ferne,
Forscht wenn Ihr's könnt, ein zweites aus.
Nähmt Ihr auch Diogens Laterne,
Ihr fändet keines doch heraus.

Fünfter Auftritt.

Lorenz. Isabelle (die aus dem Hause tritt.)

Isabelle (bei Seite.)

Und wenn er's nun nicht recht verstanden,
Was ich verblümt ihm sagen ließ?
Ach schmachtend in der Knechtschaft Banden,
That ich, wie mir's die Liebe hieß.
Jetzt muß ich mich näher zum Ziele wagen,
Ihm meine Meynung deutlich sagen.

Lorenz (sie bemerkend.)

Ah! das Examen ist vorbei.
So eben ist er hier gewesen.

Isabelle.

Und doch —

Lorenz.

Es half! Bei meiner Treu!
Als ich ihm derb den Text geleſen,
Da fing er an: Es ſey nicht wahr,
Daß er in Dich vergafft ſich hätte.
Jedoch nicht lange d'rauf — der Narr! —
Kroch er zurück und nunmehr wette
Ich meinen Kopf und Kragen d'rauf,
Er nahm auf immer ſeinen Lauf.

Iſabelle.

Im Gegentheil! Ich muß erfahren,
Daß er uns mehr als je zu ſchaffen macht.

Lorenz.

Was?!

Iſabelle.

Mag der Himmel mich bewahren!

Lorenz.

Hat denn der Kerl Beelzebubs Macht?

Iſabelle.

Sie waren eben fortgegangen,
So ſtellt' ich mich, mit dem Verlangen
Sie bald zurückzuſehn an's Fenſter hin:
Und ſieh', aus jenem Straßenwinkel
Warf mir der Menſch voll Eigendünkel
Dies Döschen auf das Fenſter hin,
Mit dieſem Brief' ohn' Aufſchrift d'rin.

Vor Ärger mangelte mir die Sprache,
Aus Überraschung warf ich's nicht zurück —
Was soll ich nun thun in dieser Sache?

Lorenz.

Dem Gecken brech' ich das Genick!

Isabelle.

Ich denke, es ist Schuldigkeit,
Daß ich ihm Beides wiedersende;
Allein ich weiß nicht — wessen Hände
Sind mir zu diesem Dienst bereit?
Denn Sie, Sie könnten's übel nehmen
Wollt' ich —

Lorenz.

Behüte der Himmel, Kind!
Gern will ich mich dazu bequemen,
Da wir ganz gleicher Meynung sind.
Ja, wenn Du mir den Auftrag giebst,
Ihm Dos' und Brief zurückzugeben,
So seh' ich klar, daß Du mich liebst
Und werde dankbar mich bestreben,
Ihn derb zu züchtigen —

Isabelle (reicht ihm die Dose.)

Nehmen Sie!

Lorenz.

Gieb her. Gleich will ich's überbringen.
Doch — wie wohl seine Briefe klingen?
Wenn wir das Briefchen läsen? Wie?

Isabelle.

Beileibe, öffnen Sie es nicht!

Lorenz.

Warum nicht?

Isabelle.

Soll er etwa denken,
Ich hätt's gethan? Des Mädchens Pflicht:
Läßt Sie bis dahin sich beschränken?
Sie sagen selbst: „„Nie sollt' ein Mädchen wagen
„In junger Herren Schriften zu sehn;
„Denn wer gern nascht, verdirbt sich den Magen.“
D'rum denk' ich, lassen Sie's geschehen,
Ihm so den Brief zurückzusenden,
Wie er ihn schickte. Deutlich sieht
Er dann, daß man aus seinen Händen
Nichts annimmt.

Lorenz.

O Du göttlich Gemüth!
So liebliche Klugheit macht mir Freude,
Solch' Engelstugend macht mich entzückt!
Ja! Meine Lehren machen uns Beide
Für unser ganzes Leben beglückt.

Isabelle.

Doch, wenn Sie meynen — nun wohlan!
Der Brief ist jetzt in Ihren Händen.

Auf Sie allein nur kommt es an,
Ihn wie's beliebt, zurück zu ſenden.
D'rum öffnen Sie!

Lorenz.

Das laſſ' ich bleiben.
Du ſprichſt in dieſer Sache recht.
Ich geh' jetzt, mich an ihm zu reiben,
Ihn mores zu lehren, den ſaubern Hecht!
Sey munter nur und ohne Sorgen;
Ich ſpreche mit der Doſe vor,
Nichts Wichtig'res hab' ich zu beſorgen —

Iſabelle (ab in's Haus.)

Sechster Auftritt.

Lorenz (allein.) (Nachher) Paul.

Des Beifalls Jubel entzückt mein Ohr!
Da hab' ich einen Tugendſpiegel
Zur künft'gen Gattin in meinem Haus
Und — darauf geb' ich Schrift und Siegel —
Nur Gutes erblühet mir daraus.
Durch Klugheit hab' ich mich ſicher geſtellt,
Und darf nicht fürchten, daß winz'ge Gecken
Mich unter einen Kopfputz ſtecken,
Der wenig Männern nur gefällt.
Da iſt mein Bruder — — Mögt' ich doch wiſſen,
Wie ſeine Erbſchaft es endlich macht.

Sollte der ſich drob beklagen müſſen,
Verdient er, daß man ihn verlacht.
— Doch es wird ſpät. Ich muß nur eilen
Dem Quidam den Brief zurück zu ertheilen,
Mit tüchtiger Warnung obendrein,
Mein Mädchen künftig ruhig zu laſſen.
Will er dann noch nicht vernünftig ſeyn,
So (den Stock ſchwingend) werd' ich ihn mit Dieſem
faſſen.
(Er klopft an Wahlburgs Haus) Holla!

Paul (heraustretend.)

Zu dienen!

Lorenz (giebt ihm die Doſe.)

Nehm' Er hin
Und ſag Er Seinem Herrn, dem Gecken,
Es brächt' ihm eitel ſchlechten Gewinn,
Hört' er nicht auf, mein Mädchen zu necken.
Vergebens bleibt ſeine pfiffige Müh',
In goldnen Döschen Brief' an ſie zu ſenden;
Denn uneröffnet ſchickt man ſie
Zurück, um die Poſſe zu beenden.
Nichts fraget meine Iſabelle
Nach ſolcher Liebeslitanei —
Dort kommt er. Sag' Er's ihm zur Stelle,
Daß ſo nichts auszurichten ſey.
Ich ſitz auf meinem Taubenſchlage,
Und halte mir den Habicht fern,

Und paſſe auf bei Nacht, wie bei Tage.
Verſtanden? Sag' Er's Seinem Herrn.

(Verſchließt ſeine Hausthür und geht dann in die Straße hinein ab.)

Siebenter Auftritt.

Wahlburg. Paul.

Wahlburg (aus der Gaſſe her.)

Was hat der Murrkopf Dir gegeben?

Paul.

Triumph! Triumph! die Liebe ſiegt!
Er bringt — o Faſtnachtsſpaß, bei meinem Leben! —
Ein Briefchen das in dieſer Doſe liegt,
Das Iſabelle von Ihnen erhalten,
Und uneröffnet zurück ſpedirt.
Die Dummheit ſoll mir den Schädel ſpalten,
Wenn hier nicht Liſt prädominirt.

Wahlburg.

Gieb her, gieb her!

Paul (hingebend.)

Potz Türken und Schweden!
Das nenn ich mir ein verſchlag'nes Kind,
Und Narrheit nur hat drein zu reden,
Wenn's heißt, daß Weiber pfiffig ſind.

Wahlburg (hat Dose und Brief geöffnet und lieſt)

„Ach! Die Eiferſucht in blödem Geifer
„Schüttelt ihre Schmähung auf mich ab;
„Grauſam quälet mit Tyranneneifer
„Mich ein Mann, den mir das Schickſal gab,
„Der als Eigenthum mich darf betrachten,
„Den ich bald als Ehemann ſoll achten.
„D'rum will ich mich Ihnen überlaſſen,
„Zehn Mal lieber als der Tyrannei.
„Dürft' ich jetzt die kühne Hoffnung faſſen,
„Daß mein Wille auch der Ihr'ge ſey?
„Hab' ich Ihre Blicke recht verſtanden,
„So iſt mehr kein Hinderniß vorhanden;
„Denn mich ſchützt die Liſt, die ich erſann,
„Nicht verſchlinget mich des Unglücks Welle,
„Und die Ihr'ge iſt auf ewig dann
„Die bedrängte

Iſabelle."

Paul.

Da haben wir's! Was meynen Sie?
Die hat den Stein der Weiſen gefunden.
Iſt es nicht zum Entzücken — wie?
Wer hat je Liſt mit Liebe ſo verbunden?
Noch unvermählt und ſchon ſo ſchlau:
Aus der wird ſicher eine ganze Frau!

Wahlburg.

O, es erfüllt mich mit Entzücken!
Die Probe der Verſchlagenheit,

Die liebliche Gewogenheit —
Ja! jetzt muß jeder Anſchlag glücken.

Paul.

Dort kommt er her, der Pſeudomann.
Geſchwind! Nicht lange ſich beſonnen.
Friſch! Packen Sie ihn nur tüchtig an;
Wer herzhaft wagt, hat halb gewonnen.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Lorenz.

Lorenz (ein gedrucktes Blatt in der Hand; für ſich, ohne Jene zu bemerken.)

Das nenn' ich weiſ' und wohl gethan,
Das heißt mir Spreu vom Weizen ſichten
Und nach dem allerſolidſten Plan
Zum Völkerglück die Grundſteine ſchichten.
Nicht brauchen wir bei'm Bundestage
Um Deutſchlands Wohlfahrt mehr zu flehn;
Denn aller Plagen größte Plage
Sieht man von hier aus zu Ende gehn.
Hier iſt's, in meinem Vaterſtädtchen,
Wo aller Deutſchen Heil entſpringt,
Wo man ſo Jünglinge wie Mädchen
Durch ein Edict zu Verſtande bringt.
O du Papierchen ſonder Gleichen,
Du goldnes Brieflein auf Kryſtall!
Dir muß, Dir wird der Luxus weichen,
Befolgt man Dich nur überall.

Durch Dich ist's ohne Federlesen
Mit allem Kleiderprunk vorbei,
Vorbei mit alle dem Großthun-Wesen
Und aller Modentyrannei.
Mullkleider, türkische Shawls, Geschmeide,
Tüll, Levantin und Stickerei'n,
Krepp, Mosaik und Sammt und Seide,
Italische Hüte von Ellenbreite
Und Fächer von Schildplatt und Elfenbein:
Verbannt ist all' der Modeplunder,
Der schwere, blanke Thaler frißt
Und der, von Dauer wie mürber Zunder,
Kaum so viel Groschen an Würden ist.
O mögt's dem sittenlosen Wandel
Der Liebelei doch eben so gehn!
Auf diesen schändlichen Schmuggelhandel
Mögt, ich 'ne enorme Abgabe sehn.
Hätt' ich zu befehlen, hätt' ich zu rathen,
Ich decretirt' einen Liebestarif
Und hundert blanke Reichsducaten
Zahlte jeder moderne Liebesbrief.
Finanzministern ein glänzend Exempel
Gäb' ich durch solch ein Strafverbot,
Denn nicht durch Zoll, Impost und Stempel
Schlüg' ich den Handel der Völker todt:
Doch wo ein Briefchen auszuwittern,
Von mod'scher Liebelei dictirt,
Da würde, den Leckern zu Furcht und Zittern
Flugs condemnirt und exequirt.

Und immer volle Landeskassen
Hätt' ich bei solcher Polizei;
Denn alles können die Weiber verlassen,
Nur Moden nicht und Liebelei — —
(Er bemerkt Wahlburg) Sind Sie's mit Ihren Frevelpossen?
Gelt! die Geschäfte gehen schlecht?
Wie? oder sind Sie noch entschlossen,
Verbot'ne Brief' in Dosen zu schicken,
Um meiner Bella den Kopf zu verrücken
Und Spott zu treiben mit meinem Recht?

Wahlburg.

Ach nein! Ich darf ja nichts mehr hoffen,
Da Isabelle Ihnen gehört.
Es machte mich anfangs ein wenig betroffen;
Jetzt — ist mir Alles aufgeklärt.
Geduldig muß ich die Neigung sehen,
Die Ihre Mündel zu Ihnen hegt,
D'rum soll es zwischen uns nicht gehen,
Wie's zwischen Rivalen wohl herzugehn pflegt.
Doch, eine Güte muß ich mir erbitten,
Obgleich Sie sich den Sieg erstritten:
Ich bitt' also herzlich, der Theuren zu sagen,
Daß ich bereits zwei Monate lang
Mit glühender Liebe zu ihr mich getragen,
Doch daß mir bis jetzt kein Mittel gelang,
Um jenen herzlichen, innigen Willen,

Den Lieb' in mir erregte, zu erfüllen,
Den Willen, der tief in der Bruſt mir entſprang.

Lorenz.

O ja.

Wahlburg.

Daß es ſtets meine Abſicht geweſen,
Sie ganz in edlerer Leidenſchaft Sinn
Zu meiner künft'gen Gattin zu erleſen,
Indem ich völlig unabhängig bin;
Doch daß mich jetzt das Hinderniß verdrängt,
Daß ſie an Ihnen mit Zärtlichkeit hängt.

Lorenz.

Sehr wohl.

Wahlburg.

Doch darf ſie nimmer glauben,
Ich änderte künftig je meinen Sinn.
Die Wonne ſoll nur der Tod mir rauben,
Das ich lebenslang ihr ergeben bin.
Nie wird meine glühende Lieb' erkalten,
Doch hält die Ehrfurcht mich zurück,
Und Ihrer künft'gen Ehe Glück,
Als Nebenbuhler länger zu ſchalten.

Lorenz.

Das nenn' ich weiſ' und fromm geſprochen,
Und Frieden wird Ihnen daraus erblühn.
Der Leidenſchaft wird der Hals gebrochen,
Wenn mit dem Verſtand wir zu Felde ziehn.

Ich eil' Isbellen es zu sagen,
Was Sie so eben mir aufgetragen:
Nur fahren Sie fort in dem guten Entschlusse,
Setzen Sie ganz sich die Lieb' aus dem Kopf.
Sie gehen dann auf sichrem Fuße
Und stolpern gewiß nicht.

Paul (bei Seite.)

O einfält'ger Tropf

Wahlburg

Ich kann mich also auf Sie verlassen?

Lorenz.

Auf Ehre halt' ich; verstehn Sie mich?

Wahlburg (lächelnd.)

Den Menschen bei schwacher Seite zu fassen,
Verstehn Sie doch ganz meisterlich. (Ab mit Paul.)

Neunter Auftritt.

Lorenz. (Nachher) Isabelle.

Lorenz (nach einer Pause.)

Da hab' ich's bedacht und bedenk's immer mehr,
Und stets folgt d'raus: Er dauert mich sehr.
Gut daß sich seine Leidenschaften dämpfen,
Ja, Glück für ihn ist's, in der That!
Wie wollte er eine Vestung erkämpfen,
Die sich so ganz an mich ergeben hat?
(Er klopft an seine Thür. — Isabelle tritt heraus.)

Nun, Bellchen — endlich will er ſich bequemen.
Er folgt nun endlich meinem Rath.
Bei alle dem läßt er Dich grüßen.
Auch bat er mich, daß ich Dir ließe wiſſen,
„Daß er bereits zwei Monate lang
„Mit ſeiner Liebe ſich getragen.
„Noch bat er mich Dir freundlich zu ſagen:
„Daß ſeine Abſicht nie anders geweſen,
„Als — wie's dem Braven eigen iſt —
„Zur künft'gen Gattin Dich zu erleſen,
„Indem er völlig unabhängig iſt.
„Doch — ſagt er — mögſt Du nimmer glauben,
„Daß Du ihm gleichgültig geworden biſt.
„Die Wonne ſoll nichts auf Erden ihm rauben,
„Daß bis zum Tod er Dir ergeben iſt.
„Nie — ſagt er — wird ſeine Lieb' erkalten;
„Doch hielte Ehrfurcht ihn zurück
„Mit mir als Nebenbuhler zu ſchalten.
„Auch ſtört er nie der Guten Glück."
Sieh! das iſt ſeine eig'ne Sprache,
Und wahrlich! ich verdenk's ihm nicht.
Mit der Lieb' iſt's eine eigene Sache
Was Mancher auch dawider ſpricht.

Iſabelle (bei Seite.)

So dacht' ich mir's. Zu meinem Glücke
Sprach Wahrheit jeder ſeiner Blicke.

Lorenz.

Was ſagſt Du?

Isabelle.

Daß es mich bitter kränkt,
Daß Sie ihm blinden Glauben schenken;
Ihm, der an gar nichts anders denkt,
Als mich an Ehr' und Herzen zu kränken.

Lorenz.

Was?!

Isabelle.

Mit Verdruß muß ich vernehmen,
Daß er gewaltsam mich entführen will,
Um mich vielleicht zur Frau zu nehmen.

Lorenz.

Das ist ein wahres Teufelsspiel!
Da gilt kein Hoffen mehr, kein Säumen:
Den Stein muß ich aus dem Wege räumen.

Isabelle.

Ja, hätten Sie das gleich gethan,
So wär' es nicht so weit gekommen.
Jetzt heißt es: Ach, was fang' ich an?
Wie wird die Last mir abgenommen?
Zu gröss'rer Qual noch mußt' ich hören,
Daß er auch sucht die Leute zu bethören,
Als wär's mein Wille frei zu seyn,
Und Ihnen heimlich zu entweichen.
Fürwahr! Die List ist ziemlich fein
Und hilft ihm seinen Zweck erreichen.

Lorenz.

Er iſt ein Narr.

Iſabelle.

Sind Sie dabei,
Weiß er ſich trefflich zu verſtellen:
So brütet er eitel Teufelei
Und ſucht uns alle Beide zu prellen,
Mit glatten Worten foppt er Sie,
Um mich deſto ſichrer zu betrügen —
Ich ſags: Mein ärgſter Feind ſind Sie,
Wenn Sie noch fragen, Woher und Wie,
Bevor ſie ſolchen Frevel rügen.
(weint) In Wahrheit, ich bin zu beklagen,
Denn meine Ehre ſtellt man blos.

Lorenz.

Sey ohne Furcht!

Iſabelle.

Ein ſolches Betragen
Iſt ſchändlich, bübiſch, gewiſſenlos!

Lorenz.

Sey ruhig, mein zukünftig Weibchen,
Mein zweites Ich, mein Herzenstäubchen!
Er iſt Dir lang' ein Dorn geweſen,
Der mich wie Dich empfindlich ſticht.
Doch eil' ich, ihm den Text zu leſen
Und Weh' ihm, wenn er widerſpricht!

Isabelle.

Sie brauchen ihm nur kurz zu sagen,
Im Fall er sich auf's Leugnen legt:
Ich brauchte nicht erst zu erfragen,
Mit welchen Plänen er sich trägt,
Denn Alles sey mir schon bekannt
Von dieser Nacht und von der Entführung;
Jedoch ihm würde der Paß verrannt
Aus Liebe, ohne Mitleid und Rührung.

Lorenz.

Was zu sagen ist, will ich ihm sagen.

Isabelle.

Jedoch auch so', daß er's versteht.

Lorenz.

Er soll gewiß nicht zweimal fragen,
Wer ihm sein Plänchen so verdreht.

Isabelle.

Daß ich aus Herzensgrunde spreche,
Das muß er wissen.

Lorenz.

Völlig recht!
Und daß ich das Genick ihm breche,
Wenn er noch länger sich erfrecht — —
Sei ruhig! Ich will nichts vergessen.

Isabelle.

O, vielen Dank! Ich unterdessen

Begehre nach dem Augenblick,
Wo ich Sie wieder bei mir ſehe.
Erlauben Sie jetzt, daß ich gehe?
Sie eilen, hoff' ich, ſchnell zurück?

Lorenz.

Erſt ihm die Strafe für die Sünden;
Dann kehr' ich flugs zu Dir zurück.

Iſabelle (ab in's Haus.)

Zehnter Auftritt

Lorenz (allein.)

Kann man ein herrlicher Mädchen finden?
Lacht mir nicht unvergänglich Glück?
O Lorenz! kluger Lorenz! welch Leben
Wird Dir Dein bald'ger Ehſtand geben!
Ein Paradies — Arkadia.
Liegt reizend, lockend vor dir da.
Was hindert, mich hinein zu treten!
Mir auf der Wonne Flaum zu betten?
Beſchloſſen iſt's. Ich thu' es morgen.
Mit friſchem Muth tret' ich hinein;
Bin ich erſt d'rin, bin ich geborgen,
Denn dann ſind alle Freuden mein.
Jetzt nur zu ihm, dem heilloſen Wicht,
Um ihn auf immer abzuführen.
Heim leucht' ich ihm mit einem Licht,

Daß

Daß ſeine Augen die Sehkraft verlieren.
(An Wahlburgs Thür pochend.)
Holla! holla, galanter Herr!

Eilfter Auftritt.

Lorenz. Wahlburg.

Wahlburg.

Was führt auf's Neue Sie hieher?

Lorenz.

Nur Ihre Thorheit heißt mich kommen.

Wahlburg.

Wie ſo?

Lorenz.

Wovon ich reden will,
Das macht Sie ſchon zum Voraus beklommen;
Ich aber ſchweige doch nicht ſtill.
Verſtänd'ger hab ich Sie geglaubt,
Als Sie auf's Neue ſich betragen.
Jetzt iſt mir das Gefühl geraubt,
Als Unglücklich-Liebenden Sie zu beklagen.
Mit glatten Worten führen Sie
Mich hin und her gleich einem Narren,
Bei alledem — der Teufel weiß wie! —
Behalten Sie Ihren Liebesſparren.
Sie ſollten ſich doch ernſtlich ſchämen,
Solch' böſe Plän' in den Kopf zu nehmen.

Sie wollen Isabell' entführen,
Nach heut'ger Modejungen Art.
Zur Raubjagd in verbotnen Revieren
Wird heuer nicht Müh noch Zeit gespart.

Wahlburg.

Wer sagt? —

Lorenz.

Sie wollen sich wieder verstellen?
Die Nachricht wurde mir von Isabellen.
Sie läßt es Ihnen nochmals sagen,
Daß sie es deutlich bewiesen hat,
Wen sie hier liebt; d'rum ohne Fragen
Befleiß'gen Sie sich klügrer That.
Fürwahr! Bei so bewandten Sachen
Kann großer Nachtheil für Sie entstehn,
Indem Sie gräulich Aufsehn machen,
Wenn Sie mit Ihren Plänen nicht zu Ende gehn.

Wahlburg (einlenkend.)

Wenn Isabelle wirklich — In der That,
Mit Reu' und Schaam muß ich mir selbst gestehen,
Daß meine Liebe jetzt nichts mehr zu hoffen hat,
Und soll man bald mich anders sehen.

Lorenz.

Wenn sagen Sie? Bei allen Teufeln!
Ist meine Rede zu bezweifeln?
Wie? Glauben sie was ich berichte,
Sey eine hämische Truggeschichte?

Die Wahrheit aller Worte ſtehen veſt,
Wodurch Iſabelle ſich beſchweren läßt.
Da! Warten Sie! Sie ſollen ſehen,
Wie ſich Isbell' und ich verſtehen.
Hier ſoll ſie zwiſchen uns den wählen,
Den einzig ihr Taubenherz verehrt;
Wird Ihnen dann noch der Glaube fehlen,
So ſind Sie wahrlich! zu bethört,
Als daß es je uns würde gelingen,
Sie auf den rechten Weg zu bringen.

(Er eilt in ſein Haus und kehrt unverzüglich mit Iſabellen zurück.)

Zwölfter Auftritt.

Iſabelle. Die Vorigen.

Iſabelle.

Wen ſeh' ich? Was ſoll das bedeuten
Sie ſelber führen ihn zu mir?
Mir fehlt's nicht an verhaßten Leuten;
Was ſollen alle Drei wir hier?

Lorenz.

Nun, halt's nur für Beleid'gung nicht,
Wenn ich daher zu Dir ihn ſchicke.
Er hält die Botſchaft für'n Gedicht,
Glaubt, daß ich hämiſch ihn berücke.
Für Mährchen hält er's, wenn ich ſage,
Daß Du Dich über ihn nur kränkſt

Und — freilich ihm zu Jammer und Klage —
An mich allein mit Liebe denkst.
Um aus dem Irrthum ihn zu reißen,
In welchem er noch immer steckt,
Wollt' ich mit Freundlichkeit Dir heißen,
Daß ihm's Dein eigner Mund entdeckt,
Wen von uns Beiden Du hier liebst,
Wem von uns Du den Vorzug giebst.

Isabelle (zu Wahlburg.)

Wie! Konnt' ich deutlicher noch sprechen,
Als ich bereits zu Ihnen sprach?
Doch wollen Ihre Zweifel sich nicht brechen,
Doch wandeln Sie trüglicher Hoffnung nach?
Hab' ich's nicht deutlich und oft gesagt,
Wie ich in dieser Sache denke?
Und wahr bleibts ewig, ungefragt,
Daß ich mich bis zum Sterben kränke.
Denn wer mich kennt, der wird mir's glauben,
Daß hier zwei Männer vor mir stehn,
Die Beide mir die Ruhe rauben,
Seh' ich den Einen nicht bald gehn.

Lorenz.

Ja, Schätzchen, ja! Nach Deinem Willen
Werd' ich Dir Deine Sehnsucht stillen.

Isabelle.

Das wird allein mir Ruhe geben.

Lorenz.

Bald, bald sollst Du in Ruhe leben.

Isabelle.

Bei alledem weiß ich recht wohl,
Daß für ein Mädchen sich's nicht schicken soll,
Wenn es sich so bestimmt erklärt;
Allein ich bin —

Lorenz.

Sey außer Sorgen:
Wenn heute nicht, gewiß doch morgen
Wird Deines Herzens Wunsch gewährt.
Ich schwör' es Dir mit Mund und Hand.
Bald schlingt sich um uns der Ehe Band

(Er umarmt sie. Sie aber reicht über seine Schulter weg die Hand an Wahlburg, der sie feurig küßt.)

Lorenz (während der Umarmung.)

Ach! Holde Unschuld! Fromme Taube!
Herr Wahlburg, sehn Sie nun mein Glück?
Sie werden der Verzweiflung zum Raube,
Ziehn Sie sich nun nicht bald zurück.
Ich leg' ihr nicht die Wort in 'n Mund,
Ihr gutes Herz thut's uns ja kund,
Wie sie allein nach mir sich sehnet
Und jedes andre Glück verhöhnet.

Wahlburg (bei Seite.)

Ein Stoiker den's nicht entzückt!
(zu Isabellen) Das heißt sich faßlich ausgedrückt.
Das Beispiellose ist geschehen.

Mein Herz fühlt, was mein Auge sieht;
Sie sollen morgen den nicht mehr sehen,
Der Ihre Stirn mit Gram umzieht.

Isabelle.

Das wird mit Freude mich erfüllen!
Froh werd' ich seyn, wenn der mich flieht,
Der Ärger mir macht und Widerwillen.

Lorenz (schaafmüthig.)

Doch, doch!

Isabelle.

Sie scheinen mißvergnügt,
Daß ich so spreche?

Lorenz.

Nicht doch; nein!
Doch ist's kein Rausch der schnell verfliegt,
So dauert mich seines Herzens Pein.
Zu stark läßt Du's dem Ärmsten spüren,
Daß Du nur Einen von uns liebst;
Indem Du, um ihn abzuführen,
So grausam ihm den Abschied giebst.

Isabelle.

Daß bald sich meine Sorgen brechen,
Kann ich nicht anders zu Werke gehn.

Wahlburg.

Ein Eidschwur sey Ihnen mein Versprechen:
Sie sollen sich morgen glücklich sehn.

Noch eh' die Nacht mit dunklem Gewande,
Den Traurigen wie den Frohen erfüllt,
Schau'n Sie, befreit der drückenden Bande
Gekrönter Wünsche herrliches Bild.

Isabelle.

Adieu! das wird mich herzlich freuen.

Lorenz.

Soll ich noch einmal den Schwur erneuen,
Daß mir das Herz vor Jammer schwillt?
Indessen —

Wahlburg.

Mag mich der Himmel bewahren,
Daß Klage meinen Mund' entfährt.
(zu Isabelle) Sie lassen uns Beiden Recht widerfahren;
D'rum — leben Sie wohl.

Lorenz (bei Seite.)

Ganz sicher: Beschwert
Ist fürchterlich sein armes Herz.
(zu Wahlburg) Ich nehme Theil an Ihrem Schmerz
O kommen Sie! Fürwahr, Sie müssen
Es dulden, daß wir Beid' uns küssen.
(Er umarmt ihn. Dann geht Wahlburg ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Lorenz. Isabelle.

Lorenz.

Nicht wahr, Isbell', er ist zu bedauern?

Isabelle.

Was mich betrifft, ich glaub' es nicht.

Lorenz.

Jetzt wird er uns nicht mehr tückisch belauern;
Dein frommer Wandel bringt ihn zur Pflicht.
D'rum Schätzchen, sey nur außer Sorgen,
Schon morgen will ich —

Isabelle.

Wie? Schon morgen?

Lorenz.

Na, wirst Du roth? Laß's gut seyn Kind.
Man weiß ja doch, wie die Mädchen sind.
Das weint, das ziert sich, steht beschämt,
Eh' es zur Heirath sich bequemt —

Isabelle.

Doch wie — ?

Lorenz.

Komm, laß uns Anstalt machen.

Isabelle (bei Seite.)

O Himmel, wende Du die Sachen!
Bald meines Wahlburgs Weib zu seyn,
Gieb mir ein günstig Mittel ein!

(Beide ab in's Haus.)

Dritter Act.

(Es iſt ſpäter Abend.)

Erſter Auftritt.

Iſabelle (allein.)

Nein, ſelbſt den Tod will ich nicht ſcheuen,
Wenn mich nur die Verbindung flieht,
In die man mich gewaltſam zieht.
Wahlburgs Beſitz nur kann mich erfreuen,
Nur er iſt's, dem mein Herz erglüht.
Der billige Richter wird entſcheiden,
Mir zum Vergnügen, mir zur Ruh,
Daß um mein Unglück zu vermeiden,
Ich hier nicht mehr als Nöth'ges thu.
Doch es wird dunkel; ich will's wagen —

Zweiter Auftritt.

Iſabelle. Lorenz.

Lorenz (in der Hausthür hinter ſich redend.)

Es wird wohl Niemand mehr nach mir fragen,
Doch bin ich im Augenblick wieder hier.

Isabelle (bei Seite.)

Er ist's, er selbst!

Lorenz (bemerkt Isabelle.)

Was? Schwindelt mir?
Isbellchen — Du? Bei meiner Treu,
Du bist's! Ich dächte Du seyst's müde?
Sprachst Du bei'm Essen nicht allerlei
Vom Übelbefinden, von Ruh' und Friede
Und wolltest gleich zu Bette gehn?
Jetzt läßt Du Dich auf der Gasse sehn,
Bei Nacht und Nebel?

Isabelle.

Ja — allein — —

Lorenz.

So rede doch! Was soll das heißen?

Isabelle.

Ich bin verwirrt —

Lorenz.

Die Ursach!

Isabelle.

Nein,
Sie würden mir's zu streng verweisen.

Lorenz.

So rede doch!

Iſabelle.

Nun, ich will's wagen,
Will Ihnen rein die Wahrheit ſagen.
Doch, werden Sie mir's auch verzeih'n?

Lorenz.

Heraus damit! (bei Seite) Ich ſteh' auf Kohlen.

Iſabelle.

Leonore iſt an Allem Schuld —
Ich ſag' es Ihnen unverhohlen —
Mich jammert' ihre Ungeduld,
D'rum räumt' ich ihr mein Zimmer ein
Für dieſe Nacht —

Lorenz.

Was muß ich hören?

Iſabelle.

Sie kam zu mir, mich zu beſchwören,
Ich mögt' ihr doch behülflich ſeyn.
Sie liebt den Menſchen, den wir fortgejagt —

Lorenz.

Den Wahlburg?

Iſabelle.

Ja

Lorenz.

Kaum iſt's zu glauben!

Isabelle.

Sie hat mir ihre Noth geklagt.
Das Schicksal droht, ihn ihr zu rauben,
So sagte sie. Lange liebt sie ihn,
Seit Jahr und Tag schon über die Maaßen;
Da kam's ihr denn heute in den Sinn
In ew'ge Fesseln ihn zu fassen.

Lorenz.

Die Garst'ge — pfui!

Isabelle.

Kaum hatte sie's vernommen,
Daß jener Geck nach mir sich umgesehn,
So ist sie flugs zu mir gekommen,
Mir ihre Neigung zu gestehn,
Und daß sie mit Bestürzung hat erfahren,
Daß Wahlburg in Verzweiflung reisen will.
So quälte sie, vor Leid ihn zu bewahren,
Mich, ihr zu helfen in dem bösen Spiel.
In meinem Zimmer will sie aus dem Fenster
In dieser Nacht zur Stunde der Gespenster
Als wäre ich es, mit ihm sprechen,
Um seinem Entschluß zur Reise zu brechen.
Durch süße Reden will sie ihn
Mit Nachahmung von meiner Stimme
Verleiten, sich nach ihrem Sinn
Zu richten —

Lorenz.

Ha! und Du —

Isabelle.

Mit wahrem Grimme
Bin ich alleinigst losgebrochen,
Hab' ernsten Tones zu ihr gesprochen.
Schwester, sagt' ich, bist Du gescheidt,
Schwester, mußt Du Dich nicht schämen?
Liebst einen Menschen, der morgen wie heut
Nichts auf der Welt wird ernstlich nehmen,
Solch' einen Sausewind, der leichtsinnig flattert
Von Mädchen zu Mädchen, von Tändeln zu Scherz;
Der ewig von Drang und Empfindungen schnattert,
Winselt und seufzt und hat dennoch kein Herz?

Lorenz.

Lachen wollt' ich, würd' er betrogen,
Er, der die Mädchenwelt listig betrügt
Er, der in Lug und Trug erzogen,
Jedweder Schürze Liebe lügt.

Isabelle.

Doch umsonst war all mein Reden;
Seufzen, klagen nur that sie,
„Soll der Liebe Gram mich tödten?
„Nie das Glück mir lächeln, nie?"
Da — da rührte mich ihre Pein,
Ich vermogte mich nicht mehr zu halten,
Räumte ihr endlich mein Schlafgemach ein,
Lasse sie jetzt nach Gefallen d'rin schalten.

Um jeden Verdacht von mir zu ſchieben,
Wollt' ich jetzt zur Lucretia gehn,
Wär' auch die Nacht bei ihr geblieben;
Jetzt freut's mich doch, Sie vorher zu ſehn.

Lorenz.

Nichts! Nichts da! So 'was darf ich nicht leiden
In meinem Hauſe. Du bleibſt hier!
Selbſt allen Schein muß man vermeiden,
Und ſchadet ſolcher Schein Dir?
Zwar, meinen Bruder derb zu necken,
Da ging es wohl; jedoch nein, nein!
Verlachen würde man mich als Gecken,
Ließ ich hier fünf gerade ſeyn.
Komm, daß wir ſie von dannen jagen
Die Schändliche, die uns entehrt.

Iſabelle.

Ach! wird ſie dann ſich nicht beklagen,
Daß ich die Bitt' ihr nicht gewährt?
Wie? Wird ſie mich nicht d'rum verachten,
Daß ich nicht früher mich bedacht
Und daß ich lieblos, ohn' Erachten
Sie in der Leute Mund gebracht?
D'rum, ihr die Ehre nicht zu rauben.
Da ich ihr doch nicht helfen kann,
So bitt' ich Sie, mir zu erlauben,
Sie gehn zu heißen.

Lorenz.

Nun wohlan,
Das magſt Du thun.

Iſabelle.

Mir zu Gefallen
Bitt' ich Sie, auf die Seite zu gehn,
Und wenn ſie geht, bitt' ich vor Allen,
Daß Sie Nichts ſagen —

Lorenz.

Soll geſchehn.
Doch iſt ſie fort, da muß ich gehn,
Um meinen Bruder tüchtig zu quälen,
Den ſeltnen Schwank ihm zu erzählen.
Der wird ſich wundern, der wird ſtaunen,
Komm' ich, ihm ſolche Ding' in's Ohr zu raunen.
Oft ſtellen Liſt und Trug uns Fallen;
Wohl dem, der klug entſchlüpfen kann!
Doch wer Alpha ſagte, muß Beta lallen,
Und wie man ſä'te, ſo erntet man.

Iſabelle.

Noch bitt' ich, daß Sie mich nicht nennen.

Lorenz.

Du ſollſt mit mir zufrieden ſeyn.

Iſabelle.

Ich werd' es ſtets mit Dank erkennen.

Lorenz.

Schon gut.

Isabelle.

Jetzt geh' ich und schließe mich ein.
Gut' Nacht!

Lorenz.

Gut' Nacht! Schlaf wohl, mein Kind.

Isabelle (geht in's Haus.)

Lorenz. (allein.)

Da sieht man, wie die Mädchen sind!
Kann ich doch kaum die Zeit erwarten,
Daß sie zum Haus sich hinaus stibitzt.
Mit dieser Erzählung wetz' ich die Scharten,
Womit mich mein Bruder heut früh geritzt.
Ja, ja, durch selbst verpönte Schulden
Führt ihn Mamsell am Narrenseil —
O, dieser Spaß — für hundert Gulden
Ist er mir meiner Seel nicht feil!

Isabelle (im Hause.)

Recht gern vollzög ich Deinen Willen.
Gern mögt' ich Deine Sehnsucht stillen,
Gern lindern Deines Herzens Pein;
Jedoch es kann und darf nicht seyn.
Geh! Schicklichre Gelegenheit
Wirst Du schon finden, willst Du suchen

Lorenz (für sich.)

Die wird — bei meiner Ehrlichkeit! —
Ihr in's Geheim nicht wenig fluchen.

Doch

Doch ihr die Rückkehr zu verwehren,
Schließ' ich die Thür des Hauses zu.

Isabelle (in anderem Hut und Shawl aus dem Hause, bei Seite.)

O güt'ger Himmel, mir zur Ruh
Laß sich das Glück nicht von mir kehren!

Lorenz (der die Thüre verschloß, bei Seite.)

Wo geht sie hin? Ich muß doch sehn —

Isabelle (bei Seite, indem sie gegen Wahlburgs Haus geht.)

Die Nacht kommt mir vortrefflich zu statten;
Froh wird der Morgen mir erstehn.

Lorenz (bei Seite.)

Was seh' ich? Trügt mich nicht der Schatten?
Sie geht fürwahr zu Wahlburgs Haus;
Nun, meiner Treu! das Ding wird kraus!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Wahlburg.

Wahlburg (aus seinem Hause, bei Seite.)

Ja, diese Nacht noch will ich's wagen;
Nicht länger soll sie sich beklagen.

Isabelle (zu ihm.)

Ich bin's. Nur still, sonst geht's nicht gut;
Ich, Isabelle!

Lorenz (für ſich.)

Schön erlogen!
Doch recht ſo. Derb wirſt Du betrogen,
Du, unzüchtige Teufelsbrut!
Ja, daß es Iſabelle wäre —
Ein Narr, der ſolchem Schnickſchnack glaubt!
Du Dirne biſt's, die ihr die Ehre,
Die eigne hämiſch ſchimpfend raubt.

Iſabelle.

Doch daß wir morgen uns vermählen,
Alsdann nur folg' ich —

Wahlburg.

Geſchworen ſey's!

Lorenz (bei Seite.)

Recht ſo! Macht Euch die Hölle heiß!

Wahlburg.

Jetzt kommen Sie — an Nichts ſoll's fehlen;
Schon morgen ſind wir Weib und Mann.

Lorenz (bei Seite.)

Nun, der rennt doch verzweifelt an!

Wahlburg.

Da, treten Sie hinein in's Haus.
Ihr Argus führt Sie nicht heraus,
Eh' will ich ihm das Herz durchbohren.

(Er führt Iſabelle in ſein Haus.)

Lorenz (allein.)

Ja, Du mit Deinen Eſelsohren,
Du haſt Dich was mit dem Durchbohren!
Hab' ich doch nicht die mindeſte Luſt,
Die Ehrvergeßne Dir zu rauben.
Was gilt die Wette? In eigener Bruſt
Quälſt Du Dich ſelber mit Marterſchrauben?
Könnt' ich doch heilig ihm verſprechen,
Daß ſie auf immer ihm verbleibt!
Für ſeinen Schnickſchnack mich zu rächen,
Fühl' ich ſchon, wie's mich kitzelnd treibt.
Beiſammen müßte man Euch finden,
Und sans façon Euch gleich verbinden.
Was weiter mögte d'raus entſtehn,
Sind Dinge, die nicht mich angehn.
Ha! fort! Schon werd' ich ungeduldig,
Die luſt'ge Pflicht ſchnell zu vollziehn;
Ich bin es Ihrem Vater ſchuldig,
Isbellchen — mir —

Vierter Auftritt.

Lorenz. Ein Commiſſär. Ein Notar und ein Diener (welcher eine Laterne trägt, wollen vorüber gehen.)

Lorenz.

Holla! Wohin?

Commiſſär.

Was giebt's?

Lorenz.

So recht! Sie ſind hier nöthig
Im ſchwarzen Rock —

Commiſſär.

Bin gern erbötig.

Lorenz (auf den Diener zeigend.)

Da nehmen wir den Leuchter mit.

Commiſſär,

Wir wollten erſt —

Lorenz.

Die Sach' iſt wichtig.
In jenem Hauſe iſt's nicht richtig.
Kein Menſch darf 'raus mit einem Schritt.

Commiſſär.

Wie ſo?

Lorenz.

Ja, ja! Zwei jungen Leuten
Die dort im Hauſe ſich verſteckt
Muß Ihre Jurisprudenz bedeuten,
Daß ungeſtraft man Keinen neckt.
Ein Mädchen, das man uns vertrauet,
Steckt bei'm Verführer dort im Haus,
Wird nun dem Übel nicht vorgebauet
Durch Heirath, ſo kommt nichts Kluges 'raus.

Das Mädchen iſt von gutem Stande
Und Tochter hier von dieſem Lande;
D'rum, —

Commiſſär.

Ah, wenn's ſo iſt — nun wohlan!
So kommt uns ja hier dieſer Mann
Sehr gut zu ſtatten.

Lorenz (auf den Notar deutend.)

Dieſer da!

Commiſſär.

Er iſt Notar.

Lorenz

Geſchworner?

Notar.

Ja!

Commiſſär.

Und was noch mehr: ein braver Mann.

Lorenz.

Ei, das muß ſich von ſelbſt verſtehen
Beliebt's jetzt, in das Haus zu gehen?
Kein Einzger' nein, kein Einz'ger 'raus!

Commiſſär und Notar (wollen gehen.)

Lorenz (für ſich.)

Ein ſchönes Späßchen wird daraus.
(Zum Commiſſär) Sie zu belehnen, werd' ich trachten;

Doch bitt' ich nicht darauf zu achten,
Wenn And're ſich mit Münze nah'n

Commiſſär.

Behüte Gott!

Lorenz.

Ein fauler Zahn
Im Munde der Gerechtigkeit.
Gefällt mir nicht.

Commiſſär.

Bedenklichkeit
Iſt bei der Sache gar nicht nöthig.

Notar.

Mit aller Treue bin ich erbötig —

Lorenz.

Nun, das iſt brav. (Alle außer Lorenz ab in Wahlburgs Haus.)

Lorenz. (allein.)

Jetzt muß ich gehen,
Den Bruder rufen — Hu! der wird
Erſtarrend auf die Dinge ſehen,
Durch die man in die Dint' ihn führt.
Ja, eigne Schuld hat ihm die Falle,
Worein er blindlings rennt, geſtellt —
Laßt ſehn, Herr Bruder ohne Galle,
Ob Euch das Späschen wohl gefällt.

(An des Bruders Thür pochend.)

He! Holla! He!

Fünfter Auftritt.

Lorenz. Tobias.

Tobias (inwendig.)

Wer klopft? Aha!
Bist Du mein lieber Bruder da?

Lorenz.

Beliebt es, schnell herab zu kommen!
Gar Wunderliches ereignet sich hier.

Tobias (auftretend.)

Was giebt's denn?

Lorenz.

Was Du noch nie vernommen:
Das bring' ich brühwarm her zu Dir.

Tobias.

So sprich!

Lorenz.

Sag' doch, wo ist Lenore?

Tobias

Nun, weshalb Du wohl danach fragst!
So viel ich weiß, nicht weit vom Thore
Bei einer Freundinn —

Lorenz.

Was Du ſagſt!

Tobias.

Nun ja, zum Tanz; doch mögt ich hören —

Lorenz.

Bei meiner Treu, ein ſchöner Tanz!
Man wird ihn aber keck zerſtören.
Nichts fehlt, als für die Braut der Kranz.
Haha!

Tobias.

Was willſt Du damit ſagen?

Lorenz.

Daß Du ſie ganz vortrefflich erzogſt.
Ein Narr wär' ich, wollt' ich's beklagen,
Daß thörig Du Dich ſelber betrogſt.

Tobias.

Potz Stern!

Lorenz.

Gerathe nicht in Hitze
Ob des mich kitzelnden Betrugs.
Ein jeder Narr hat ſeine Mütze.
Gedenke Deines eignen Spruchs:
„Geſellſchaft, Schauſpiel, Maskeraden,
„Zu jedem Ball ein neues Kleid,
„Auch Schlittenfahrten und Promenaden,

„Ein Spiel um eine Kleinigkeit:
„Das Alles werd' ich ihr erlauben,
„Was auch die blöden Thoren glauben.
„Denn wahr bleibts stets: Durch Schloß und Riegel
„Wird nie eine Frau ein Tugendspiegel.
„Nie sperre man die Mädchen ein;
„Frei muß die liebe Jugend seyn."
Sie hat sich Freiheit genug genommen;
Bei meiner Treu nach Herzenslust!

Tobias.

Was soll aus all' diesen Reden kommen?

Lorenz.

Hm, daß Du schaamroth heimgehn mußt.
Sieh lieber Bruder ohne Galle:
Nicht hundert Gulden nehm' ich d'rum,
Gingst um die selbstgestellte Falle
Du, blinden Glückes jetzt herum.
Die Folgen ganz verschiedener Lehren,
Sieht man in beiden Schwestern blüh'n —

Tobias.

Wirst Du das Räthsel bald erklären?

Lorenz.

In Jammer wird Dich die Neugier ziehn!
Ha! Eine Schwester flieht die Schlingen
Von jungen Leckern aller Art,

Die Andre rennt in vollen Sprüngen
Zu winz'gen Gecken ohne Bart!
Doch aufgeklärt ſey Dir's im Sinn;
Das Räthſelchen beſteht darin,
Daß ſie in Wahlbargs Armen liegt.
So eben iſt ſie hingegangen.

Tobias.

Wer?

Lorenz.

Leonore.

Tobias.

Bedenke! Trügt
Dich kein Geſicht von heimlichen Verlangen?
Ja, ja, gewiß; Du treibſt nur Spaß.

Lorenz.

Ich ſpaßen? Damit hat ſich's was!
Wozu es nochmals wiederholen,
Daß ſich Lenore verplämpert hat?

Tobias.

Ei was!

Lorenz.

Sich zu ihm in's Haus geſtohlen,
Das hat ſie eben —

Tobias.

In der That?!

Lorenz.

Mit beiden Augen ſollſt Du's ſchauen,
Wie's jetzt das junge Völkchen treibt;

Wie ſich — mich packt ein eiſiges Grauen —
Das Laſter an der Tugend reibt!

Tobias.

Was willſt Du?

Lorenz.

Hätt' ich wohl gelogen?
Seit Jahr und Tag hat ſie Dich ſchon
Als einen Gecken weidlich betrogen
Und Dir ertheilt den verdienten Lohn.

Tobias.

Wie wär' es möglich? Ohne mein Wiſſen
Lenore entflohen? Lenore entführt?

Lorenz.

Weit Ärgres wirſt Du noch hören müſſen,
Eh' ſich in Deinem modernen Gewiſſen
Der Stachel der Selbſtverſchuldung rührt.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Der Commiſſär. Der Notar (mit einer Schrift.) Der Diener (mit Licht und Schreibzeug.) Wahlburg (im Fenſter.)

Commiſſär.

Gewalt wird hier nicht nöthig ſeyn.
Die Sach' iſt kurz und bündig zu enden.

Herr Wahlburg will die Dame frei'n
Und giebt sie nicht wieder aus den Händen.

Lorenz.

Vortrefflich!

Tobias.

Aber —

Lorenz.

Begreifst Du denn nicht?
Man muß doch Zank und Aufsehn vermeiden,
D'rum hielt ich's für meine erste Pflicht,
Den luft'gen Entführer schnell zu beeiden.
Hier diese Herren waren zur Hand,
Ich ließ sie sogleich eine Schrift verfassen,
Um die Flüchtlinge durch der Ehe Band
Flugs an einander schmieden zu lassen.

Tobias.

Ich muß — — (Er will in Wahlburgs Haus.)

Wahlburg.

Ich lasse Niemand herein,
Bevor Sie Ihr Wollen schriftlich geben.
Daß jenes Mädchen mein soll seyn.
Man kennt mich hier. Ich weiß zu leben —

Lorenz (für sich.)

Betrogen ist und bleibt der Thor;
Er glaubt noch immer, es sey Isbelle.

Tobias.

Wie aber? Ist es Leonor?

Lorenz.

Schweig!

Tobias.

Aber —

Lorenz.

Schweige; gleich auf der Stelle!

Tobias.

Ich muß doch wissen, muß doch sehen —

Lorenz.

Da bleiben und schweigen nur mußt Du.

Wahlburg.

Mag fernerhin daraus entstehen,
Was immer wolle; ich sagt' es zu
Mit einem heiligen kräftigen Eide —

Lorenz.

Ja, ja mein Herr! wir sind alle Beide
Einstimmig und vollkommen zufrieden,
Daß die Person die Ihrige sey,
Die Ihnen Lieb' und Glück beschieden;
Nicht Zweifel giebt es mehr dabei.

Notar.

So mußt' ich auch die Schrift verfassen,
Kurz, leicht und bündig zu verstehn.

Für die Person ist Platz gelassen,
Denn nur verschleiert läßt sie sich seh'n.

Lorenz.

Aha!

Notar.

Beliebt es, zu unterschreiben,
So ist der ganze Zank vorbei,
Das Mädchen wird Herrn Wahlburgs bleiben
Und —

Wahlburg (das Fenster schließend.)

So ist's recht!

Lorenz.

Ganz recht! Ei, Ei!
Da giebt es traun! brav Stoff zum Lachen!
Da Bruder hast Du das Papier
Zum bösen Spiel gute Miene zu machen:
Die Ehre gebührt als Älterem Dir.
Da, schreibe —

Tobias (schreibt.)

Ich weiß kein Wort davon.

Lorenz (hat unterschrieben und giebt es dem Commissär.)

Man wird es Dir nicht schuldig bleiben
Das Späßchen sammt dem Spott und Hohn.

Commiſſär.

Wenn's nöthig iſt, kehren wir zurück. (Ab mit dem Notar und dem Diener in Wahlburgs Haus.

Lorenz (der mit Tobias in den Hintergrund geht.)

So, jetzt will ich im Augenblick
Den saubern Handel dir erzählen —

Siebenter Auftritt.

Lorenz. Tobias. Leonore. Liſette.

Leonore.

Das iſt um uns zu Tode zu quälen!
Noch ſchwirrt es dumpf vor meinem Ohr,
All das Getöſe, all das Schreien.
Wie kommt ſo ein Geck mir erbärmlich vor
Mit ſeinen faden Witzeleien!
Ich danke ferner für jeden Ball.

Liſette.

Man ſieht ſie gerne — überall.

Leonore.

Mag man mich noch ſo gerne ſehen,
Was frommt es mir? was kümmert es mich?

Liſette.

Ihr Wohlwollen wünſchet Jeder ſich.

Leonore.

So wird man's nimmer ſich erflehen.

Was liefern die mehrſten Geſellſchaftszirkel?
Wohl nicht viel mehr als Frau-Baſen-Geſchwätz?
Gefallſucht iſt und Wortgeſchnirkel
Faſt allgemeines Grundgeſetz —
Doch wie? Mein Vormund —

Lorenz (zu Tobias, der vorkommt.)

So ſtehn die Sachen.
Gelt Bruder, jetzt vergeht Dir das Lachen?
— Wie? Leonore?

Tobias (zu Leonore.)

Gelaſſen zu ſagen,
Ich muß mich Ihrer, Leonore, beklagen.
Daß Sie ohne mein Wiſſen und Kennen
Jetzt für einen Jüngling brennen;
Wahrlich! das ſchmerzt mich —

Leonore.

In der That!
Was Sie auch damit ſagen wollen,
Ich weiß nicht, was ich böſes that?
War nicht Ihr Wollen ſtets mein Sollen?
Folgt' ich nicht immer Ihrem Rath?
D'rum laſſen Sie den Scherz bei Seite,
Was nützet ſolcher zweckloſe Scherz?
Ich liebte immer Sie, wie heute
Und ewig verehret Sie mein Herz.

Tobias.

Nun Bruder?

Lorenz.

Wie? Was muß ich hören?
Haben Sie heute nicht klagend erzählt,
Daß Sie den luft'gen Wahlburg lieben?
Daß er, verzweiflungsvoll liebend Sie quält,
Daß Sie zum Sterben ſich drob betrüben?
Kommen Sie nicht eben jetzt aus der Wohnung
In die er Sie führte mit pochendem Ton?
Sprach er nicht keck hier von arger Belohnung?
Dacht' er nicht meiner mit niedrigem Hohn?

Leonore.

Wer Ihnen dieſe Fabel ſagte,
Verſtand das Lügen wahrlich gut.

Tobias (auf Lorenz deutend, gutmüthig.)

In welchem Schreck mich der da jagte!

Lorenz.

Begreif' ich das? Mir ſtarrt das Blut!

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Wahlburg. Iſabelle. Paul (mit einer Fackel.)

Iſabelle.

Verzeih' mir, Schweſter, meine Lügen,
Beſtürzung nur gab mir ſie ein.
Zu groß war meines Herzens Pein;
Nothwendig war's hier, zu betrügen.

Mein Schickſal lehrt' mich, ſo zu handeln,
Die Liebe bot mir ihre Hand.
Wollt' ich nicht ſtets auf Dornen wandeln,
So mußt' ich ſo, nicht anders handeln;
(zu Lorenz) Denn deutlich hab' ich es erkannt,
Daß wir uns nicht zuſammen ſchicken;
Wir würden nimmer uns beglücken.
D'rum hoff' ich, werden Sie nicht zanken,
Daß leichten Sinn's ich Sie betrog;
Im Gegentheile ſich bedanken,
Daß ich nicht Schlimm'res noch erlog.

Wahlburg.

Ich aber muß Ihnen herzlich danken
Für Ihre ſeltne Freundlichkeit
Die mir mein höchſtes Glück gewährte,
Für Ihre edle Duldſamkeit,
Die mir der Theuren Hand beſcheerte.

Tobias.

Ergieb Dich in Dein Schickſal, Bruder,
Beſänftige Dein ſtürmiſch Blut.
Wer weiſe lenkt des Geiſtes Ruder,
Verſinkt nicht in der wilden Flut
Der Leidenſchaften. — Unverzagt!
Zeit iſt's, das Du heraus Dich windeſt:
Haſt Du im Sturm Dich zu weit gewagt,
So ſuche, daß Du den Haven findeſt.

Lorenz (ſich aus ſeiner Verſteinerung heraus arbeitend.)

Wie iſt mir? Wo bin ich? Leb' ich denn noch?
Steht mir der Kopf noch veſt auf dem Rumpfe?
Ha! wie umſchlang mich der Leidenſchaft Joch!
O, wie entkomm' ich dem ſtinkenden Sumpfe?
Da hab' ich geſorgt, da hab' ich gewacht,
Des Hauſes Ehre mir zu bewahren
Und eine einzige Mitternacht
Raubt mir die Arbeit von ſieben Jahren!
Und Du, die einzig daran Schuld —
Du gleisneriſch böſe, liſtige Schlange! — —
O Himmel! verleihe mir Geduld
In dieſem Sturm, in dieſem Drange!
Ja, ja, das ewig freſſende Übel
Der Erd' iſt einzig und immer — ein Weib.
Schon im dritten Capitel der Bibel
Begann ihr verderblicher Zeitvertreib.
Es brennt mir am Herzen — ich ſtehe auf Kohlen!
Haß ſey geſchworen dem falſchen Geſchlecht!
Geſchieht noch einmal auf Erden Recht,
So muß ſie der Kukuk alle holen. (Rennt davon.)

Tobias.

Sein Zorn, ſein Wüthen wird ſich legen,
Wenn erſt die Sonne wieder ſcheint.
Kommen wir ihm nur freundlich entgegen,
So hat er's zuletzt nicht ſo böſe gemeynt.

Liſette.

Und die ganze Geſchichte wird zum Spiegel
Für ſtrenge, mürriſche Eheherr'n,
Die hinter große Schlöſſer und Riegel
Ihre lieben Frauen ſperr'n.

Wahlburg (zu Tobias und Leonoren.)

Die frohen Verbindungen zu beſtät'gen,
Treten Sie gütigſt zu mir herein;
Zwar iſt's ſchon zu ſpät um lange zu nöth'gen,
Doch nie zu ſpät um vergnügt zu ſeyn.

Iſabelle (zum Publikum.)

D'rum zürnt nicht, wenn aus heit'rem Lande
Ein loſer Schalk herüber gehüpft;
Flicht doch der Schmerz die lieblichſten Bande
Durch die ſich die Wahrheit an's Leben knüpft!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des Luſtſpiels.

III.

Welcher iſt mein Vetter?

Ein Luſtſpiel in einem Act.

(Zwanglos nach dem Franzöſiſchen des J. Pain.)

Personen.

Antonie von Walbern.
Victor.
Felix.

(Die Scene ist auf Antoniens Schloße, in der Nähe von Meißen.)

(Das Theater ſtellt ein groſſes Zimmer eines alten gothiſchen Schloſſes vor. Im Hintergrunde der Haupteingang. Demſelben zu beiden Seiten hängen an der Wand zwei Gemälde in Lebensgröße, wovon das Eine leicht aufzurollen oder wegzuſchieben iſt, indem es den Eingang zu einem Kabinete verbirgt. Rechts und links zwei Thüren einander gegenüber. Ueber der Einen derſelben iſt ein ovales Fenſter. — Schreibzeug auf dem Tiſche.)

Erſter Auftritt.

Antonie (in der Mittelthür, einen Brief in der Hand, hinter ſich redend.)

Vortrefflich Johann. Ich bin zufrieden. Jetzt geh' und ſorge, daß Du und keiner von der Dienerſchaft im Hauſe geſehen werde. — (Sie geht an das Kabinet links und horcht) Nicht das mindeſte Geräuſch. (Eben ſo an der andern Kabinetsthür) Hier auch nicht — Wohlan, Antonie, wieder ein Schwänkchen, ein kleines Abentheuer — (ernſthaft) eine Heirath vielleicht! (Mit Laune) Sey's, wird's doch gewiß keine ſo verdrießliche wie die war, zu der meine Eltern mich zwangen und die der Senſenmann, Gottlob!

recht bald zerschnitt. — Lesen wir, was unsre Freundin aus Meißen schreibt: (Sie öffnet den Brief und lies't:) „Sie haben sich, liebe Freundin, keines„wegs geirrt. Einer der beiden jungen Leute ist „wirklich der todtgeglaubte Vetter, mit welchem „Sie den reichen Nachlaß Ihres Oheims theilen „müssen. Einer heißt Victor, der Andere Felix." — Schöne Entdeckung! (weiter lesend:) „Allein ich „habe nicht erfahren können, welcher von Beiden „der Herr von Seldern ist." — Sehr verdrießlich! — (lies't:) „Es scheint, als hätten die jungen Herren „wichtige Ursachen, ihre Namen zu verbergen. Sie „reisen beide morgen nach Dresden ab, aber zu „Fuß: folglich giebt es keinen Postillion, den man „bestechen könnte. Indeß wird Johann eine Stunde „früher von hier gehen, ihnen unterwegs begegnen, „sich anbieten, ihnen einen nähern Feldweg zu zei„gen, um die beiden geheimnißvollen Wanderer bis „vor Ihr Schloßthor verirren zu lassen — "

Nun ja; das Alles ist gestern spät Abends geschehen. Johann scheint auf so Etwas studirt zu haben. Es war ein Spaß zu sehen, wie die beiden irrenden Ritter nicht wußten, ob sie anklopfen dürften oder nicht. Unterdeß sprang das Thor auf — Niemand auf der Treppe — Niemand im Vorsaal — wahrhaftig, Alles ging nach Wunsch! Meine Dienerschaft verdient Lob dafür. Dies alte Schloß scheint mir ferner sehr günstig; denn jene

verborgene Thür hinter dem Bilde wird ja wohl den jungen Herren verborgen bleiben — So kann ich sie leicht — — Also schnell an's Werk! Aber welcher ist mein Vetter? Wenn er es wäre der — — (schalkhaft aufs Herz deutend) Still da, Du — — Erst müssen wir entdecken, welcher von Beiden der Herr von Seldern ist. Ist er liebenswürdig, so geb' ich ihm seine Cousine zur Frau; gefällt er mir nicht, so zahle ich ihm die Hälfte der Erbschaft und lass' ihn laufen. Doch still! ich höre Geräusch. Gewiß sind sie erwacht. (An der Thüre links mit nachgeahmter Baßstimme.) Victor!

Victor (inwendig) Gleich!

Antonie (eben so an der andern Thür) Felix!

Felix (inwendig) Ich komme schon.

Antonie. Jetzt hübsch fort, ehe sie eintreten. (Sie schlüpft durch die Mittelthür, die sie hinter sich verschließt.)

Zweiter Auftritt.

Victor. Felix (jeder aus seinem Kabinet.)

Victor. Guten Morgen! Du hast's recht eilig.

Felix. Grüß Dich Gott! Du riefst ja.

Victor. Nein, Du —

Felix. Ich? Du riefst —

Victor. Nicht doch! Du —

Felix. Ich hörte ja —

Victor. Und mir hat's nicht geträumt, daß —

Felix. Laß es gut seyn, Brüderchen. Gewiß war's wieder der Spukgeist dieses Zauberschloßes.

Victor. Kann seyn. Es ist wohl recht Etwas für Dich, der Du schon lange ein romantisches Abentheuer gewünscht hast. Nun, wir scheinen nach Deinem Gefallen bedient zu werden.

Felix. Gewiß hat sich irgend eine Fee in mich verliebt.

Victor. Schon wieder Eigenliebe?

Felix. Weißt Du was? Um der Sache näher auf den Grund zu kommen, will ich das alte Nest von oben bis unten durchsuchen. — Alle Wetter! Die Thür ist verschlossen.

Victor. Wahrhaftig? Nun, so will die Fee sich gewiß gegen Deine Flatterhaftigkeit sicher stellen.

Felix. Sapperment! Da sind wir ja Gefangene.

Victor. Schreckt Dich das?

Felix. Nicht doch, denn wie lange wird der Scherz dauern dürfen.

Victor. Laß ihn dauern Brüderchen. Ich denke, wir gefallen uns hier.

Felix. Freilich; das herrliche Abendeſſen geſtern —

Victor. Zwei Gedecke im Speiſeſaal —

Felix. Zwei Schlafzimmer einander gegenüber —

Victor. Scheint's doch, als habe man uns hier erwartet! Und ſo hab' ich's auch in unſer Tagebuch eingetragen.

Felix. Haſt Du? Bei'm Erwachen dacht ich daran. Seit unſrer Abreiſe von Rom haben wir nichts geſchrieben.

Victor. Welcher Verluſt für die Literatur!

Felix. Was haſt Du denn neuerdings ſonſt noch notirt?

Victor. Wenig. Bloße Andeutungen, in ruhigeren Stunden auszuarbeiten.

Felix. Für die Nachwelt! Aber laß doch Deine Noten ſehen. Laß uns die denkwürdigen Begebenheiten unſrer Reiſe uns wieder vorzaubern.

Victor (zieht das Tagebuch hervor, in welches ſie von Zeit zu Zeit blicken.) Zuerſt führte uns die Neugier in jenes berühmte Rom, wo Lucretia ſo keuſch war —

Felix. Und wir ſo gefällige Damen fanden!

Victor. Wo Cato so weise war —

Felix. Und wir desto windiger!

Victor. Wo Lucullus so herrlich schmauſete —

Felix. Und wir so schmale Brocken zu beiſſen hatten!

Victor. Ja, ja, das Vergnügen kostet Geld —

Felix. Und das Geld ist so rund!

Victor. Wir nahmen das Vergnügen wo wir's fanden —

Felix. Und ließen unser Geld da, wo wir das Vergnügen gefunden hatten — Alles ohne zu calculiren!

Victor. Pfui Felix! Ein Künstler calculirt nie.

Felix. Du hast Recht. Die Kunst kam uns mit dem leeren Geldbeutel. Wir wurden Gelegenheitskünstler in der Hauptstadt der Künste.

Victor. Daß sich Gott erbarme! Das Jahr war trübe. Des Landes Krankheit packte uns. Wir ließen unsre Herzen unseren Schönen und unsere Habseligkeiten unseren Gläubigern, warfen einen trübseligen Blick auf die Stätte, wo vormals der Apoll gestanden hatte; einen zweiten auf das Capitol, das man wahrscheinlich nicht transportabel gefunden

hatte und wendeten (in die Papiere ſehend) Morgens um 5 Uhr 25 Minuten mit den Siebenſächelchen die uns noch übrig geblieben waren, der Siebenhügelſtadt den Rücken.

Felix. Ja, ja, es lebe die Oeconomie!

Victor. Wenn man Nichts mehr hat.

Felix. Gleichviel! Wir ſehen Dich endlich wieder — Deutſchland, herrliches Vaterland! — Höre Victor, da bringen wir eine Tirade an — eine Tirade —

Victor. Richtig! Eine herzbrechende: Deutſchland wie es war und wie es wurde —

Felix. Und wie es iſt!

Victor. Aber weiter! Kaum ſind wir auf der Grenze, ſo ſucht ein verdammter Hauptmann Storch Händel an uns; von Seldern ſchlägt ſich mit ihm —

Felix. Und ausgeſtrichen iſt der Zänker aus der Liſte der Lebendigen.

Victor. Nicht ſo haſtig, Brüderchen. Ein Hiſtoriker und ein ſentimentaler Reiſender müſſen Beide wahrheitsliebend ſeyn. Wir ſind nicht überzeugt von des Hauptmanns Tode.

Felix. Aber man verfolgt uns. Klüglich nennen wir uns nur bei unſerem Taufnamen —

Victor. Und reiſen um ſo ſchneller —

Felix. Weil's uns am Beſten fehlt.

Victor. Hm! bleibt uns doch die Induſtrie. Die, Brüderchen, hat ſchon Manchen faſt durch ganz Europa geholfen: warum ſollte ſie uns nicht bis nach Dresden helfen?

Felix. Weißt Du was? Ich portraitire wieder.

Victor. Und ich, wäre ich ein Berliner und könnte ich das R beſſer ſchnarren: ich declamirte, ſo aber kann ich nur Concerte geben.

Felix. Ich verſchönere alle Weiber, verjünge alle Greiſe; alſo, wenn man getroffen ſeyn will, muß man ſich von mir malen laſſen.

Victor. Ich verziere alle meine Arien, verliere mich in Trillern und Cadenzen, daß man kein Wort meines Geſangtextes verſtehen kann und Alles ſchreiet Mirakel.

Felix. Richtig. Ganz ſo, wie wir's in Meißen machten.

Victor (wieder in die Papiere ſehend.) Dort blieben wir 14 Tage, waren auf allen Bällen —

Felix. Bei allen Schmauſereien —

Victor. Bis wir ein ſchönes Frauenzimmer ſahen, in das wir uns verliebten.

Felix. Ich eile ihr nach —

Victor. Wie's Deine Gewohnheit ist. — Wir eilen ihr nach, sie aber immer voraus, auf eines ihrer Güter.

Felix. Wir wollen nach Dresden —

Victor. Zu Fuß. Da begegnet uns ein Reisender, erbietet sich, uns einen näheren Weg zu zeigen, verirrt sich, oder — wie ich anfange zu glauben — macht, daß wir uns verirren. Da bricht die Nacht herein und wir stehen vor diesem geheimnißvollen Schlosse.

Felix. Am Ende unserer bisherigen Abentheuer. (Das Tagebuch ergreifend das Victor auf den Tisch legte.) Das Ding ist verdammt dünne; trägt noch eben keine Früchte, die der Weißenfelser Mundkoch einmachen mögte. Da! ich mache mich rüstig an's Werk.

Victor. Was denn?

Felix. Flugs schreibe ich eine dicke empfindsame Reise; mehr als zwanzig Druckbogen, da genirt die directe Censur nicht und der Verleger läßt einen Alphabet starken Goldstrom fließen.

Victor. Narr! Wie lange währt es, und wir sind reich wie der reichste modernste Zollinspektor in der reichsten Handelsstadt. Denk doch an die Cousine mit der amerikanischen Erbschaft.

Felix. Und Du glaubst, daß wir die Hälfte davon glücklich erwischen?

Victor. Allerdings! Vielleicht noch mehr.

Felix. Possen.

Victor. Nun warum nicht? Geld sag' ich Dir; Juwelen, fette Wiesen — ein schönes Landhaus —

Felix. Schlösser in der Luft! Höre! wenn ich Dir beipflichten soll, so gieb mir funfzig Ducaten auf Abschlag der Erbschaft in spe.

Victor. Bist Du toll? Funfzig Ducaten!

Felix. Nun ja! Ist Dir der Glaube an von Selderns Glück nicht so viel werth?

Victor. Ich Dir? Funfzig Ducaten? Ich?

Felix. Also! (Ein Beutel mit Gold wird durch das kleine ovale Fenster geworfen.) — Alle Wetter!

Victor. Träum' ich?

Felix (der ihn aufnahm und öffnete.) Bruderherz — Gold.

Victor. Was sagst Du dazu?

Felix. Hm! daß man uns behorchte, daß man uns wohl will und daß mir das Ding so sehr behagt, daß ich mich sogleich zu unserm Schatzmeister ernenne.

Victor. Meinetwegen! Aber ich muß eilen, das geheimnißvolle Wesen kennen zu lernen, das uns herbergt.

Felix.

Felix. Bei verſchloſſenen Thüren? Alle Teufel, Victor! da fällt mir's ein: Wie, wenn man uns hieher gelockt hätte, um das Duell mit dem Hauptmann Storch an uns zu rächen?

Victor. Das wäre doch —

Felix. In jedem Falle laß uns vorſichtig ſeyn.

Victor. Und vor allen Dingen unſre Namen nicht nennen.

(Die Mittelthüre ſpringt auf.)

Felix. Sieh da! die Thür öffnet ſich. Jetzt will ich recognosciren. Gehſt Du mit?

Victor. Ich folge Dir bald.

Felix. Nach Belieben. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Victor (allein.)

Victor. —— Ich bin allein; aber es wirkt nicht wohlthätig auf mich. — Wer bewohnt dieſes Schloß? Eine Zauberin? Eine Fee? Alſo ein Frauenzimmer? Wenn es die ſchöne Meißnerinn wäre? Thöriger Gedanke! als ob die auf mich geachtet hätte? Und wenn ſie es doch wäre? Wenn ſie mich hier hörte? — Vernimm mich, ſchöne Bewohnerin dieſes Zauberſchloſſes —— deren Namen ich nicht weiß.

Eine Stimme. Antonie.

Wiedr. Was hör' ich? Welche Stimme? Antonie! Welch ſchöner Name! Zeige Dich, ſchönere Beſitzerin deſſelben! Antonie! — Keine Antwort? Wohlan! ich höre nicht auf zu ſuchen, bis ich Dich gefunden habe. (Indem er am Fenſter vorüber geht.) Was erblick' ich? Felix! He! Felix! — Ein flatternd Gewand! Ein Frauenzimmer fliehend — — Halt da! Wo bin ich denn? (Stürzt hinaus.)

Vierter Auftritt.

Antonie (durch die Thüre hinter dem Bilde, herein.)

Vortrefflich! Meine Freundinn Julie ſpielt ihre Rolle gut. Nur immer hintendrein meine Herren. Die Loſe hat den Schlüſſel zum Luſthauſe und läßt ſich nicht einholen. — Aber das Alles führt mich nicht weiter. Aus ihrer ganzen Unterredung konnt' ich immer noch nicht entziffern, welcher von Beiden mein Vetter Seldern iſt. — Sie laſen Etwas. (Zum Tiſch gehend.) Laß ſehen — haha! (im Tagebuch blätternd) Das war's! „Tagebuch unſerer Reiſe durch „Deutſchland, Frankreich und Italien." — Welche Thorheiten. (blätternd) Dieſe hörte ich. (weiter blätternd) „Ein Zweikampf mit dem Hauptmann Storch'" — und immer noch mein erſter Refrain: Welcher iſt mein Vetter? — Ich muß es erfahren! — Vortrefflicher Einfall! Meine Offizierkleidung —

ein neuer Befehl an meine unsichtbare Dienerschaft — großes Geräusch im Vorsaal — das giebt einen prächtigen Auftritt! Geschwind mich anzukleiden. — Doch bald hätt' ich mein Bildniß vergessen. (Sie zieht es hervor und legt es auf den Tisch.) Aber wem? Victor oder Felix? Wie gern säh' ich es, wenn Er — — doch still! (Sie wickelt das Bildniß in ein Papier und überschreibt es sich selbst dictirend.) „Einem von Beiden!" — So! Jetzt wollen wir sehen, ob Liebe oder Zufall es an die erwünschte Adresse bringet. — Man kommt — Fort zur Toilette! (Ab durch die verborgene Thür; das Bild rollt wieder herab.)

Fünfter Auftritt.

Felix. (Gleich darauf) Victor.

Felix (athemlos) Das Mädchen hat Flügel — ich bin außer Athem. — Nun, bist Du glücklicher gewesen als ich?

Victor (ebenfalls athemlos) Sahst Du sie doch? Mehr glückte mir auch nicht; aber hab' ich nur erst Luft geschöpft und —

Felix. So fängst du von neuem an?

Victor (bejaht es.)

Felix. Mit der Beflügelten? Atalante selbst lief nicht schneller.

Victor. Und uns fehlt der goldene Apfel!

Felix. Auch nicht die kleinste Wendung — immer gerade aus, unaufhaltsam eilten ihre Schritte.

Victor. Zehnmal wähnte ich sie erhascht zu haben —

Felix. Nahe daran war ich, mit den Fingerspitzen ihr seidenes Gewand berührend —

Victor. Aber plötzlich verschwand sie —

Felix. Vergebens suchte ich den Ort zu entdecken, der sie verbarg.

Victor. Felix, ich glaube man hat uns zum Besten.

Felix. Offenherzig, ich fürchte so Etwas.

Victor. Alles gewiß nur eine Lection, die die Fee Dir geben will.

Felix. Wirklich? Warum sollst Du denn meine Strafe mit mir theilen?

Victor. Ja so gehts, wenn man in schlechter Gesellschaft lebt.

Felix. Wenigstens sind wir überzeugt, daß eine Dame im Schlosse ist.

Victor. Richtig. Ich weiß sogar ihren Namen.

Felix. Ich auch. Julie —

Victor. Nein, Antonie heißt sie.

Felix. Im Park hört' ich den Namen Julie rufen.

Victor. Hier nannte man mir den ſchönern: Antonie!

Felix. Alſo giebts ihrer zwei hier? Vortrefflich!

Victor. Laß uns einig werden: Mir Antonie!

Felix. Und mir Julie! Keine Nebenbuhlerſtreiche — die Liebe ſoll unſerer Freundſchaft nicht hinderlich werden.

Victor. So recht! Jetzt vor Allem die Flüchtigen aufgeſucht.

Felix. Laufe ſo viel Du willſt; ich bleibe hier und warte. Nicht lange wird es dauern, ſo ſtellt man uns auf eine neue Probe.

Victor. Sey's! Wir wollen warten.

Felix. Unterdeſſen hab' ich Luſt die Begebenheiten dieſes Morgens in unſer Tagebuch einzutragen.

Victor. Ein herrlicher Einfall!

Felix (der zum Tiſch ging und das Bildniß fand.) Was iſt das wieder! Victor ein Bildniß.

Victor. Laß ſehen! Wahrhaftig — ja! Und Du erkennſt es nicht?

Felix. Nein.

Victor. Die Dame aus Meißen!

Felix. Ja, ja; richtig!

Victor. Aber iſt's Julie oder Antonie?

Felix. Wir werden's ſchon erfahren. So viel iſt gewiß, daß die ſchöne Meißnerinn Eine von Beiden iſt, daß ich das Glück habe ihr zu gefallen, und, daß ſie mir ihr Bildniß ſchenkt.

Victor. Halt! es gehört mir ſowohl, wie Dir.

Felix. Ich fand es.

Victor. Mir gebührt es.

Felix. Du wirſt es doch nicht beſtreiten, daß ich ihr beſſer gefiel?

Victor. Ich liebe ſie inniger.

Felix. Ich bin der Kühnſte —

Victor. Und ich der Zärtlichſte —

Felix. Niemand beſitzt mehr Bildniſſe von hübſchen Damen, als ich.

Victor. Ich rühmte mich nie, dergleichen zu beſitzen.

Felix. Meine Gallerie damit zu ſchmücken: dazu iſt es mein.

Victor. Mir muß es gehören, damit ich es auf meinem Herzen trage.

Felix. Lange ſchon wünſchte ich mir eine Brünette wie Dieſe.

Victor. Die Du jedoch nimmer besitzen wirst.

Felix. Dir zum Trotz behalte ich die Copie, während ich das Original hier erwarte.

Victor. War das Bild nicht in jenes Papier gewickelt?

Felix. Freilich. Laß sehen. „Einem von Beiden." Nun steht es da nicht deutlich, daß es mir bestimmt ist?

Victor. Nun, ich dächte, ich wäre doch auch Einer von uns Beiden?

Felix. Still! Ehe wir uns erzürnen, möge sie selbst entscheiden. — Julie! Reizende Geheimnißvolle! Wem von uns ist Dein Bild bestimmt?

Victor. Antonie! schönere Geberinn des Schönen! Bin ich nicht Dein Erwählter?

Felix. Ich war's, der Dich auf jenen glänzenden Ball geleitete!

Victor. Ich war der Erste, der Dich zum Tanze führte.

Felix. Ich war der Einzige, mit dem Du walztest.

Victor. Entscheide, Antonie!

Felix. Auf mich, schöne Julie, waren Deine zärtlichen Blicke gerichtet.

Victor. In der meinigen zitterte Deine schöne Hand, Antonie!

Felix. Julie!

Victor. Antonie! (Man hört eine Peitsche knallen.)

Felix. Was ist das? Ich glaube wir bekommen Gesellschaft. (Eilt an's Fenster.)

Victor. Zahlreiche?

Felix. Ein einziger Mann.

Victor. Eine Dame wäre mir lieber.

Felix. Ein Officier — Er steigt vom Pferde — Ein hübscher Junge.

Victor. Desto schlimmer.

Felix. Ei was! Ein blutjunger Mensch — von dem hab' ich nichts zu fürchten.

Victor. Das glaub' ich; aber ich? Ich bin nicht so ruhig.

Sechster Auftritt.

Antonie (in Officierskleidung.) Die Vorigen.

Antonie. Wie? Im ganzen Schlosse Niemand? — Ah, gehorsamer Diener, meine Herren. Ohne Zweifel begrüß' ich in Ihnen die Besitzer dieses Schlosses. Ich bin der Lieutenant von Brinck, ein Freund aller Künste, Theilnehmer an allen

Vergnügungen, Soldat aus Neigung und Reisen der um mich zu zerstreuen — übrigens erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen.

Victor. Seyn Sie mir willkommen, Herr Lieutenant; allein —

Antonie. Sagen sie mir zuvor, ist Ihr Schloß eine Begräbnißkapelle? Bis in den Vorsaal ist kein lebendes Wesen darin zu erblicken. Ich reise heut früh von Meißen ab, begegne unterwegs einem ziemlich schwatzhaften Mann; wir gehen zusammen, die Sonne wird uns lästig, er schlägt vor, den Waldweg zu nehmen und nach einigen Stunden befinden wir uns, oder vielmehr befinde ich mich vor Ihrem Schlosse, denn mein Begleiter war verschwunden. Ich weiß den Weg nicht, bin müde und muß also um Ihre Gastfreundschaft bitten.

Felix. Ihre Begebenheit, Herr Lirutenant, ist die unsrige. Wir sind keineswegs die Bewohner dieses Schlosses und mit Ausnahme des Pferdes, von welchem Sie eben abstiegen, wurden wir gestern Abend eben so hergeführt, wie Sie.

Antonie. Nun wahrhaftig, das ist ja ein völliger Roman.

Victor. Obschon wir hier eine Nacht zubrachten, so wissen wir doch noch immer nicht, was wir von diesem geheimnißvollen Schlosse denken sollen.

Felix. Es scheint, als ob die Damen hier einen Zusammenfluß respectabler junger Leute veranstalteten.

Antonie. Wie? Frauenzimmer sind hier?

Victor. Noch sahen wir sie nicht, haben kaum ihre Namen erfahren.

Antonie. Und Sie sind schon seit gestern hier? Meine Herren, das lehrt deutlich, daß Sie wenig Routine in solchen Geschäften haben. Also mir ist die Ehre vorbehalten, diese Geheimnisse zu erforschen? — Wir heißen die Damen?

Felix. Julie und Antonie.

Antonie. Genug! Jetzt geh' ich auf Entdeckung aus und bringe denn die Damen in wenig Minuten hieher.

Victor. Einen Augenblick, Lieutenant. Es sind nur zwei Damen im Schloße und mein Freund und ich, wir waren eher hier.

Antonie. Seyn Sie unbesorgt, meine Herren. Es ist mir unmöglich, hier Ihr Nebenbuhler zu werden. Ich gestehe zwar, daß ich in manchem Herzen eine Leidenschaft entzündete, aber noch kann sich keine Dame rühmen, ein Geständniß von mir empfangen zu haben. Übrigens ist Liebe die größte Thorheit —

Felix. Wenigſtens mein Herr, werden Sie geſtehen, daß ſie die angenehmſte Thorheit iſt.

Victor. Jeder bringt der Liebe ſeine Huldigungen dar. Wenn nun nach Ihrer Meinung alle Liebende thörig ſind, wo ſollen denn die geſcheidten Leute herkommen?

Antonie. Der Satz beweiſet Nichts. Die Thorheit hat mehrere Masken und jeder Menſch die ſeinige; auch ich! und die meinige beſteht darin, daß ich über alle Verhältniſſe des Lebens luſtig hinhüpfe und lache, wo es irgend nur zu Lachen giebt.

Felix. Vollkommen wie ich: Ich begehe jeden Augenblick das Schlimmere aus Unüberlegtheit und das Beſſere aus Drang des Gefühls. Die Natur hat meinen Kopf angefangen, aber nur mein Herz vollendet.

Antonie. Vortrefflich! — (bei Seite) Jetzt wollen wir ihre Eigenliebe angreifen. (Laut) Ich habe immer eine beſondere Hochachtung für ſolche Charaktere gehabt; obgleich ich ſelten Gelegenheit hatte, mich ihnen zu nähern. Was mich ſehr verdrießt, iſt, daß ich neulich etliche Tage zu ſpät in Rom ankam.

Felix. In Rom?

Victor. Zu ſpät?

Antonie. Bedenken Sie nur! Zwei liebenswürdige Deutſche, ganz von ſolchem Character, waren

kurz vor meiner Ankunft von dort abgereiſet: zwei Künſtler, der Eine ein Maler, der Andere ein Virtuos. Man ſprach viel von ihnen.

Victor (leiſe zu Felix.) Laß uns auf unſerer Hut ſeyn.

Antonie (mit Beziehung.) Sie hatten in jener Hauptſtadt Erinnerungen zurück gelaſſen — die Damen beſonders —

Felix (ſelbſtzufrieden.) Die Damen ſagen Sie —

Antonie. — Sprachen von Beiden mit einer Empfindung —

Felix. Das wundert mich wenig.

Victor (wie vorhin.) So ſchweige doch!

Felix (eben ſo.) Frauenzimmer! Da iſt ja gar keine Gefahr.

Antonie. Die ganze Stadt war mit ihnen beſchäftigt. Hier bedauerte man mit Seufzen und Thränen ihre Abreiſe, dort wünſcht man ihnen alle Teufel auf den Weg —

Felix. Ganz wie ich es wünſchte! Lieutenant, unter den Schönen, die um die Rückkehr der Davongegangenen ſeufzten, war gewiß die Signora Camilla di Ventoſi?

Victor (giebt ihm Zeichen über Zeichen zu ſchweigen.)

Antonie. Freilich, ſie war troſtlos.

Felix. Und die schöne Stephania Castagno?

Antonie. Verzehrte sich in Thränen.

Felix. Vor Allen aber die reizende Lesbina d'Onero —

Antonie. War in Verzweiflung.

Felix. So recht. Himmlische Töchter Evens, welche Thränen haben wir Euch vergießen lassen!

Victor (bei Seite.) Der Thörige!

Antonie. Wie? Sie wären?

Felix. Ja, ja, Lieutenant, trösten Sie sich, zwei Tage zu spät nach Rom gekommen zu seyn: Jene beiden Künstler, die Sie dort gerne kennen gelernt hätten, die in jener Hauptstadt der Welt so viele Erinnerungen zurückließen; Sie sehen sie vor sich.

Antonie. Sie, meine Herrn? Wie sehr bin ich dem Zufall Dank für diese Begegnung schuldig; allein wenn ich nicht irre, so hieß es in Rom, daß Einer — doch ohne des Andern Ruf zu schmälern, sey es gesagt — daß Einer von Ihnen es dem Andern sehr zuvorthäte durch Schnelligkeit, mit der er bei seinen Eroberungen zu Werke geht.

Felix (rasch.) Der bin ich!

Antonie. Man nannte ihn — einen Augenblick! — Richtig, man nannte ihn von Seldern.

(Bestürzung auf beiden Gesichtern.) — Sie schweigen, meine Herren?

Victor. Mein Freund ist zu bescheiden, sich auf meine Kosten zu rühmen und ich bin zu gutmüthig, ihm einen Theil seines Ruhmes zu rauben.

Antonie. In diesem Falle, Herr von Seldern. —

Felix und Victor (zugleich mit Würde.) Ist Einer von uns Beiden.

Antonie. Verzeihen Sie, aber ich habe sehr schmeichelhafte Ursache, diesen Herrn persönlich kennen zu lernen. Ich habe eine ziemlich hübsche, Schwester, die mich, da ich doch nach Dresden will, gebeten hat, Erkundigungen einzuziehen, ob dieser junge Mann die besondere Zuneigung verdient, die er eingeflößt hat.

Felix (leise zu Victor.) Das ist ein glücklicher Zufall.

Victor (eben so) Ein Fallstrick, sage ich Dir.

Antonie. Der Schein ist Ihnen Beiden günstig, allein ich kann doch nicht wissen —

Victor. Sie vergessen Herr Lieutenant, daß Sie uns die unsichtbaren Schönen dieses Schlosses hieher bringen wollten.

Antonie (für sich.) Ich muß einlenken. (laut) Wohlan! Vergebens verhehlen Sie mir, wer von

Ihnen der Herr von Seldern ist. Konnte die List mir Sie nicht verrathen, so wird es ihr Ehrgefühl thun. Meine Herren, ich bin nicht Lieutenant Brink, wohl aber der Lieutenant Storch —

Victor und Felix (bei Seite.) Storch!

Antonie. Erinnert Sie das an einen Hauptmann gleiches Namens, den der Herr von Seldern im Zweikampf tödtete. Ich bin des Gefallenen Vetter. Antworten Sie! Wer von Ihnen ist Herr von Seldern?

Victor und Felix (zugleich mit Entschlossenheit.) Ich!

Antonie. Wie, meine Herren?

Felix. Ja, Herr Lieutenant; wir.

Antonie. So sind Sie Verwandte und heißen Beide —

Felix. Nein, mein Herr. Freundschaft hat uns verbunden; also tragen wir Beide den Namen desjenigen von uns, der beleidigt wird.

Antonie (bei Seite.) O weh! Alle meine Proben mißlingen. (laut) Wohlan denn, so muß ich an Ihnen Beiden meine Rache kühlen. Ich habe Waffen mitgebracht — (für sich) die aber keinen verwunden sollen — (laut) Ich bin allein — Sie sind zu brav —

Felix. Einer von uns wird Ihnen folgen, Herr Lieutenant.

Antonie (bei Seite.) Also noch ein Weilchen Geduld. (laut) Ich erwarte Sie im Schlößhof. Ein Pistolenschuß gebe Ihnen das Zeichen zum Kampf. Ein zweiter mag den Zurückgebliebenen die Niederlage seines Freundes ankündigen und ihm ein Aufruf seyn, nicht lange auf sich warten zu lassen.

Victor. Herr Lieutenant!

Antonie. Ja, ich habe nun einmal das Unglück, in meinen Duellen glücklich zu seyn. Es thut mir leid, daß das Schicksal gerade Sie zu Opfern ausersehen hat.

Felix. Herr Lieutenant!

Antonie. Ich sehe Ihre Bestürzung; aber dennoch wird mir die Ehre des Siegs in diesem doppelten Kampfe. Die Tapfersten haben schon die Waffen vor mir gestreckt, haben mich einstimmig für den Sieger erklärt.

Victor. Ein Weilchen und Ihr Übermuth wird —

Antonie. Sie wissen nicht mit wem Sie fechten werden.

Felix. Den Degen in der Faust werden wir es erfahren.

Antonie. Ich erwarte Sie.

(Ab durch die Mittelthüre.)

Sieben-

Siebenter Auftritt.

Victor. Felix.

Victor. Welche Keckheit!

Felix. Der verdient eine derbe Lection.

Victor. Was hindert mich, sie ihm gleich zu geben?

Felix. Halt! Ich schlage mich zuerst mit ihm.

Victor. Nein; ich!

Felix. Ich, sag' ich Dir!

Victor. Ich bin der Erste; bleibe Du zur Reserve.

Felix. Zweifelst Du an meinem Muthe?

Victor. So wenig wie an Deiner Eigenliebe.

Felix. Wohlan, so gebe diese mir das Recht —

Victor. Jetzt laß mich, sag' ich —

Felix. Wer hat dazu das meiste Recht? Zuvörderst bin ich der Unüberlegteste —

Victor. Aber ich der Eigensinnigste.

Felix. Das Duell ist meine Schuld. Warum sprach der Teufelslieutenant aber auch von unsern römischen Liebschaften?

Victor. Er faßte Dich bei Deiner ſchwachen Seite.

Felix. Durch meine Plauderhaftigkeit erfuhr er —

Victor. Er wußte es zum Voraus. Sein Plan war gemacht.

Felix. Gleichviel. Ich habe unrecht gehandelt — mir alſo die Strafe

Victor. Genug, das Loos entſcheide!

Felix. Das Loos?

Victor. Gieb mir die Goldbörſe!

Felix. Wenn Du durchaus willſt. (Er giebt ſie.)

Victor (nimmt einige Goldſtücke in die Hand.) Rathe!

Felix. Nun dann — der Götter Lieblingszahl: unpaar!

Victor (die Hand öffnend.) Ich gewann. Fortuna iſt Dir heut' nicht günſtig.

Felix. Das erſte Weib, das mich verräth.

Victor. Es wird nicht das letzte ſeyn.

Felix. Erröthen ſoll ſie noch über ihre Ungerechtigkeit!

Victor. Ich aber baue ihr einen Tempel — ſobald ich Geld habe. (Ein Piſtolenſchuß fällt.) Ha! Hörſt Du? Das Zeichen! (Eilt ab.)

Achter Auftritt.

Felix (allein.)

Und die Ehre verbietet mir, ihm zu folgen! Armer Victor! Verfluchtes Zauberſchloß! — Was ſoll ich thun? Warten — warten, wenn Ungeduld mich peinigt; wenn mein Freund durch meine Schuld — — Aber nein, Victor ſelbſt ſagte, Alles wäre Plan. Sicher bewohnt die Familie von Storch dieſes Schloß und will ſich an uns rächen. — Glücklicherweiſe führt Victor einen guten Degen und der milchbärtige Lieutenant ſchien nur in Worten gefährlich, (Pauſe.) Dennoch bin ich nunmehr von meiner Sucht nach Abentheuern geheilt. — Da liegt unſer Tagebuch, das ich — in Stücken zerreißen mögte. — Doch nein! Ich will ſchreiben. Ich bin übler Laune, alſo in der beſten Stimmung zur Vollendung einer ſentimentalen Reiſebeſchreibung — (Er ſchreibt, ſich dictirend) „Ängſtliche Situation — „unvorgeſehene Cataſtrophe —" das giebt ein pathetiſches Capitel! (Man hört ein ſchallendes Gelächter.) — Was iſt das? Welch Gelächter? Und Niemand hier? — (Sehr laut) Wer wagt's, uns hier zu höhnen? Keine Antwort — und Victor kehrt nicht wieder? — (Es fällt der zweite Schuß.) — Gerechter Himmel! Das zweite Zeichen — — Victor, Dein Rächer nahet! (Stürmiſch ab.)

Neunter Auftritt.

Antonie (weiblich gekleidet, durch die geheime Thür.)

Hahaha! Er ſucht den Pſeudolieutenant. — Mein ungeſtümer Freund, den werden Sie ſo leicht nicht finden, denn ordentlich gefaltet liegt er ſchon wieder in meiner Garderobe — Aber, welcher iſt mein Vetter? Alle Bolzen prallen ab, ohne das Ziel zu treffen. Wenn Victor es nicht wäre? Immer, wenn ich ihn ſah, ſchienen ſeine Blicke zu ſagen: „wie glücklich würd' ich ſeyn, wenn ich Dir „gefiele." Felixens Augen hingegen ſprachen deutlich: „Nicht wahr ich gefalle Dir?" Mir gefällt der ſchüchterne Liebhaber beſſer — — Sieh da! auf welchen Gefühlen ich mich ertappe. Iſt es denn ſo entſchieden? Die Demüthigung ertrag' ich nicht, vergeblich daran gearbeitet zu haben, das Namengeheimniß zu entdecken. Ich muß wiſſen, welcher der Vetter iſt und ſollte ich — Still! Sie kommen. Noch einmal zurück in meinen Schlupfwinkel.

(Ab durch die verborgene Thür.)

Zehnter Auftritt

Felix. Victor.

Felix. Laß Dich noch einmal umarmen! Ich zitterte für Dein Leben.

Victor. Überall ſucht' ich den Lieutenant, höre endlich einen zweiten Schuß, fürchte Verrath, wähne Dich das Opfer, eile herbei —

Felix. Und findeſt mich, wie ich den gemeinſchaftlichen Feind vergebens ſuche.

Victor. Der Elende!

Felix. Laß ihn; es war bloße Furcht vor mir —

Victor (ironiſch.) Ich glaube auch.

Felix. Bei alledem ſind wir hier nicht ſicher.

Victor Du meynſt alſo —

Felix. Weiter zu gehen.

Victor. Und unſre ſchönen Unſichtbaren? Biſt Du nicht mehr lüſtern ſie zu ſehen? Willſt ſie ausſtreichen aus deiner Liſte? Pfui! Ein braver Soldat zieht ſich nicht zurück, wenn's zum Kampfe geht.

Felix. Freund, ich entſage allen Eroberungen. Sie lohnen ſich nicht, denn Selbſtſucht iſt ihre Mutter. Ich will einem ſanfteren Rufe folgen.

Victor. Alſo, Du fängſt an vernünftig zu werden.

Felix. So iſt es, und zum Beweiſe deſſen verlaſſe ich dieſes Schloß, wo man uns neckt, wo wir die Faſtnachtspuppen von Gott weiß wem, ſind. Bald läßt eine Julie — ja, wenn es noch meine

Julie wäre? — uns im Park herumlaufen? bald zehrt eine Antonie uns hier ihren Namen, ohne uns ihr Gesicht zu zeigen, das vielleicht gar nicht hübsch ist. Höhnendes Gelächter, ein Haushofmeister, der unser Frühstück vergißt, ein windiger Lieutenant, der uns herausfordert und sich nicht stellt — Auf laß uns dies verhaßte Schloß fliehen; laß uns nach Dresden eilen, wo wir vielleicht bestimmte Nachricht von der Cousine mit der amerikanischen Erbschaft erhalten.

Victor. Giebst Du diese zweifelhafte Unternehmung noch immer nicht auf?

Felix. Ich mache meinen Mantelsack zurecht.

Victor. Das heißt Deinen Bündel. Nun, ich will ein Gleiches thun.

Felix. Zuvor aber geb' ich diese Goldbörse zurück, die nicht mir gehört —

Victor. Und das Bildniß —

Felix. Nein! Nie geb' ich ein Bildniß wieder heraus.

Victor. Aus Eroberungsrecht?

Felix. Nein; sondern um mir Rechenschaft abzulegen —

Victor. Daß man Dich nicht wollte? Ob sieht doch vielleicht die Nachwelt Deine — gemalten Eroberungen.

Felix. Du ſpotteſt? Wohlan! Hier iſt's. (Beides auf den Tiſch legend, ſehr laut.) So meine Damen jetzt haben wir Nichts mehr von Ihnen.

Victor (mit lauter Stimme.) Lebe wohl, geheimnißvolles Schloß!

Felix (eben ſo.) Lebt wohl, Ihr unſichtbaren Lacher!

Victor (eben ſo.) Lebe wohl, grauſame Antonie! (Ab in ſein Zimmer.)

Felix (eben ſo.) Lebe wohl, eigenſinnige Julie! (Ab in das ſeinige.)

Eilfter Auftritt.

Antonie (kommt durch die Mittelthüre.)

Nichts da, meine Herren! Sie gehen nicht eher fort, bis Sie mir ſagen, wer von Ihnen Beiden der Herr von Seldern iſt. — Nicht lange wird's dauern, ſo werden ſie hier ſeyn; ſetzen wir uns, um zu überlegen, wie wir am beſten —

Letzter Auftritt.

Antonie. Victor. (Bald hernach) Felix.

Victor (einen Bündel in der Hand, mit Stock und Hut.) Nun, Felix! — — Himmel ſie iſt's!

Felix (in gleichem Aufzuge.) Da bin ich! — Wie? die Dame aus Meißen —

Victor. Sind Sie es, herrliche Antonie —

Felix. Sind Sie es, theure Julie —

Antonie. Meine Herren — —

Victor. Mein Herz glüht für Sie —

Felix. In Ihren Augen wünsch' ich mein Glück zu lesen.

Victor. Entscheiden Sie!

Felix. Welchem von uns Ihr Bild?

Victor. Und Ihr Herz?

Felix. Mit Ihrer Hand!

Antonie. Meine Herren! diese Sprache überrascht mich, wie Ihre Gegenwart. Sie werden mich belehren, auf welche Weise —

Victor. Hören Sie auf, mit meinen Empfindungen zu scherzen.

Antonie. Erklären sie mir doch —

Felix. Waren Sie es nicht, die uns gestern Abend vor Ihrem Schlosse verirren ließen?

Antonie. Was heißt das?

Victor. Und jene sanfte Stimme, die Ihrige gewiß, die mir den Namen Antonie nannte.

Antonie. Ich wüßte keine Echo hier —

Felix Und jener kühne Lieutenant —

Antonie. Haben Sie ihn niedergestoßen?

Felix. Dieſe Goldbörſe leugnen Sie doch nicht ab?

Victor. Und dies zauberreiche Bildniß?

Antonie. Mein Bildniß — Nun errath ich Alles. Das iſt ein Streich von meiner Freundinn, einer kleinen Schalkhaften, die auch in dieſem Schloſſe wohnt. Meine Herren, ich bitte um Vergebung im Namen jener kleinen Ausgelaſſenen. Was müſſen Sie denken? Sie könnten ſich hier nunmehr zu Ausſichten berechtigt glauben —

Victor. An uns iſt's jetzt —

Felix. Dürft' ich —

Antonie. Sie glaubten ſich hier beſtimmt zu Abentheuern —

Victor. Grauſame!

Antonie. Aber ich will gut machen. Ohne Zweifel ſind Ihnen die Wege hier herum unbekannt. Ich ſehe Sie reiſefertig vor mir und will alſo Befehl geben, daß man Sie ſogleich zurechtweiſe —

Felix. Wir ſind nicht eilig.

Victor. O wie hart ſind Sie!

Antonie (bei Seite auf Victor deutend.) Ach! Wenn dieſer doch der Vetter wäre!

Victor. Erinnern Sie sich der Aufmerksamkeit, die Sie mir zu schenken, mich würdigten, als in Meißen —

Felix. War nicht meine Bemühung, Ihnen zu gefallen —

Victor. Reden Sie, schöne Antonie!

Felix. Oder Julie vielleicht, denn Ihr Name ist uns Geheimniß.

Antonie. Wie mir die Ihrigen. Übrigens bin ich nicht neugierig.

Victor (nachdem er Felix ein Zeichen gab.) Ich heiße Victor.

Felix. Und ich Felix.

Antonie. Sehr deutlich gesprochen. Ich werde Ihre Offenherzigkeit nachahmen. Wir heißen Julie und Antonie. Jetzt die Familiennamen!

Victor (wie oben.) Der unsrige, meine Schöne —

Antonie. Ich weiß, daß man bisweilen sich gezwungen sehen mag, den seinigen zu verheimlichen; Intriguen — Gläubiger — Ehrensachen, besonders letztern, erfordern Vorsicht.

Felix (bei Seite) Noch immer das Duell?

Victor (eben so.) Was will sie damit sagen?

Antonie. Nehmen Sie sich in Acht, wenn —

Victor. Was meynen Sie?

Antonie. Nun, Sie wissen nicht, wo Sie sind; wissen nicht, wer ich bin, während ich — (bei Seite) auch noch nichts weiß. (laut) Ich muß Ihnen also zu Hülfe kommen, das Incognito abschütteln das Sie beunruhigt und Ihnen sagen, daß Eine von uns in diesem Schlosse die Frau von Waldern ist.

Victor und Felix (zugleich.) Frau von Waldern?

Antonie (für sich.) Sonderbar! der Eine ist nicht minder Aufklärt, als der Andere.

Victor. Wie? Wir sind im Schlosse der Frau von Waldern, des ehemaligen Fräuleins von Seldern?

Antonie. Sehr wahrscheinlich.

Felix. Jener Dame, die mit Ihrem Vetter einen reichen Nachlaß theilen soll?

Antonie. So ist es.

Victor. Und Sie selbst wären —

Antonie. Das sagt' ich nicht. Gleich Ihnen hebe ich nur halb den Schleier, der meine Freundinn und mich bedeckt. Der junge Herr von Seldern ist wahrscheinlich von Ihrer Bekanntschaft?

Victor. Wirklich.

Felix. Ja, gnädiges Fräulein, oder vielleicht gnädige Frau. Sehr genau lernten wir

auf Reisen einen jungen Mann dieses Namens kennen.

Antonie (mit Beziehung.) Sie reiseten wohl noch kürzlich mit ihm?

Felix. Erinnerst Du Dich dessen, Victor?

Victor. Als ob ich ihn jetzt sähe.

Antonie. Meine Freundinn und ich, wir suchen ihn schon lange auf, da wir wissen, daß ein feindlich Geschick ihm seine Güter raubte. Man hat uns mancherlei Böses von ihm gesagt; Sie also, meine Herren, werden uns Auskunft geben können.

Felix. Ich wage nicht, vortheilhaft von ihm zu reden; man könnte mich der Partheilichkeit beschuldigen

Antonie (bei Seite.) Wäre es Felix? (laut zu Victor) Und Sie?

Victor. Mir kommt es eben so wenig zu, sein Lobredner zu seyn.

Antonie (bei Seite.) Alles vergebens? Wohlan denn, der letzte Versuch! (laut) Man behauptet, der Geist des Widerspruchs beseele oft die Frauen. Mit mir und meiner Freundinn war das leider der Fall; denn wir nahmen uns vor, nur Gutes von dem oft verklagten Herrn von Seldern zu glauben. Eigensinn und Neubegier mischten sich in's

Spiel und wir haben uns entſchloſſen, uns den Beſitz jenes Vetters ſtreitig zu machen.

Victor. Wär' es möglich, Theuerſte?

Felix. So dürfte von Seldern hoffen?

Victor. O hören Sie auf! Reißen Sie uns aus dieſer Ungewißheit. Sprechen Sie es aus, daß von Seldern der Glückliche iſt, den Sie, Sie ſelbſt erwählen.

Antonie (bei Seite.) Er iſt's! Victor iſt's!

Felix. Nehmen Sie die Ungeduld von uns. Nicht wahr, von Seldern iſt Ihr Erwählter?

Antonie (bei Seite.) Sollte es dennoch Felix ſeyn? (laut) Nun ja, es ſey ſo!

Felix (zu ihren Füßen.) Schönſte Ihres Geſchlechts! Wie krönt dieſes Wort alle meine Wünſche!

Antonie. Was ſagen Sie mein Herr? Sie wären alſo —

Felix. Der Fröhlichſte aller Menſchen; denn Sie haben das Glück meines beſten, einzigen Freundes ausgeſprochen. (ſteht auf.)

Antonie (für ſich.) Ich erhole mich.

Victor (knieend.) Ja, Geliebte; ich bin von Seldern, Edmund Victor von Seldern. Verwandte oder Fremde, Antonie oder Julie, reich oder arm:

Sie sind dennoch der einzige Gegenstand meiner ewigen Liebe.

Antonie. So hätt' ich ja meinen Willen. Auch reuet mich mein Glaube an Ahnungen nicht. Doch Vetter Victor! Dieß Schloß gehört Ihnen; ich habe Rechnungen mit Ihnen abzuschließen, denn ich bin Antonie von Waldern.

Felix. Du Glückspilz! Deine Cousine —

Victor (der aufstand.) Meine geliebte Antonie!

Felix. Einen Augenblick muß ich Eure zärtlichen Umarmungen noch stören. Schöne Cousine, der Lieutenant —

Antonie. Wie spielte ich die Rolle?

Felix. Wie — wie ein kleiner Teufel.

Victor. Wie erfuhren Sie aber unsere Angelegenheit mit dem Hauptmann Storch?

Antonie. Möchten Sie eine Antwort darauf, die noch überdies mit einer guten Nachricht verbunden ist, mit einem Versprechen bezahlen?

Victor. Wie gern Antonie!

Antonie. Nun denn, der Hauptmann von Storch lebt und ist gesund, und ihr Duell mit ihm hätt' ich, wenn ich es nicht schon früher gewußt hätte, dort aus Ihrem Reisejournal erfahren. Jetzt aber versprechen Sie mir, daß Ihre Liebe zu mir das letzte Capital darin seyn und bleiben soll. ...

Victor. Geliebte Antonie!

Felix (der zwiſchen ſie tritt.) Noch eins, liebe Couſine Ihre Freundinn —

Antonie. Julie Weſt? Iſt hier.

Felix. Iſt das die lillabekleidete, die vorhin im Park —

Antonie. Dieſelbe.

Felix. Nun dann, ſo ſagt Euch hier recht viel Schönes und Liebes. Euer Freund Felix Lindenſtein geht und verſichert Euch, daß er diesmal die Julie Atalante gewiß einholt. So, ſo, umarmt Euch und ſchließt Eure Rechnungen ab.

(Er geht hinaus.)

Victor. Antonie!

Antonie. Victor! (Umarmung.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des Luſtſpiels.

IV.

Die Briefe.

Ein Nachspiel in einem Act.

Personen.

Peter Kalbe, ein reicher Krämer.
Seine Frau.
Margarethe, seine Tochter.
Ludwig Saale.
Flaming, ein Wechsler, dessen Oheim.
Trenkner, ein Goldschmied.
Tobias Schwarze, Kalbe's Rechnungsführer.
Ein Laufbursche.

(Die Scene ist in einem Landstädtchen im Hause des Peter Kalbe.)

Zimmer mit Seitenthüren.

Erſter Auftritt.

Peter Kalbe (an einem Tiſche ſchreibend.) Tobias Schwarze (an einem andern Tiſche in Rechnungen arbeitend.)

Kalbe
(legt nach einer Pauſe die Feder hin.)

Von allen je verfaßten Scripturen
Bleibt doch die vornehmſte immer — der Brief.
Bei'm erſten Blick zeigt er deutliche Spuren
Von dem, was ihm unter die Menſchen rief.
So manches Buch voll Romanengepinſel,
Voll Antikritik und Philoſophie
Voll reimloſem und gereimtem Gewinſel
Entſtand, man weiß nicht warum noch wie.
Jedoch ein Brief über ernſthafte Sachen
Iſt wie ein Gebäu auf felſigem Grund,
Ja ſelbſt als Mittel zu Scherz und Lachen,
Macht der Brief ſo manches Eckige rund.

Die Vortheile alle, die er gewähret,
Sind nicht zu zählen, bei meiner Treu!
Denn, was man ungern mündlich erkläret,
Sagt man im Brief oft frank und frei.
In was für Verhältniſſe man auch käme:
Der Brief nimmt jede Erklärung auf,
Und, daß man ſich ſeines Inhalts nicht ſchäme,
Setzt man das Rothwerden flink oben drauf.
Beſond're Urſach', die Briefe zu loben,
Hat ein geplagter Ehemann;
Gar manches Zanks iſt er überhoben,
Sobald er Briefe ſchreiben kann.
Denn darf er famöſen Pantoffels wegen
Nicht reden; nun, ſo ſchreibt er doch.
Da werden denn Briefe zum Eheſegen
Und machen erträglich ſein ſchweres Joch.
Das Eine wie das And're erfahr' ich;
Drum ſchreib' ich Brief und ſchweige ſtill;
Den Zank vermeid' ich, den Frieden bewahr' ich
Und endlich geht's vielleicht, wie ich will.
So richtig! — Schwarze!

Schwarze.

— Befehls gewärtig.

Kalbe.

Da lieber Schwarze — bin endlich fertig.
Das war, mein Seel' ein heißer Morgen,
Hatt' lange nicht ſo viel zu thun,
So viel auf einmal zu beſorgen —

Schwarze.

El, nach der Arbeit iſt gut ruh'n.

Kalbe.

Da, daß wir's Nöth'ge nicht vergeſſen,
So ſchreib' er jetzt gleich die Adreſſen.
Der Brief hier kommt Herrn Trenkner zu,
Er handelt vom bewußten Kapitale.
Der hier gehört an Ludwig Saale;
Da, ſchreib' und ſiegl' er — Ich bedarf der Ruh.
(will gehen.)

Schwarze.

Erlaubniß, werther Herr Prinzipal —
Hm, ja — wie wollt' ich doch noch fragen?
Der Moſje Ludwig — kurz zu ſagen:
Er iſt — — — Was will er?

Kalbe.

Viel auf'n Mal.
Viel ſag' ich, viel; mein ganzes Vermögen.

Schwarze.

(Die Adreſſen ſchreibend und ſiegelnd.)
Was?

Kalbe.

Nichts Gering'res. Schlau und verwegen
Begehrt er meiner Tochter Hand.

Schwarze.

Der Windſack! Iſt er dem Satan verwandt?

Kalbe.

Auch hab' ich's rund ihm abgeſchlagen.

Schwarze

Nicht mehr wie billig.

Kalbe.

Hab' ihm geſagt,
Es ſey in jetz'gen nahrloſen Tagen
Ein ehrlicher Vater ſchon genug geplagt.

Schwarze.

Ganz recht; da gäb's 'nen beſſern Freier,
Von reifen Jahren und Sparſamkeit,
Der in blanke Thaler verwandelt die Dreier
Und ſelbſt ſolid' auf's Solide frei't.
Zudem verſteh' ich ja die Geſchäfte,
(Mit der Pantomime des Geldzählens.)
Der, raubt Ihnen nur des Lebens Säfte,
Das ſchwarze Kind des Höllenlichts.

Kalbe.

Nicht wahr? Und wenn ſich meine Augen ſchlöſſen,
Nähm' erſt das Ding recht ſeinen Lauf;
Da würde man ſehn, wie meine Thaler flöſſen,
Schlug hier ſo'n Wildfang ſeinen Sedem auf.
Wo bliebe denn Kredit und Ehre
Für Peter Kalbe's bekanntes Haus,
Wenn ſo ein Springbock hier Director wäre?
Bankrott, Bankrott erblühte draus.

Tagtäglich rufen wir Schuster und Schneider,
Den Philister, den Wechsler, den Handelsmann
Da hieß es: „Pferde, Wein und Kleider,
„Herr Schwiegerpapa bezahlen kann."
Es wäre mir ein sauberes Leben!
Nicht Dank, nicht Achtung würde mir!
Ich sollt' ihm wohl gar noch Taschengeld geben
Zur lust'gen Jagd im Weiberrevier?

Schwarze.

Ei allerdings!

Kalbe.

Daß hier mir's fehlte!
So'n Narr ist Peter Kalbe nicht,
Daß er zum Schwiegersohn' erwählte
Solch lockern, hochmodernen Wicht.

Schwarze.

Das nenn' ich brav, Herr Kalbe und edel.
Gott ehre mir unser antikes Blut!
Statt chapeau rond und Titusschädel
Trag' ich Perück' und Eckenhut.
Mein Kleid ist zwar etwas abgetragen,
Doch ward's gemacht im lieben Vaterland,
Und nicht spedirt zu Schiff' oder Wagen
Aus Frankreich oder aus Engeland.

Kalbe.

Was soll die Geschichte Seiner Gard'robe?

Schwarze.

Hm, Jeder ſtreicht ſeine Verdienſte heraus.

Kalbe.

Verdienſte! Gereicht ihm denn das zum Lobe?
Er ſieht ja faſt wie ein Pavian aus

Schwarze.

Herr Prinzipal!

Kalbe.

Schwarz, laß Er ſich rathen.
Weg mit der Perück' und dem Klappenrock.

Schwarze.

Sich ärgern thut der Geſundheit Schaden;
Sonſt —

Kalbe.

Er ſieht aus wie ein Perückenſtock,
Was will Er mit dem alten Plunder,
Der vor fünfzig Jahren Mode war?
Wenn man ihm necket, iſt es ein Wunder?
Wozu das Neſt von Ziegenhaar?
Oder, Schwarz, wenn er mich etwa höhnte,
Mit mir etwa triebe verteufelten Spott,
Weil ich mich meiner Perück' entwöhnte;
Poz Hagel und Wetter!

Schwarze.

Behüte mich Gott,
Solch' antihumane Geſinnung zu faſſen!

Nein, hochverehrter Herr Prinzipal,
Einem jeden Menſchen das Seine laſſen,
Das iſt der Hauptgrund von meiner Moral.

Kalbe.

Nun, nun, 's mag gut ſeyn; doch wir verplaudern
Die Zeit hier, anſtatt Geſcheidt'res zu thun.
Geſchwind, beſorg' er ohne Zaudern
Die Brief' — ich will ein Stündchen ruhn.

Schwarze.

Nun ja; ich geh' ſchon. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Peter Kalbe (allein.)

Ein droll'ger Alter,
Hätt' wohl gar zu meiner Tochter App'tit.
Hm! Singt man ihm den Ehepſalter?
Zwar iſt er nicht nach mod'ſchem Schnitt,
Hat aber vierzehntauſend Thaler —
Ein rundes Sümmchen, meiner Treu!
Er iſt kein Haſenfuß und kein Prahler,
Obgleich ein wenig alt dabei;
Hat ſicher ſchon die Funfzig paſſiret,
Und meine Tochter iſt ſiebenzehn Jahr: —
Hm, ward doch Manches kopuliret,
Was an Gleichheit ſich weit fremder war.
Ja, ja! 's wär' keine ſchlimme Sache
Um ſolchen reichen Schwiegerſohn —

Was thu' ich? Ob ich eine Probe mache? —
Da kommt ja meine Margrethe ſchon

Dritter Auftritt.

Peter Kalbe. Margarethe.

Kalbe.

Gut daß Du kommſt, ich hab' Dir viel zu ſagen.

Margarethe.

Mir, lieber Vater?

Kalbe.

Ja Dir. Da tritt her,
Und gieb mir Antwort auf meine Fragen.
Wer iſt im Hauſe der Liebſte Dir? Wer?

Margarethe.

Nun, Sie und Mama.

Kalbe.

Uns ausgeſchloſſen,
Wer bleibt alsdann der Liebſte Dir noch?

Margarethe.

Nun — Alle zuſammen.

Kalbe.

Nichts! Das ſind Poſſen.
Wer iſt Dir der Liebſte? Wart. Führe mir doch
So wie's in Deiner Gunſt mag ſtehen,
Das Perſonal des Hauſes auf.

Doch Wahrheit reda! (bei Seite) Nun werden wir
sehen. —
(Laut) Nun wird's?

Margarethe.

Erst Sie und Mama.

Kalbe.

Wer folget d'rauf?

Margarethe.

Mein Dompfaff —

Kalbe.

Weiter!

Margarethe.

Die andächt'ge Anne,
Der kleine Laufburſche —

Kalbe.

Nun denn, wer mehr?

Margarethe.

Der Pudel, die Katze, die böſe Suſanne —

Kalbe.

Nun weiter!

Margarethe.

Ja, weiter weiß ich Keinen mehr

Kalbe.

Gewiß nicht? Haſt auch Keinen vergeſſen?

Margarethe.

Daß ich nicht wüßte.

Kalbe.

Den guten Tobias,
Mit dem ſich an Reichthum hier Wenige meſſen:
Der früher mich einem Bankrott entriß:
W'rum nennſt Du ihn nicht?

Margarethe.

Ach Vater, von Allen
Kann Dieſer mir gerade am Letzten gefallen.

Kalbe.

Was hör' ich?

Margarethe.

Ich habe die Wahrheit geſagt.
Ich kann und mag ihn durchaus nicht leiden,
Denn immer werd' ich von ihm geplagt;
Beſtändig ſchilt er auf all' meine Freuden:
Spricht; Ehrbarkeit ſey ein ſchmückendes Kleid,
Und würde durch Tanzen und Singen beſudelt,
Und allzukoſtbar wäre die Zeit —

Kalbe.

Da hat er nicht Unrecht, Margarethe.

Margarethe.

So hudelt
Kein Weſen mich im ganzen Haus.

Der Laufburſch läuft; es betet die Anne,
Und ſtündlich brummt die böſe Suſanne;
Doch Kein's von Allen ſchilt mich aus.

Kalbe.

Er ſpaßt nur.

Margarethe.

Ja, 's hat ſich zu ſpaßen!
Auch mein Franzöſiſch iſt ihm ärgerlich;
Und ſeiner Galle freien Lauf zu laſſen,
So ſchmält der Griesgram immer auf mich.

Kalbe.

Margrethchen, nicht doch!

Margarethe.

Das iſt die Sache.
Franzöſiſch klingt nicht ſeinem Gehör,
Und 's iſt doch ſo eine ſchöne Sprache:
Ah, je vous aime de tout mon coeur!

Kalbe.

Ei ei? Zu wem wird denn das Lied geſungen?

Margarethe.

Ich ſinge das nicht, ich ſpreche das nur.

Kalbe.

So? Und zu wem?

Margarethe.

Hätt' ich tausend Zungen,
Ich sprächs' es mit allen.

Kalbe (bei Seite.)

Vortreffliche Spur
Auf die ich gerathe. (Laut) Zu wem wird gesprochen?
Zu wem denn? Antwort gegeben, wohlan!

Margarethe.

Nun, lieber Vater, was hab' ich verbrochen?

Kalbe.

Da seh' mir Einer den Weibersinn an!
Heraus, sag' ich, gleich heraus mit der Sprache.

Margarethe.

Ach und es ist so ein niedliches Thier.

Kalbe.

Ein Thier?

Margarethe.

Mein Dompfaffe.

Kalbe.

So ist die Sache?
(bei Seite) Du liebe Unschuld!

Margarethe.

O, lassen Sie ihn mir.

Kalbe.

Recht ſo, Marg'rethe, zu dem kannſt Du ſprechen
Was, wann und wo und wie Dir's gefällt.
Der wird Dir keine Antwort radebrechen
Wie mancher Sauswind aus modiſcher Welt.
Denn ſeine Antwort zu verſtehen,
Fällt ſicher Dir ein wenig ſchwer.

Margarethe.

Ach nein; ach nein! Sie ſollten nur ſehen:
Kein Vogel iſt ſo geſchickt wie er.
Da legt er an meinen Mund den Schnabel
Und ſieht mich, ach! ſo freundlich an.
Es iſt wahrhaftig keine Fabel:
Als wollt' er reden, ſo ſieht er mich an.

Kalbe.

Ei, ei! in dieſer Dompfaffenſprache
Haſt Du's fürwahr recht weit gebracht.

Margarethe.

Die Mutter ſagt', daß in jeder Sache
Die Übung ſtets den Meiſter macht.

Kalbe.

Hm, hm! — Doch wieder zurückzukommen:
Wie war's denn? Wovon ſprachen wir?

Margarethe.

Ach Vater, wozu ſoll Das frommen?

Ich sag's, Herr Schwarze mißfällt mir;
Ich kann ihn nicht leiden.

Kalbe (für sich.)

Mein Plänchen scheitert.

(laut) Der arme Schwarze!

Margarethe.

Nein ist er nicht.

Sein Geldsack hat sich mächtig erweitert,
Sich mächtig vermehrt an goldnem Gewicht.

Kalbe.

Ach, Reichthum macht nicht das Glück des Lebens!

Margarethe.

So, Vater? — Doch, es ist wohl wahr;
Denn ich betrachte meinen Spartopf vergebens,
Wenn mein Dompfaff ein Mal traurig war.
Ich bleibe dann ebenfalls traurig und trübe,
Mich tröstet dann weder Schmuck noch Geld;
Ja, wenn mein Dompfaff 'mal todt liegen bliebe —
Ich glaube, ich müßte dann auch aus der Welt.

Kalbe.

Nun sieh! So geht's dem armen Teufel,
Dem Schwarze auch.

Margarethe

Ist sein Dompfäffchen todt?

Kalbe.

Das nun zwar nicht; doch da Du — sonder Zweifel,

Da

Da Du — (für ſich) Sie wird meiner Seel' nicht
mal roth!
(laut) Verſtehſt Du's denn gar nicht?

Margarethe.

Was ſoll ich verſtehen?

Kalbr.

Drückt Dein Verſtand denn das Siegel nicht drauf?

Margarethe.

Ahaha! den Spaß hätt' ich bald nicht geſehen;
Sie haben noch Ihre Brille auf.

Kalbe (für ſich.)

O, welch ein Lämmchen! Zehntauſend Koketten
Sind leichter zu wenden, als ſolch ein Geſicht.
Aus all' ihren Schlingen wollt' ich mich retten,
Doch mit dieſer Unſchuld verſtänd'g' ich mich nicht.
Ich muß nur noch einmal den Buſch recht klopfen.
(laut) Margarethe, ſage, biſt Du mir gut?

Margarethe.

Aha! Ich ſoll Ihnen eine Pfeife ſtopfen.

Kalbe (für ſich)

O, über dieſes einfält'ge Blut!
(laut) Kannſt oder willſt Du mich nicht begreifen?
Glaubſt Du, ich ſteh' hier und pred'ge zum Spaß?
Rede doch!

Margarethe.

Welche soll's seyn von den Pfeifen?
Oder befehlen Sie etwa ein Glas.
Von dem Medocwein, der —

Kalbe.

Nichts von dem Allen!
Achtung sollst geben, aufspreitzen's Gehör:
Thu' mir, Deinem Vater, den einz'gen Gefallen
Und heirathe —

Margarethe.

Heirathen? Ei, ei, das wär!
Ja, gerne, mein Vater; recht gerne — O Himmel!
Dann nennt man mich Mutter oder Mama?

Kalbe.

Das wäre bald möglich

Margarethe.

Poz Weltengetümmel!
Geschwinde zur Heirath, herzliebster Papa.

Kalbe.

Nun endlich.

Margarethe.

Das wird die Mutter wohl wissen.
He, Mutter! Mutter! geschwinde herbei!
Der Vater sagt, ich werde heirathen müssen;
He, Mutter!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Kalbe.

Frau Kalbe.

Nun? Wozu das Geſchrei?
Was iſt denn für'n Unglück?

Margarethe (weinerlich lachend.)

Ach, ein großes!
Heirathen ſoll ich, der Vater will's ſo.

Frau Kalbe.

Heirathen? Ei dieſes traurigen Looſes!
Nicht wahr?

Margarethe (zum Vater.)

Nicht wahr?

Kalbe.

Was? Traurig? Hoho!
Man brauche vorher nur ſeine Augen,
Den zärtlichen Gegenſtand recht zu beſchau'n,
Wenn dann nachher die Parthieen nichts taugen:
Wer hieß uns, auf ſumpfigem Boden erbau'n?

Frau Kalbe.

Hem! hem! Doch wie? Ich möchte wiſſen —
Was ward denn hier unter vier Augen gemacht?
Marg'rethe, heißt's wird heirathen müſſen;
Doch —

Kalbe (zu Margarethen.)

Geh jetzt!

Frau Kalbe.

Hat man's auch recht überdacht?

Margarethe.

Ja, wollen Sie's nur recht schnell überlegen, Lieb' Mutter.

Kalbe.

Geh'n sollst Du!

Margarethe.

Hören Sie!

Kalbe.

Fort!

Margarethe (in Abgehen für sich.)

Ich soll nicht bleiben? Meinetwegen!
Draußen entgeht mir kein einziges Wort.

Fünfter Auftritt.

Kalbe und seine Frau.

Frau.

Nun Herr Gemal, wie verhält sich die Sache?

Kalbe.

Gerade mein Kind, wie zum —

Frau.

Ohne Vergleich!

Kalbe.

Es ist nur, daß ich's verständlich mache:
Wie zum —

Frau.

Wer ist der Schwiegersohn?

Kalbe.

O, er ist reich!

Frau.

Wer er ist — ?

Kalbe.

— Und dabei schlau und verständig —

Frau.

Wie er heißt, frag' ich — ?

Kalbe.

— Bieder und treu —

Frau.

Aber sein Name?

Kalbe.

— Mein Herz wird lebendig,
Denk' ich, daß er mein Schwiegersohn sey.

Frau.

Aber potz Welten! Wirst Du jetzt reden?
Wie heißt denn das seltne, biedre Genie?

Kalbe.

Ereifre Dich nicht, es iſt gar nicht vonnöthen!
Der ehrliche Schwarz, mein Geſchäftsträger —

Frau.

Wie?
Nun wahrlich! Du ſchließeſt ſüperbe Allianzen,
Doch kurz und bündig: Es wird nichts draus.
Nach Deinen verſtimmten Pfeifen zu tanzen,
Gefällt mir nicht; — ich bin Frau im Haus.
Herr Schwarze, ein Griesgramm von fünfzig Jahren,
Und unſre Marg'rethe iſt ſiebenzehn alt.
O Sünd' und Schande! — Gott ſoll mich bewahren!
Wo bliebe da Lafontaine's Liebesgewalt?

Kalbe.

Bedenke nur: Sechstauſend Dukaten
Auf Schwarze's graues Haupt gelegt —

Frau.

Dukaten, Dukaten und immer Dukaten!
Geizteufel, der ſich in Dir regt!
Als hätten wir nicht Geld im Kaſten
So gut wie Einer in der Stadt;
Allein ich weiß es: Man kann nicht raſten,
Bis man die Million nicht vollzählig hat.
Nein, nein, da weiß ich anders zu paaren,
Die Jugend mit Jugend und Geld mit Geld.
Ein ſchöner Jüngling mit ſchwarzbraunen Haaren

Dem Mädchen ſicher beſſer gefällt,
Als Dein Herr Schwarze.

Kalbe.

Du willſt mich nicht hören?
Wohlan! Wer iſt denn der ſaub're Patron?

Frau.

Marg'rethens Blüthe nicht keck zu zerſtören,
Wird Ludwig Saale mein Schwiegerſohn.

Kalbe.

Wer? Der?

Frau.

Ja, der.

Kalbe

So ſoll mich der — — Trinchen!
Plagt Dich der — — Himmel! dem lockeren Wicht,
Dem Sauswind Margarethe, das einzige Hühnchen?
Nein, nein, das geht wahrhaftig nicht!
Der lockere Zeiſig, der alberne Bengel —

Frau.

Jetzt, bitt' ich, ſtelle das Schimpfen ein.

Kalbe.

Bedenk' aber nur, ſo'n Galgenſchwengel —

Frau.

Soll nun und wird mein Schwiegerſohn ſeyn.
Zu höflich hat er an mich ſich gewendet,

In einem Brief auf gepreßtem Papier;
D'rum wird auch noch heut' die Verlobung beendet,
Was immer Du plapperſt — das ſchwör' ich Dir!

Kalbe.

Ei, ei! Wie ich höre, beehrt er uns Alle
Mit Briefchen, ſauber und zierlich gekratzt;
Doch meines Theils, mit ziemlicher Galle
Hab' ich ihm eine Antwort herausgeplatzt.

Frau.

Mit Deiner Antwort! Es iſt zum Krepiren!
Du biſt nicht ſittlich, nicht lebensklug.
Wie ſoll ich das Ding nun gehörig rangiren?
Hat man der Sorgen doch ſo ſchon genug.
Doch halt! Ich ſchreib' ihm, er ſey mir willkommen,
Herzlich willkommen als Schwiegerſohn.

Kalbe.

Herzlich? Ich gehe. Es macht mich beklommen.

Frau.

Die Hausglocke klingelt — da kommt er wohl ſchon.
(Ab in's Seitenzimmer.)

Kalbe (allein.)

Gott ſteh' mir bei! Dem Comandoſtabe,
Dem mächtigen weich' ich nun abermals aus.
Nur wenn ich nicht meinen Willen habe,
Dann nur iſt leider! Frieden im Haus.
Famöſer Pantoffel! Du furchtbares Weſen!

Du Schreckgeſpenſt dem Ehemann!
Wer's nicht vermag, Deinen Zauber löſen,
Iſt meiner Seele ſchlimm daran.
(Ab in's andere Seitenzimmer.)

Sechster Auftritt.

Margarethe, (die durch die Mittelthür lauſchte, tritt ein.)

Bei meiner Freude, das muß ich geſtehen,
Geſcheidt iſt die Mutter, nicht ſo der Papa.
Der ſucht das Ding ſo kraus zu drehen,
Als wär' ich wahrhaftig gar nicht da.
„Ein ſchöner Jüngling mit ſchwarzbraunen Haaren" —
Gewiß iſt er wie mein Dompfaffe ſchön!
Mit dem will die gute Mutter mich paaren,
Da kann man doch ihre Klugheit ſehn.
Der Schwarze dagegen — die Mutter ſpricht richtig —
Der Schwarze dagegen fällt jämmerlich ab.
Und eine Heirath, die Sach' iſt wichtig:
Sie führet zum Glücke oder in's Grab.
Und Schwarze? Nein, der Rohe, der Wilde,
Der immer auf Stelzen der Vorſicht geht,
Und ausſieht, wie der Mann der im Bilde
Vor „Salzmanns menſchlichem Elende" ſteht —
Gern will ich den mit Jenem vertauſchen,
Den mir die Mutter zudictirt.

Siebenter Auftritt.

Margarethe und Schwarze.

Schwarze

(der unbemerkt hineintrat, für ſich.)

Das ſüße Margrethchen — Ich will doch lauſchen,
Was das holde Kind für Reden führt.

Margarethe.

Da ſeh' ich ihn mit den brennenden Augen —

Schwarze (für ſich)

Sie ſpricht von mir.

Margarethe.

Mit dem Feuer im Blick —

Schwarze (für ſich.)

Das glaub' ich, daß meine Blicke was taugen.

Margarethe.

Gewiß, gewiß; er wird mein Glück
Und ſeine Mienen ſind ach! ſo lieblich,
So traulich, ſo offen! ſo edel und wahr.

Schwarze (für ſich.)

Die Apologie klingt wahrlich niedlich.

Margarethe.

Und wenn er ſpricht wie melodiſch, wie klar!

Schwarze (für ſich.)

Poz Welten! Sie hat mich ganz ſicher belauert,
Wenn ich addirt oder ſubtrahirt.
Ja jetzt iſt mein Entſchluß veſt gemauert:
Sie lerne von mir, wie man dividirt.

Margarethe.

Und ſeine Kleidung, wie ſchön, wie reizend!
Ja, ja! Sein Ganzes erhebt mir das Herz:
Nach keinem Andern jemals geizend,
Verbleib' ich ihm in Freud' und in Schmerz.

Schwarze (für ſich.)

Kurios. Wir haben dieſelben Maximen,
Auch mir gefällt ein ehrbares Kleid.

Margarethe.

Wie ſoll ich verdienſtlich ihn loben und rühmen?

Schwarze (für ſich.)

Solch Mädchen giebt's nicht weit und breit.

Margarethe.

Wenn ich dagegen den Schwarze beſehe —
O Himmel und Sterne! wie wird mir dabei?
Viel fehlt nicht, daß ich vor Ärger vergehe —

Schwarze (für ſich.)

Verfluchte Weiberplauderei!
Hört denn der Horcher hinter den Wänden
Beſtändig nur ſich ſelber ſchänden?
Wen hat ſie gemeint in ihrem Lobe?

Wen, Hölle und Teufel! ich frage wen? —
Da wollt' ich in meiner Sonntagsgard'robe
Um ihre eheliche Liebe flehn,
Und nun — o Jammer und Elend! — vernehm' ich,
Daß sie mit Spott und Hohn mich beschenkt,
Und daß sie, nichts wen'ger als keusch und geschämig,
An einen Andern mit Zärtlichkeit denkt.
(laut) Hem! Schon so zeitig vom Schlafe erstanden?
Hem! Guten Morgen, Jungfer — Mamsell —

Margarethe.

Ahi! Sind Sie es?

Schwarze.

In christlichen Landen
Pflegt man zu danken fein, artig und schnell.

Margarethe.

Sagen werd' ich, daß Sie mich belauschen.

Schwarze.

Kein Sterbenswörtchen hab ich gehört.
Zwar — hm! Mit dem Herzgeliebten zu tauschen —
Da wär' ich —

Margarethe.

Ich danke —

Schwarze.

Selten beehrt
Durch —

Ein Laufburſch (in der Thür.)

Herr Schwarze! Sie werden gerufen.
Herr Kalbe im Laden laut über Sie ſchrei't. (Ab.)

Schwarze.

Ah — gleich (zu Margarethen) Man wandelt auf ſchlüpfrigen Stufen,
Iſt folglich vom Stolpern und Fallen nicht weit.
(Ab.)

Achter Auftritt.

Margarethe (allein.)

So? Geh' nur, Du Brummbart, mir ſollſt Du nicht kommen,
Ich drücke den Daumen Dir keck auf's Geſicht.
Was meine Mutter ſich vorgenommen,
Das weiß ich. Das übrige —

Neunter Auftritt.

Margarethe. Ludwig Saale.

Ludwig (haſtig eintretend, für ſich.)

Iſt ſie es nicht?
Ja, ja, ſie iſt es. Bald ſoll ich ſie brechen
Die Roſen des Frühlings — o himmliſch Geſchick!
(laut.) Darf — ſoll ich offen zu Ihnen ſprechen —
O Margarethe, mein Alles, mein Glück!

Margarethe.

Mein Herr — ich weiß nicht — was iſt denn geſchehen?
O ſehn Sie, Sie böſer, Sie haſtiger Mann!
Wie bin ich erſchrocken!

Ludwig.

Das Glück Sie zu ſehen —

Margarethe.

So? Finden Sie gar noch Freude daran?

Ludwig (für ſich.)

O, wie ſo lieblich die Unſchuld ſtrahlet
In der Verlegenheit roſigem Glanz!
Ja, ja! Sie liebt mich. Im Auge da malet
Deutlich ihr Herz ſich. Mein iſt ſie ganz.
(laut) Theures Mädchen, werden ſie ſchelten?

Margarethe.

Nein, böſe bin ich Ihnen nicht.

Ludwig.

Liebliches Mädchen! O dies zu vergelten,
Sey mir beſtändig heilige Pflicht.
Nicht wahr, ich habe nicht falſch geleſen
In dieſem Auge, das Offenheit ſtralt?
Nicht wahr, es iſt Liebe, Du unſchuld'ges Weſen,
Wenn zaub'riſche Röthe die Wangen Dir malt?

Margarethe.

Ich kann das nicht ſo ganz verſtehen.

Ludwig.

Sagt's dieſer Druck der Hand denn nicht?

Margarethe (verſchämt.)

Kein Mann hat ſo mich angeſehen.

Ludwig.

Wenn Lieb' aus jedem Blicke ſpricht,
Da mag das Auge wohl ſtrahlend erglühen,
Wohl das Herz der Beſel'gung ſich freu'n,
Und die Entſproßten, die nimmer verblühen,
Froh auf den Pfad der Gewonnenen ſtreu'n.
Theure Margarethe, die heiligen Pforten.
Öffnen ſich unſerm geſicherten Fuß!
Theure Margarethe, in wenigen Worten:
„Mädchen ich liebe Dich!" ſpricht ſich mein Gruß.

Morgarethe.

Sie ſpotten meiner, der einfält'gen Seele,

Ludwig.

Nie war ich ſo fröhlich ernſthaft geſtimmt.

Margarethe.

Ich weiß nicht, ob ich das Rechte erwähle,
Wenn —

Ludwig.

Wenn Ihr Herz daran Antheil nimmt,
An dem, was mir das Inn're beweget?
O gute Margarethe, gewiß, gewiß!

Das Gute immer nur Gutes erreget,
Nicht fürchtend des Neides vergiftenden Biß.

Margarethe.

Wie bin ich doch so schwach erzogen!
Ich kenne nicht den mod'schen Gebrauch,
Habe nimmer das Hohe erwogen.

Ludwig.

Reizet das Veilchen im Thale nicht auch?
Zuverlässig! Bei glänzenden Festen
An üppigen Tafeln in vornehmer Welt,
Sieht man gar oft an Wirth und an Gästen,
Daß nur Egoismus sie einzig erhält.
Doch der Bescheidenheit liebliche Blüthen,
O sie vereinen, was liebend sich nah't.
Können wir sorgsam die Zarten behüten,
So duftet von ewigen Rosen der Pfad.

Margarethe.

O mein —

Ludwig.

Geliebter! Ist's nicht die Deutung,
Die diesem Blicke der Reinheit gebührt?

Margarethe.

Es kommt mir so plötzlich so ohne Bereitung;
Ich fühle mich tief im Innern gerührt.

Ludwig (küßt sie.)

Liebe Marg'rethe!

Margarethe (ſich an ihn ſchmiegend.)

Iſt das auch ſchicklich?

Ludwig.

Gab doch Dein Vater den Willen uns mit!

Margarethe.

That er das wirklich? Dann ſind wir ja glücklich.

Ludwig.

Das ſind wir.

Margarethe (von ihm eilend.)

Was hör' ich? Des Vaters Tritt.

Zehnter Auftritt

Peter Kalbe. Die Vorigen.

Ludwig (geht auf ihn zu.)

Darf ich, Theurer, darf ich Sie küſſen,
Sie, der mich heute ſo glücklich gemacht,
Der mich dem ängſtlichen Harren entriſſen,
Der auf mein dauerndes Glück nur gedacht?

Kalbe.

Was? Wie, mein Herr? Was, ſoll das bedeuten?
Herr Saale — Sie rächen ſich fürchterlich.
Ich dächte doch, daß zwiſchen zwei Leuten,
Wie wir jetzt —

Ludwig.

Ich mich rächen? Ich?
Zeitlebens ſey mein Dichten und Trachten

Der Liebe nur und dem Danke geweiht;
Stets in der Tochter den Vater zu achten,
Lehre mich Liebe nnd Dankbarkeit!
(Er umfaßt Margarethen.)

Kalbe.

Halt, junger Herr, das muß ich verbitten,
Sey ich dabei oder nicht dabei.

Ludwig.

Wie so? Ich dächte, nach ehrbaren Sitten —

Kalbe.

Ehrbar? Was ehrbar? 's ist Teufelei!
Abscheuliche Dreistigkeit ohne Vergleichung,
Unverschämtheit heißt es mit Recht,
Ist d'rum als Mittel zu sich'rer Erreichung
Des Zweckes, mit einem Worte schlecht.

Ludwig.

Ihr Wort in Ehren. Jedoch — Sie erlauben —
Ich habe hier Ihr geschriebenes Ja;
Und Ihrer eigenen Handschrift zu glauben
Wird Ihnen —

Kalbe.

Zum Teufel!

Ludwig (reicht ihm einen Brief.)

Belieben Sie — da!
Da steht es in deutlichen, lesbaren Zügen,
Daß Sie die Hälfte des Glücks mir gewährt,
Und, daß zu meinem größten Vergnügen
Der Rest sich noch heute mir deutlich erklärt.

Kalbe (den Brief auf den Tiſch werfend, ohne hineinzuſehen.)

Ich komme von Sinnen!

Der Laufburſch (in der Thür.)

Ergebenſt zu melden,
Herr Flaming wünſchet —

Kalbe.

Gott ſtehe mir bei!
Der Oheim von dieſem Liebeshelden. —
Geh! ſag', daß er mir willkommen ſey.

Laufburſch (ab.)

Ludwig.

Mein Oheim kommt, um zur Vermählung —

Kalbe.

Ah! bah! Mit der hat ſich's auch was.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Flaming.

Flaming.

Ich wünſche mir Glück zu der Verſchwäg'rung,
Herr Kalbe —

Kalbe.

Was bedeutet denn das?

Flaming.

Da ſteht ja ſchon das glückliche Pärchen.

Kalbe.

Herr Flaming, hier waltet ein Irrthum ob.

Flaming.

Ein Irrthum? Wie? Erzählen Sie Mährchen,
Indeß ich mich freue — ?

Ludwig (zu Kalbe.)
Herr Kalbe!

Margarethe (für sich.)
Gottlob!
Der Onkel stimmt zu besseren Plänen.

Kalbe.

Ein Irrthum, sag' ich, ein Error ist hier

Flaming.

Was gibt's denn da noch zu erwähnen?
So sprich doch, Neffe, was ist denn mit Dir?

Ludwig.

Nichts, lieber Oheim, nichts fehlt als der Segen,
Das Übrige ward ja schon schriftlich ertheilt.

Flaming (zu Kalbe.)

Wohlan! So lassen Sie sich bewegen,
Damit man zu der Verlobung eilt.

Kalbe.

Da steckt ja der Irrthum!

Flaming.

Anders besonnen;
Anders besonnen hätten Sie sich?

Kalbe.

Nicht doch, mein Himmel —

Ludwig.

So wär' er zerronnen,
Der ſchöne Traum?

Margarethe.

Beruhige Dich!

Flaming.

Mein Herr, dieß Unbeſtimmte beleidigt.
Sprechen Sie deutlich, gerade heraus!
Durch ihre Zuſchrift ſind Sie beeidigt;
Jetzt machen Sie leidige Späßchen draus?

Kalbe.

Mein Gott, thät' ich doch bündig ſchreiben,
Kahl und ſchlicht, wie ein Ehrenmann.
Daß, weil Herr Saale ſchlechte Wirthſchaft treiben,
Aus dieſer Heirath nichts werden kann.

Flaming.

Was? Iſt mein Neffe zu verachten?
Wie? Leugnen Sie Ihre eigne Schrift?

Zwölfter Auftritt.

Trenkner zu den Vorigen.

Trenkner (heftig herein, zu Kalbe.)

Bei Bonaparte's verlornen Schlachten,
Das Donnerwetter Ihren Schädel trifft!

Mich einen Hasenfuß zu nennen;
Und einen Windsack obendrein?
Mög's ewig in Ihrem Geldsack brennen,
Daß nimmer eine Hand fährt hinein!
Ich biete Ihnen sechstausend Thaler
Zu der bewußten Speculation,
Und Sie, ein aufgedunsener Prahler,
Antworten drauf mit Spott und mit Hohn?

Kalbe.

Bester Herr Trenkner! Liebster Gevatter!
Himmel! Was ist denn mit Ihnen passirt?

Trenkner.

Ruhig, sag' ich, mit Ihrem Geschnatter:
Haben Sie nicht diesen Brief hier geschmiert?
(Er stopft ihm einen Brief in die Hände.)

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Kalbe.

Frau Kalbe.

Ei, ei! Was seh' ich? Willkommene Gäste!
Gevatter Trenkner auch dabei?
Willkommen!

Flaming.

Zum Verlobungsfeste
Kam ich und mein Neffe —

Kalbe (zu Flaming.)

Erlauben Sie —

Frau Kalbe.

Ei,
Mir lieb, mir lieb. — Ward kein Wein präſentirt
Den Herren?

Margarethe.

Mutter, das ging nicht an.
Gar wunderlich Ding iſt hier paſſiret,
Daß Keiner den Andern begreifen kann.

Ludwig.

Ich bitt' um Ihren mütterlichen Segen,
(einen Brief hervorziehend.)
Zufolge Ihrem eigenen Brief.

Frau Kalbe.

Ich bin Ihren Wünſchen nicht entgegen,
Herr Saale.

Kalbe (bei Seite.)

Per! Das Ding geht ſchief.
Die Gnäd'ge ſpricht; ſchweig, Peter Kalbe!
Du ſelbſt erwählteſt Dir dies Loos.
Für Eheſchäden findet die Salbe
Sich einzig, in der Patientia Schooß

Ludwig.

So ſind wir vereinigt —

Trenkner.

Bis auf das Schreiben,
Das Grobheit und Bettelſtolz ausgedacht.
Ich will meiner Ehre nichts ſchuldig bleiben,
Und deshalb bin ich aufgebracht.

Frau Kalbe.

Gevatter Trenkner!

Trenkner.

Nichts, Frau Gevatter'n!
Solch Briefchen ſchreibt kein rechtlicher Mann.
Freimüthig Grobheit und Unſinn ſchnattern,
Zeigt Bosheit wohl, nicht Bildung an.

Frau Kalbe (zu ihrem Manne.)

Schon wieder? Nun ich will's verſparen;
Kommt Zeit, kommt auch der nöth'ge Text.
Du ſollteſt Dich ſchämen! In Deinen Jahren —

Ludwig.

Faſt ſcheint's, als wären wir ſämmtlich behext.
Doch dächt' ich, Herr Trenkner, wir könnten's erklären:
Ihr Brief war, glaub' ich, mir zugedacht,
Und meiner —

Trenkner.

War mir beſtimmt? Laſſen Sie hören,
Was der denn für Nachrichten ausgebracht.

Ludwig.

(Den Brief vom Tiſche nehmend.)
Erlauben Sie mir: (Er lieſt.)
„Mein Theuerſter, Beſter!
„Glücklich fühl' ich mich, höchlich geehrt,
„Schätzbare Anträge ſchließen noch veſter
„Alle die Bande, die Freundſchaft bewährt.
„Was ſoll ich mehr auf Ihr Schreiben erwiedern?
„Nichts, als den Wunſch Sie noch heute zu ſehn,

„Damit wir bei'm frohen Mahle zergliedern
„Die Pläne, mit denen wir ſchwanger gehn."

Trenkner.

Ah! Lautet's ſo? Das klingt doch glimpflich.
Mein Brief — oder der Ihre — klingt nicht ſo amön,
Und iſt für Empfänger und Schreiber gleich ſchimpflich
Hören Sie nur: (Er entreißt dem erſtarrt ſtehenden Kalbe den Brief und lieſt.)
„Das muß ich geſtehn!
„Solch eine Dreiſtigkeit ſah' ich noch nimmer,
„Wie mir Ihr Schreiben ſie leſerlich zeigt.
„Ihr Anerbieten macht übel nur ſchlimmer;
„Wehe dem Manne, der ſein Ohr dazu neigt.
„Ich ſollte mit Ihnen Verbindungen ſchließen,
„Die früh oder ſpät ganz ſicher mich reu'n?
„Da müßt' ich mein Einmaleins nicht wiſſen,
„Nicht Vater, nicht Bürger, nicht Handelsmann ſeyn.
„Wozu denn die deutliche Meinung verſtecken?
„Ich ſage ſie Ihnen rund heraus:
„Für einen Windſack, für einen Gecken
„Schloß Peter Kalbe auf immer ſein Haus."

Frau Kalbe (zu ihrem Manne.)

Pfui! Du biſt garſtig ſtecken blieben,
Biſt gar gewaltig angerennt.
Ja, ja, wer ſolche Briefe geſchrieben,
Der iſt ein ganzer Correſpondent.
So grob zu ſeyn!

Ludwig.

Man sieht es deutlich,
Daß die Adressen verwechselt sind.

Flaming.

Frisch, meine Herren, lachen Sie weidlich.
Hahaha!

Alle (außer Kalbe.)

Hahaha!

Kalbe.

Schwarze!

Frau Kalbe.

Geschwind,
Geschwind um fernerem Unheil zu steuern:
Hier, Herr Saale, Margarethens Hand.
Baldigst Eure Vermählung zu feiern,
Sey all' meine Sorge angewandt.

Margarethe und Ludwig.

Beste Mutter!

Frau Kalbe.

Seyd Ihr zufrieden?

Ludwig.

O vollkommen!

Frau Kalbe.

Was sagt mein Gemal?

Kalbe.

Das eiserne Loos, das mir beschieden,
Läßt, Gott erbarm's mir keine Wahl.
Ich spreche — ja! Nehmt meinen Segen,
Du pfiffige Unschuld; Du Dompfaffe, Du.

Ludwig.

So eilen wir froh unserm Glück entgegen.

Flaming.

Recht so Herr Neffe! Lieb' Nichtchen, Glück zu!

Frau Kalbe.

Und Sie, Herr Trenkner, lieber Gevatter,
Wie sieht's um Ihren Ärger aus?

Trenkner.

Nun? Für das confuse Briefgeschnatter,
Bitt' ich mich selber zum Hochzeitsschmaus.

Alle (außer Kalbe.)

Willkommen!

Frau Kalbe.

Jetzt zum Mittagsessen,
Wenn es den Herren anders beliebt. (Sie geht mit dem sie führenden Trenkner in's Seitenzimmer.)

Flaming (führt die Braut, die von Ludwig umfaßt wird, und folgt den Vorangegangenen.)

Lieb' Nichtchen, nun? auch nie zu vergessen,
Was Confusion Ihnen heute giebt.

Letzter Auftritt.

Peter Kalbe und Schwarze.

Schwarze (tritt durch die Mittelthür auf und wird der Abgehenden gewahr.)

Wie? Soll ich meinen Augen trauen?
He! He! Liebwerthster Herr Prinzipal,

Belieben Sie da hinaus zu schauen:
Da gehn sie hin.

Kalbe.

Zum Verlobungsmahl.
Vermaledeite Correspondenzen!
Was half nun meine Schreiberei?
Als dümmsten Hans unter allen Gänsen,
Verlacht mich Jeder nun frank und frei.
Doch — Er ist Schuld, Er hat's verpinselt,
Hat die Adressen heut früh versetzt.
Nun würde getobt, gebrummt, gewinselt,
Mein armes Ich beinahe zerfetzt.
Er war's, der in die Dinte mich führte;
Von ihm verlang' ich Satisfaction.
Weiß Er wohl, Schwarze, was ihm gebührte?
Doch wartet Seiner die Strafe auch schon.
Da dacht' Er ein hübsches Mädchen zu fischen,
So — selbst solid' auf's Solide zu frei'n.
Ja prosit! Spott und Pfeifen und Zischen
Mag Seines Schwabenstreichs Folge seyn. (Ab.)

Schwarze (allein.)
Hem! Hem! — Wie denkt Tobias Schwarze?
Nicht jeder Plan auf Erden glückt.
Wohl dem, der dann auf die stechende Warze,
Wie ich, ein goldenes Pflästerchen drückt.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des Nachspiels.